

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

40/41

108. Jahrgang

Seiten 1133 bis 1172

Zürich, den 4. Oktober 1963

Erscheint freitags



Kampf gegen den Analphabetismus. Siehe dazu den Artikel auf Seite 1142 dieses Heftes als Ankündigung einer Fernsehsendung vom Mittwoch, den 9. Oktober, 21.15 Uhr, an welcher auch Theo Richner, Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins, beteiligt sein wird. v.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 40/41 4. Oktober 1963 Erscheint freitags

Die Bedeutung der Psychologie Paul Häberlins für die Pädagogik
 Soll ich meines Bruders Lehrer sein?
 Berufsberatung und Schule
 Iran stellt eine «Junglehrerarmee» auf
 Geländespiele
 Jugend- und Volksbibliotheken
 Dänemarkreise des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen
 Ein Lehrerleben
 Kommission für interkantonale Schulfragen
 Carl Kleiner †
 Albert Edelmann †, Ebnet
 Schweizerische Landesausstellung Lausanne 1964
 Kurse und Vortragsveranstaltungen
 Nationale Schweiz. Unesco-Kommission
 Beilage: Pädagogischer Beobachter

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
 Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

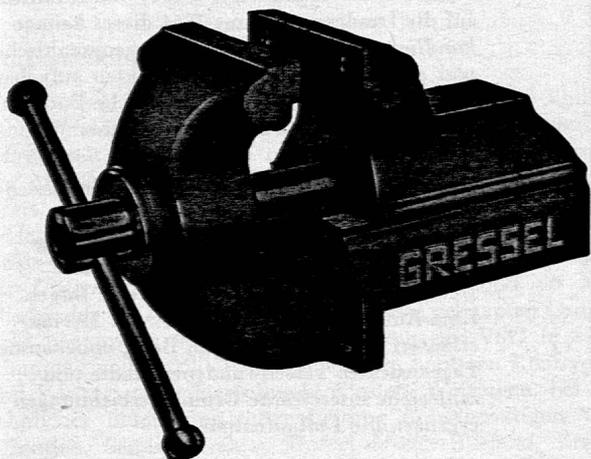
Heinrich Wagner & Co., Abteilung Wiederverkauf
 Turbinenstrasse 30, Zürich 5



Mit Wacolux erhalten Bastelarbeiten - ob aus Holz, Ton, Karton oder Metall - den letzten Schliff, die persönliche Note. Wacolux ist hochglänzend, trocknet rasch und zeigt keine Pinselstriche.

Verlangen Sie die Gratis-Broschüre «Farbe macht alles schöner» vom Wacolux-Fabrikant.

Bezugspreise:		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	{	jährlich Fr. 17.—	Fr. 21.—
		halbjährlich Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	{	jährlich Fr. 21.—	Fr. 26.—
		halbjährlich Fr. 11.—	Fr. 14.—
Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ , Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351			
Insertionspreise:			
Nach Seitenteilen, zum Beispiel: 1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.— Bei Wiederholungen Rabatt Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen. Inseratenannahme: Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90			



Wir liefern
**komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen
 für Schulen**

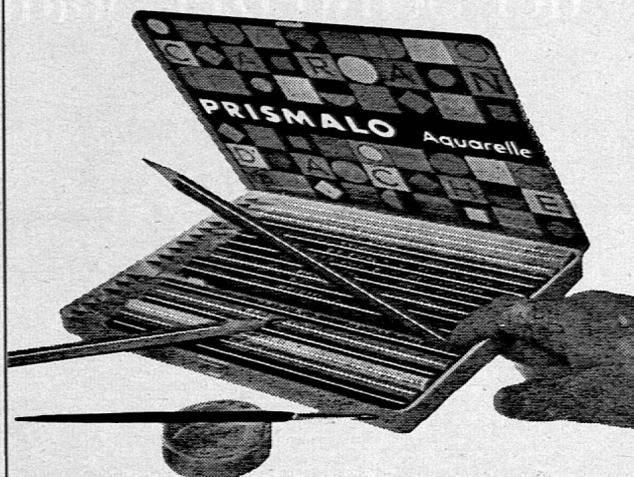
Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge – Maschinen

PRISMALO-Schulsortiment

mit 18 neu zusammengestellten Farben



gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten

CARAN D'ACHE

die idealen Farbstifte
 für die Gestaltung feingliederiger Motive!



FRIGIDAIRE
 GENERAL MOTORS

Ein Produkt der
GENERAL MOTORS



MB - 40 T
 Fr. 530.—

FRIGIDAIRE
 ist eine Schutzmarke

- Kühlschränke ab Fr. 438.–
- Tiefkühltruhen ab Fr. 1360.–
- Tiefkühlschränke ab Fr. 1690.–
- Waschmaschinen ab Fr. 1240.–
- Wäscheschleuder Fr. 295.–
- Geschirrwashmaschinen . . . ab Fr. 1470.–
- Unratvertilger ab Fr. 589.–

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE S.A.
BIEL-BIENNE

Hans Boesch
Paul Hofer

Flugbild der Schweizer Stadt



Swissair-Photo

Kümmerly + Frey

In enger Verbindung mit der Swissair-Photo veröffentlicht Kümmerly + Frey im Hinblick auf die Landesausstellung 1964 dieses *heimatkundliche Prachtwerk*, das nach geographischen und geschichtlichen Gesichtspunkten aufgebaut ist. Sowohl technische wie graphische Buchgestaltung lassen keine Wünsche offen.

Die besten Flugbilder sind in einer umfassenden Schau von 144 Photographien wiedergegeben, wobei sich Senkrecht- und Schrägaufnahmen, weiträumige Ansichten und Detailausschnitte abwechselungsweise folgen. Eine Auswahl reizvoller Stiche von Merian, erläutert von Prof. Grosjean, Bern, unbekannte Lageansichten verschwundener Städte und zahlreiche interessante Grundrisszeichnungen ergänzen die Luftaufnahmen.

Zwei namhafte Schweizer Gelehrte der Geographie und Städtekunde, die Professoren Hans Boesch (Zürich) und Paul Hofer (Bern), schreiben die fachkundlichen Texte. Das Vorwort entstammt der Feder von Herrn Bundesrat Bonvin.

Der Bildband *Flugbild der Schweizer Stadt* erscheint anfangs November dieses Jahres. Der bis zu diesem Zeitpunkt gültige Subskriptionspreis beträgt Fr. 48.—; anschliessend tritt der Normalpreis von Fr. 58.— in Kraft.

Bestellen Sie das prachtvolle Buch frühzeitig bei Ihrem Buchhändler.



Ägyptisches Museum Kairo

Musée Egyptien Le Caire Egyptian Museum Cairo

Band I: *Ausgewählte Kostbarkeiten*

Aufnahmen: Kurt Lambelet, Kairo

Text: F. Riesterer, Zürich

64 Seiten, 46 Farbtafeln, Format 22 x 27 cm, deutsch, französisch und englisch kombiniert in einem Band, Preis Fr. 24.—.

Die einzigartigen Zeugnisse uralter Hochkultur im Niltal, in intensiven Grabungen durch unermüdliche Forscher ans Tageslicht gebracht, kamen zu einem grossen Teil in die bedeutendsten Museen der Alten und Neuen Welt.

Erst in neuerer Zeit gelangten solche Dokumente einer grossen Vergangenheit regelmässig in das Ägyptische Museum Kairo. Wichtige Funde der letzten Jahrzehnte ergänzten die Sammlung und ermöglichten, eine abgerundete Schau über den Staat der Pharaonen zusammenzustellen.

Dieser Bildband vermittelt auf 46 Tafeln jene Funde, die mit Recht als die Perlen der Ausstellung gelten dürfen. Das Buch will den Touristen auf den Besuch des Ägyptischen Museums vorbereiten, aber ebenso als Erinnerung an dieses Erlebnis dienen.

Kümmerly + Frey
Geographischer Verlag
Bern



Die Bedeutung der Psychologie Paul Häberlins für die Pädagogik

Vorbemerkungen:

Am 29. und 30. September 1962 fand in Baden die übliche Jahresversammlung des *Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer* statt. Dabei tagen u. a. jeweils die 15 Fachgruppen der Mittelschullehrervereinigung getrennt in ihrem eigenen Kreis. Zu diesen Sektionen gehört auch der *Schweizerische Pädagogische Verband*, der im Rahmen des Mittelschulunterrichts die spezifischen Anliegen der *Pädagogik und Didaktik als Unterrichtsfach* betreut. Ihm gehören rund 60 Mitglieder des VSG an. Die erste Sitzung der genannten Gruppe fand wie immer vor der Gesamtsitzung des VSG in einer stimmungsvollen früheren Kapelle, dem heutigen Konferenz- und Vortragsraum des früheren Klosters Wettingen, bei ansehnlicher Beteiligung unter Leitung des derzeitigen Vorsitzenden, Seminarleiter *Marcel Müller-Wieland*, Kreuzlingen, statt. Mit dem oben angegebenen Titel hatte der Verband ein ihm sehr angemessenes Thema.

Referent war der beste Kenner des Werkes von Paul Häberlin, Seminarlehrer *Dr. Peter Kamm*, Rombach-Aarau.

Die Redaktion der SLZ sicherte sich damals schon den Text dieses gründlich durchgearbeiteten, sehr gut lesbaren Manuskripts, um mit ihm eine Reihe postumer, indessen in diesem Blatte erschienener vortragsmässiger Studien von Häberlin abzuschliessen. Diese Schriften aus der SLZ soll der hier nun folgende Vortrag abrunden, zugleich mit einem Bericht über die

Gründung einer Paul-Häberlin-Gesellschaft

ergänzen. Daher erscheint er erst heute.

Paul Häberlin, Sohn eines thurgauischen Dorflehrers und, wie die Mutter, bäuerlichen Herkommens, ist bisher der einzige schweizerische Philosoph, von dem man sagen kann, dass er das Gesamtgebiet der Philosophie systematisch durchgearbeitet und mit einer langen Reihe gewichtiger Bände schriftlich untermauert hat. Die Thematik umfasst die «*Philosophia perennis*», Logik und Erkenntnistheorie, die philosophische Anthropologie, Aesthetik, Ethik, Religion, Naturphilosophie und vor allem Pädagogik, die er als die «*Philosophie der Erziehung*» definierte. Alles ist sehr gestrafft, mit klarer sprachlicher Meisterschaft geschrieben und nur auf das Streben nach letzter Wahrheit ausgerichtet.

Aus Häberlins Werk ist viel Gedankengut in die schweizerische Umwelt sozusagen unvermerkt übergegangen, dabei in besonderem Masse auch in die Romande, wo seit langem philosophische Lehrstühle mit Schülern Häberlins besetzt sind.

Dem Bemühen *Dr. Kamms* ist es vor allem zu danken, dass das Gedenken an dieses geistige Erbe nun zum feierlich gestalteten Vermächtnis werden konnte.

Rund 100 Kollegen, Freunde, Schüler gaben ihre Zustimmung zur Gründung einer das geistige Werk weiterhin betreuenden «*Paul-Häberlin-Gesellschaft*», nachdem *Dr. Kamm* seit Jahren zielbewusst den Grundstock zu einem Archiv gelegt, Werke, Broschüren, Manuskripte, Tagebücher, Korrespondenzen und andere Dokumente gesammelt und ausgebaut hat. Die in Zeitschriften veröffentlichten Abhandlungen werden in einer Schriftenreihe herausgegeben. Vier Manuskripte sind, wie schon angedeutet, seit dem Tode Häberlins am 29. September 1960 als Sonderdrucke erschienen.

Auch die *Briefe* Häberlins sollen gesammelt und später publiziert werden. Eigentümer von solchen sind gebeten, sich mit *Dr. Kamm* in Verbindung zu setzen.

Eine starke Ermutigung, eine Gesellschaft in dem angedeuteten Sinne zu gründen, erhielten die Initianten durch zwei grosszügige Geschenke: Der Präsident der Stiftung Lucerna, alt Bankdirektor *Paul L. Sidler-Arnold*, Zollikon, schenkte die Restauflage der «*Kleinen Schriften*» Paul Häberlins, die früher im Schweizer-Spiegel-Verlag herausgekommen sind. Ein Schüler aus Häberlins Kreuzlinger Seminarzeit,

Dr. Louis Glatt, Genf, stiftete in dankbarer Erinnerung an den früheren Lehrer der Gesellschaft die Summe von 10 000 Franken.

So konnte man wohlgenut ans Werk gehen.

Die Gründungsversammlung

vom 23. Juni 1963, einem Sonntag,

wurde im *Schloss Lenzburg* stimmungsvoll musikalisch eingeleitet; die Gäste wurden von *Dr. Kamm* begrüsst, worauf *Dr. iur. Paul Thüerer* die geschäftliche Leitung übernahm und die wohlvorbereitete Statutenberatung leitete. Vom Initiativkomitee wurde als Präsident der Gesellschaft alt Seminarleiter *Dr. Willi Schohaus* vorgeschlagen und mit grossem Beifall einstimmig gewählt. Zum Vorstand gehören im weitem die Initianten: *Dr. phil. Annemarie Häberlin*, die Tochter des Philosophen; *Dr. Peter Kamm*, der die Geschäftsstelle führt; *Dr. Martin Simmen*, alt Seminarlehrer und Redaktor der SLZ; *Oberrichter Dr. Paul Thüerer*, Zürich, und *Dr. phil. Hans Zantop*, Ehe- und Erziehungsberater, Zürich. Die welsche Schweiz ist durch *Dr. Jean-Claude Piguet*, Lausanne, vertreten. Er ist Professor der Philosophie am Gymnasium in Lausanne und Privatdozent für Philosophie und Psychologie an der Universität daselbst. Zu *Rechnungsrevisoren* wurden alt Sekundarlehrer *Nicolo Giamara*, Lenzburg, und Lehrer *Paul Züst*, Neuallschwil, ernannt.

Die Feier wurde erhöht durch die Vorführung der Stimme Häberlins aus einer Tonbandaufnahme; es war der Vortrag «*Nach dem Bilde Gottes schuf er ihn*», aus einem Radiozyklus aufgenommen in Basel; Lichtbilder aus dem Leben Häberlins, kommentiert von seiner Tochter *Dr. Annemarie Häberlin*, ergänzten die Worte. Nach der Gründungsversammlung fanden eine Archivbesichtigung und eine Führung durch das *Schloss Lenzburg* statt.

So wurde das Andenken an einen schöpferischen Denker von hohem Format in festlicher Weise geehrt.

In der SLZ geschehe das hier anschliessend durch eine Würdigung eines wesentlichen Teils eines immensen Lebenswerks.

DIE BEDEUTUNG DER PSYCHOLOGIE PAUL HÄBERLINS FÜR DIE PÄDAGOGIK VORTRAG VON PETER KAMM

Die Aufgabe, die mir gestellt worden ist, besteht erstens darin, aufzuzeigen, was Häberlin unter Psychologie versteht und auf diesem Gebiet geleistet hat, und zweitens darin, die Auswirkungen seines Forschens auf die Pädagogik nachzuweisen. Dem ersten Anliegen in Kürze zu genügen, ist nicht ganz einfach; die Erfüllung des zweiten wird durch den Umstand wesentlich erleichtert, dass Häberlin selbst die Nutzanwendung in seiner Erziehungslehre vollzogen hat.

I

Wer das Lebenswerk Häberlins auch nur einigermaßen kennt, weiss, dass seine Psychologie und seine Pädagogik bedeutsame Wandlungen durchgemacht haben; Häberlin gehört «zu den „Spätreifen“»¹. *Was den äusseren und inneren Werdegang betrifft, beschränke ich mich darauf, darzulegen, wie Häberlin zur Psychologie und zur Pädagogik gekommen ist, wie die beiden zusammenhängen und in welcher Beziehung sie zur Philosophie stehen.*

Als Frauenfelder Kantonsschüler war Häberlin längere Zeit im ungewissen, was er werden wollte. Da er spürte, dass er eine «pädagogische Ader»² besass, schwebte ihm

¹ «Statt einer Autobiographie», S. 41.

² «Statt einer Autobiographie», S. 10.

ein Beruf vor, der ihm ermöglichte, «leidender Menschheit zu helfen, und zwar wesentlich im Sinne der ‚Seelsorge‘»³. Dem Beispiel seines ältesten Bruders nach-eifernd, studierte er zunächst Theologie. Nach dem erfolgreich bestandenen Staatsexamen merkte er, dass er – als Theologe – nicht richtig im Sattel sass, und wandte sich unverzüglich dem Studium der Philosophie und der Naturwissenschaften zu. Doch Philosophie, zu der er sich unwiderstehlich hingezogen fühlte, war eine brotlose Kunst. An eine Professur wagte Häberlin nach der Promotion (1903) noch nicht ernsthaft zu denken; der Entschluss, diesem hohen Ziel zuzustreben, reifte erst nach und nach. Daher mussten verschiedene Umwege in Kauf genommen werden, bevor die gesicherte akademische Laufbahn erreicht war. Häberlin wirkte als Hauslehrer in Paderborn und Bremen, als Schulmeister an der Untern Realschule der Stadt Basel, als Seminardirektor in Kreuzlingen und als Heilpädagoge während der Wartezeit, die er als Privatdozent in Basel auf sich zu nehmen hatte. In all diesen Berufen fand er reichlich Gelegenheit, im Verkehr mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Weder Psychologie noch Pädagogik zählten zu seinen *eigentlichen Studienfächern*. Mit Psychologie, wie man sie damals verstand und betrieb, wurde er nebenbei in Göttingen bekannt. Professor *Georg Elias Müller* schlug ihm sogar vor, sich zu habilitieren. Aber Häberlin lehnte nach kurzer Bedenkzeit ab: die Basis dünkte ihn zu schmal; die naturwissenschaftlich aufgezogene experimentelle Seelenkunde erschien ihm fast wie eine Spielerei, welche er «mit dem hohen Amt eines Universitätsprofessors kaum in Verbindung zu bringen vermochte»⁴.

Am *Seminar Kreuzlingen (1904–1909)* wurde Häberlin bald inne, dass mit dieser Art von Psychologie wenig anzufangen war; und auch in der Pädagogik sah er sich genötigt, neu zu beginnen. «Es blieb mir nichts anderes übrig, als selber eine Psychologie und Pädagogik zu erarbeiten, die ich mit gutem Gewissen an die jungen Leute herantragen konnte, so dass sie für ihren späteren Beruf etwas davon hatten. Ich sah aber bald, dass diese meine Aufgabe nicht einfach sein würde»⁵.

Anknüpfungspunkte für den Ausbau der Psychologie boten vor allem *Platon*, *Schleiermacher*, *Fechner*, *Dilthey* und *Freud*. Mit der Lehre des letztern, den er auch persönlich kennenlernte, setzte sich Häberlin seit den Kreuzlinger Jahren immer wieder auseinander. «Sie sind mir» – schrieb Freud 1910 – «schon lange versprochen worden. Man hat mir versichert, an Ihnen hätte ich einen besonders schönen Fang getan, und da ich nun einmal Menschenfischer geworden bin, wartete ich längst darauf, wann ich Sie einmal im Netze finden würde. Lassen Sie mich annehmen, dass Sie nicht mehr durch irgendeine Lücke entschlüpfen werden»⁶. Häberlin geriet zwar ins Netz; aber dieses erwies sich als zu weitmaschig, um den Fisch festhalten zu können. Von Anfang an machten sich Bedenken geltend: gegen «eine gewisse verselbständigende Hypostasierung ‚des Unbewussten‘»⁷, gegen die Art der Triebpsychologie Freuds, vor allem jedoch gegen seine Absicht, das gesamte menschliche Verhalten auf triebhafte Beweggründe zurückzuführen – und damit gegen die Weltanschauung, die der psychoanalytischen Theorie

zugrunde lag. Im gleichen Masse, wie Häberlins Auffassung des Menschen sich klärte, wurden die Einwände deutlicher und schärfer. «Der Respekt vor der bedeutenden Persönlichkeit und der gewaltigen Leistung»⁸ Freuds aber blieb bestehen.

In den *Jahren 1908–1925*, d. h. als Privatdozent für das ganze Gebiet der Philosophie in Basel (1908–1914) und als Ordinarius für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und Pädagogik in Bern (1914–1922) und Basel (1922–1944), fand Häberlin endlich die nötige Musse zu eingehender Forschung. Sowohl für den Lehrer wie für den Schriftsteller standen Psychologie und Pädagogik im Vordergrund. Zuerst gewann die *Erziehungslehre* Gestalt: «Das Ziel der Erziehung» (1917, ²1925), «Wege und Irrwege der Erziehung» (1918, ²1920, ³1931), «Kinderfehler als Hemmungen des Lebens» (1921, ²1931), «Eltern und Kinder» (1922). Dann folgte eine Reihe *psychologischer* Veröffentlichungen: «Der Gegenstand der Psychologie» (1921), «Der Beruf der Psychologie» (1923), «Der Leib und die Seele» (1923), «Der Geist und die Triebe» (1924), «Der Charakter» (1925). – In der Werkgeschichte «Statt einer Autobiographie» (1959) nennt Häberlin diese Schriften Versuche, «von der Peripherie allmählich ins Zentrum vorzudringen»⁹, und geht unerbittlich mit ihnen ins Gericht. Zwar vermag manches, was darin ausgeführt ist, der späteren Kritik standzuhalten; es sind gute Ansätze vorhanden, eine fortschreitende Entwicklung zeichnet sich ab. Aber: «Ihre Schwächen sind offenbar»¹⁰. Die *Erziehungslehre* bleibt in einem ausgesprochenen ‚Moralismus‘ befangen; die *Seelenkunde* steht «trotz vielen Erfahrungen und Vorstudien gewissermassen in der Luft»¹¹. Was hier wie dort fehlt, ist das «philosophische Fundament»¹². – Ein solches zu schaffen, wird mit dieser Einsicht zum dringlichsten Anliegen.

In den *Jahren 1926–1932* vollzieht sich die tiefgreifendste Wandlung in der Gesamtentwicklung Häberlins: die *Ueberwindung des moralistischen Idealismus*. Die Werke «Das Gute» (1926) und «Das Geheimnis der Wirklichkeit» (1927) begründen den Standpunkt der «religiösen Philosophie»; die «Allgemeine Aesthetik» (1929) erweist Eigenart und Eigenrecht des *ästhetischen Lebens*. – Die entsprechende Neuorientierung innerhalb der *Erziehungslehre* bietet die Abhandlung «Idealistische und realistische Pädagogik» (1931), in der Häberlin den Weg beschreibt und begutachtet, den er selber gegangen ist. Unter den *psychologischen* Veröffentlichungen fehlt eine umfassende Arbeit; die gewichtigste ist der Beitrag zur speziellen Psychologie «Die Suggestion» (1929).

Die *Einführung «Das Wesen der Philosophie»* (1934) setzt die begonnene Rechenschaft fort und führt die Abrechnung zu Ende. Nun erst wird, was sehr merkwürdig ist, auch das *logische* Verhalten in seiner Eigenart erkannt und damit zugleich die Aufgabe der Philosophie und ihr Verhältnis zur Wissenschaft in vertiefter Weise umschrieben. Es folgen die grundlegenden Hauptwerke: der Doppelband «*Naturphilosophische Betrachtungen*» (1939/40), eine philosophische Anthropologie «*Der Mensch*» (1941), «*Ethik*» (1946) und «*Logik*» (1947) im Grundriss und schliesslich die Zusammenfassung «*Philosophia perennis*» (1952). – Dank

³ «Statt einer Autobiographie», S. 9.

⁴ «Statt einer Autobiographie», S. 31.

⁵ «Statt einer Autobiographie», S. 34.

⁶ Brief vom 3. März 1910.

⁷ «Statt einer Autobiographie», S. 53.

⁸ «Statt einer Autobiographie», S. 52.

⁹ «Statt einer Autobiographie», S. 46.

¹⁰ «Statt einer Autobiographie», S. 46.

¹¹ «Statt einer Autobiographie», S. 47.

¹² «Statt einer Autobiographie», S. 47.

diesen Werken haben auch *Psychologie* und *Pädagogik* festen Boden unter die Füße gewonnen. Dass dem so ist, bestätigen die einschlägigen Arbeiten: der «Leitfaden der Psychologie» (1937, ²1941, ³1949), welcher – in der zweiten Auflage von 1941 – die anthropologisch begründete Seelenlehre erstmalig im Ueberblick darstellt, «Wider den Ungeist. Eine ethische Orientierung» (1935), «Möglichkeit und Grenzen der Erziehung. Eine Darstellung der pädagogischen Situation» (1936), «Allgemeine Pädagogik in Kürze» (1953) sowie die über fünfzig Artikel im schweizerischen «Lexikon der Pädagogik» (1950/51). – *Es versteht sich von selbst, dass im folgenden die in den genannten Veröffentlichungen der Meisterzeit niedergelegte Auffassung massgebend zu sein hat, nicht diejenige der frühern Schriften; «der Jugendsünden», die vor allem gewirkt haben»¹³.*

Diese Bemerkungen genügen wohl, um zu belegen, dass die Aufgabe, welche Häberlin sich in Kreuzlingen gestellt hatte: ein *Psychologie* und *Pädagogik* zu erarbeiten, die er mit gutem Gewissen vertreten konnte, in der Tat nicht einfach war. Ihre Lösung erforderte Jahrzehnte unablässigen Nachdenkens. Im Zuge der Besinnung erwies sich die Hoffnung, von der Peripherie allmählich ins Zentrum vorstossen zu können, je länger, je mehr als trügerisch, ja letztlich als falsch. Denn: «Man kann wohl psychische Phänomene feststellen, experimentell provozieren und in ‚verständliche Zusammenhänge‘ zu bringen suchen; aber eigentlich erkannt sind sie nur dann, wenn sie aus dem *Wesen* des Menschseins und damit als notwendig begriffen werden in aller Variabilität der individuellen Modifikation. Das menschliche *Wesen* aber entzieht sich dem empirischen Blick so gut wie das *Wesen* irgendeiner Erscheinung¹⁴.» Tatsachen vermögen zwar zur Wesenschau anzuregen und – wie gerade das Beispiel Häberlins zeigt – zu ihr hinzuführen. Systematisch betrachtet jedoch, setzt Wissenschaft (Erfahrungswissenschaft) in jeglicher Gestalt *Grundlagenforschung*, d. h. *Philosophie*, voraus.

Seelenkunde und Erziehungslehre haben demnach ihre philosophische und ihre empirische Seite. – Ihre *philosophische* Seite zum ersten: *Psychologie* und *Pädagogik* gründen in der Anthropologie; *Psychologie* dadurch, dass sie das *Wesen* des Menschen erhellt und damit die Voraussetzung schafft, sein Verhalten richtig zu verstehen; *Pädagogik* insofern, als sie sich – als Zweig der Ethik – auf die Aufgabe des Menschen besinnt, Sinn und Ziel der Erziehung wahrhaft bestimmt und so aller Methodik die Richtung weist. – Ihre *empirische* Seite zum zweiten: *Psychologie* und *Pädagogik* trachten darnach, die anthropologische Wesenschau durch Tatsachenforschung zu ergänzen; *Psychologie*, indem sie sich, als Sozialpsychologie (Geisteswissenschaften) und als allgemeine Individualpsychologie (gewöhnlich *Psychologie* genannt), um ein umfassendes *Menschenbild* bemüht und, als differentielle Individualpsychologie (Charakterologie), die Gesichtspunkte erarbeitet, welche das Verständnis des Einzelnen in seiner Besonderheit ermöglichen; *Pädagogik* im gleichen Masse, wie es ihr gelingt, die geeigneten Wege und die naheliegenden Irrwege aufzuzeigen, welche in der Erziehung erfahrungsgemäss bestehen.

Die Bedeutung der *Psychologie* Häberlins für die *Pädagogik* ist also in *zweifacher* Hinsicht zu würdigen. Aus dem Gesagten geht hervor, dass das Hauptgewicht,

biographisch und systematisch gesehen, auf der *philosophischen* *Psychologie* liegt. Welches der Anteil ist, der der *empirischen* *Psychologie* zukommt, wird anschliessend ebenfalls zu zeigen sein.

II

Fragen wir zunächst, worin die Leistung Häberlins auf dem Gebiet der *philosophischen Anthropologie* besteht. Allgemein gesagt darin, *eine ontologisch und kosmologisch untermauerte Lehre vom Menschen entwickelt zu haben, die Einsicht gewährt in seine Eigenart, seine Stellung in der Welt und seine Bestimmung.*

Ausgangspunkt ist das *Problem der Selbsterfahrung*, welches von Kant gesehen, von Schopenhauer als unlösbar bezeichnet, von den Anthropologen unserer Tage stillschweigend übergangen wird. Häberlin seinerseits hat nach langer Vorarbeit schliesslich die Gewissheit erlangt, dass jeder Versuch, das *Wesen* des Menschen zu ergründen, mit der Lösung dieses Problems steht oder fällt. – *Dass es Selbsterfahrung gibt, ist unbestreitbar. Wie diese Tatsache möglich sei, muss erkannt werden; denn sie widerspricht aller Logik. Die Schwierigkeit liegt darin, einzusehen, wie das Subjekt der Selbsterfahrung dazu kommt, sich mit dem erfahrenen Objekt, das doch ein anderes ist, zu identifizieren. Häberlin weist nach, dass eine solche Ineinssetzung nur dort stattfinden kann, wo ein vom Subjekt der Erfahrung geschaffener und gelenkter Organismus vorhanden ist, der in seinem Verhalten den Willen dieses Subjekts zum Ausdruck bringt. Unter dieser Voraussetzung allein erfährt das massgebende Subjekt – mittelbar – etwas über sich: es entdeckt, dass das fremde Verhalten mit seiner Absicht übereinstimmt; es sieht sich im Objekt wie im Spiegel; seine Lage gleicht derjenigen eines Künstlers, dem erst am Werk aufgeht, was er eigentlich gewollt hat. – Selbsterfahrung im strengen Sinn gibt es also nicht. Erfahren werden kann nie das Ich, sondern nur das «Selbst», d. h. das Objekt, sofern es ausführendes Organ des Subjekts ist. Selbsterfahrung ist Fremderfahrung, aber Fremderfahrung, welche infolge dieser einzigartigen Subjekt-Objekt-Beziehung die Bedeutung der Selbsterfahrung gewinnt.*

Die – nur eben angedeutete – Auflösung des Problems der Selbsterfahrung öffnet den Zugang zum Verständnis des Menschenwesens überhaupt.

Einmal fällt Licht auf das *Verhältnis zwischen Seele und Leib*. – Die neue Einsicht gewährleistet eine eindeutige Bestimmung der beiden zumeist unklar verwendeten Begriffe. Seele des Menschen ist das sich selbst beurteilende Subjekt, «das, was wir meinen, wenn wir Ich sagen»¹⁵. Leib des Menschen ist das Objekt, «dessen Verhalten der Seele als Medium der Selbsterfahrung dient»¹⁶. Die Seele ist als *Individuum*, d. h. als ungeteiltes und unteilbares «Weltelement»¹⁷, ewig wie alles wahrhaft Seiende. Der Leib dagegen, der ebenfalls aus – uns unbekanntem – Weltelementen besteht, ist vergänglich wie jedes Gebilde. Er wird von der Seele gewollt und verwirklicht, sofern sich Gelegenheit dazu bietet, nach bestem Vermögen zum tauglichen Organ ausgebaut und im Kampf ums Dasein behauptet, solange die Umstände dies gestatten.

Die Seele kann also nicht schalten und walten, wie sie möchte. Ihrem Gestaltungswillen sind Schranken gesetzt: durch die Notwendigkeit der Zeugung, durch

¹³ 12. November 1939.

¹⁴ «Statt einer Autobiographie», S. 47.

¹⁵ «Handbüchlein der Philosophie», S. 63.

¹⁶ «Statt einer Autobiographie», S. 95.

¹⁷ «Leben und Lebensform», S. 77.

die Fremdheit des Materials, auf das sie angewiesen ist – vor allem natürlich die Eigenart der Erbmasse –, durch die Lebensbedingungen, die sie zunächst im Mutterleib, nach der Geburt in der engeren und weitem Umwelt vorfindet, durch den unaufhaltsamen Prozess des Alterns. Aus all diesen Gründen lässt das Ergebnis ihrer Bemühungen immer mehr oder weniger zu wünschen übrig. Der Leib erfüllt seine Organfunktion nie absolut, und er ist und bleibt bedroht. Die Seele erfährt, dass ihr Herrschaftsanspruch ständig bestritten und letztlich zum Scheitern verurteilt ist. Sie lebt daher mit ihrem Leib stets auf gespanntem Fusse und kommt aus der Sorge um ihn nie heraus.

Eine weitere Beeinträchtigung ergibt sich dadurch, dass der Leib als Organ zugleich «Kerker» ist. Der Verkehr mit der Aussenwelt, der sich durch den Leib vollzieht, wird nicht nur mit Bezug auf den Umfang eingeschränkt, sondern verliert auch seine Unmittelbarkeit. Da die leibliche Organisation nur auf Gebilde anspricht, ist die inkarnierte Seele nicht in der Lage, mit fremden Individuen direkt in Kontakt zu treten. – Mit diesen wenigen Hinweisen muss ich mich begnügen.

Dank der gewonnenen Einsicht erhellt sich in zweiter Linie die *Widersprüchlichkeit des menschlichen Lebens*. – Diese hat ihren Ursprung in der Beschaffenheit der Seele: in ihrem Interesse. Die Seele ist zwar – wie jedes Individuum – einheitswillig; aber dieser Wille äussert sich auf besondere Weise: durch Ausrichtung auf ihren Menschen. Damit gerät sie unweigerlich in Gegensatz zur Einheit schlechthin, die sich im Fluss des Geschehens ständig erneuert. Die Seele will also, was sie zugleich nicht will; ihr Verhalten ist jederzeit doppeltinnig. Indem sie, als Inkarnierte, von sich selbst erfährt, wird sie dieser Doppeltinnigkeit inne. Und von diesem Augenblick an macht ihr der *bestehende* Widerspruch als *erlebte* Problematik zu schaffen.

Diese Problematik, die Ausdruck der *einen* zwispältig orientierten Seele ist, darf weder verharmlost noch übersteigert werden. Das erste geschieht dort, wo man versucht, die Spannung zwischen dem subjektiven und dem objektiven Pol des Interesses – meistens auf Kosten des letzteren – «theoretisch» zu beseitigen. Uebersteigerung liegt vor, wo der Widerspruch als Kampf zweier Naturen oder gar zweier übermenschlicher Mächte im Menschen aufgefasst wird. Alle derartigen Konstruktionen gehen an der Wahrheit vorbei.

Da die gelebte und erlebte Widersprüchlichkeit Tatsache ist, bleibt nur die *Einstellung zu ihr* dem Ermessen der Seele anheimgestellt. Dieser Stellungnahme kommt ausschlaggebende Bedeutung zu. Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten der Entscheidung: die Seele kann entweder den objektiven oder den subjektiven Anspruch ihres Interesses als massgebend anerkennen. Im ersten Fall ist ihr Verhalten geistig, im zweiten ungeistig bestimmt. *Geist* ist Bereitschaft der Seele, ihr gesamtes Verhalten unter die Führung der Objektivität zu stellen: Bekenntnis zum Sinn; *Ungeist* bedeutet Verabsolutierung der Subjektivität: Parteinahme für den Eigensinn. – Geist, anthropologisch verstanden, ist demnach nicht etwas neben, ausser oder über der Seele, also auch nicht ihr Widersacher. Ebenso wenig steht er dem subjektiven Anspruch als solchem feindlich gegenüber. Die vitale Seite des Interesses, der *Lebenstrieb* in all seinen Formen, soll ja keineswegs ausgemerzt, sondern lediglich dem Einheitswillen untergeordnet werden. Im gleichen Masse, wie dies gelingt, wird das Verhalten der Seele *eindeutig*. Das Ziel wäre

erreicht, «wenn die Seele *mit* ihrer subjektiven Zwecksetzung nichts anderes *wollte* als die Erfüllung des *objektiven Sinnes*»¹⁸.

Der Weg der Vergeistigung, auf den die Seele durch ihr *Gewissen* gewiesen wird, ist der Weg der *Kultur*. «*Kultur* definiert sich als Gestaltung des Lebens unter der Führung des Geistes, und ‚Geist‘ definiert sich als Sinn oder Organ für absolut, d. h. unabhängig von uns und unserm Dasein *Gültiges*. Geist als *religiöser* versteht dieses Gültige als göttlich begründetes, *ästhetischer* Geist ahnt es als ewige Ordnung oder Harmonie, *logischer* Geist begreift es als *wahres* Sein hinter allem scheinbaren, *sittlicher* Geist anerkennt es als Norm für unser Verhalten jenseits alles Beliebens. In allen diesen ‚Ideen‘ ist der Geist Einer, und darum ist Kultur Eine, ob sie sich als religiöse, als Ausdruck des Sinnes für Schönheit (Harmonie), als Trachten nach wahrhafter Erkenntnis, als Anstrengung zu wahrhaft ‚gutem‘, d. h. mit dem ewig Gültigen in Einklang stehendem Verhalten äussere¹⁹.» In der Aufgeschlossenheit für Kultur in diesem umfassenden Sinn und im Streben nach ihr liegt die Bestimmung des Menschen beschlossen. – Soviel über Häberlins Anthropologie.

Die gebotene Skizze dürfte ausreichend belegen, warum Psychologie nach ihrer *philosophischen* Seite für die Pädagogik von grundlegender Bedeutung ist. Die gewonnenen Einsichten ermöglichen es, die Frage nach *Sinn* und *Ziel* der Erziehung wahrheitsgemäss zu beantworten.

Ist der Mensch dazu bestimmt, Kulturwesen zu werden, so stellt *Erziehung* den Beitrag dar, welchen der Erzieher dem Zögling, d. h. normalerweise der Erwachsene dem Heranwachsenden, in diesem Gestaltungsprozess zu leisten berufen ist. Die Beeinflussungen können sinnvoll, aber auch sinnwidrig sein – mehr das eine oder mehr das andere. Im ersten Fall helfen sie mit, «den geistigen Funken zu nähren, damit sein Licht die Schatten durchdringe»²⁰; im zweiten Fall begünstigen sie die subjektiven Ansprüche, Neigungen, Voreingenommenheiten, «welche ungeistigem Verhalten zu drängen»²¹.

Sinnvolle Erziehung hängt vor allem von Voraussetzungen ab, die im *Erzieher* erfüllt sein müssen. Das erste ist der «wahrhaft kindliche Glaube», ohne den es «nichts Grosses unter den Menschen gibt», «ja nichts, was der Rede wert wäre: «jenes tiefe und ursprüngliche Wissen darum, dass Welt und Geschichte, Menschheit und jeder einzelne in ihr aufgehoben sind in einem höchsten Sinn der Vollendung»²². Das zweite ist der – aus diesem Glauben stammende – pädagogische Eros, die *Liebe* zum Menschen «um seiner Bestimmung willen», d. h. die Bereitschaft, «den Menschen zu helfen, dass sie ‚zu sich selber kommen‘, dass sie lebend und tätig ihrem Urbild zustimmen und also im Frieden mit sich selber sind»²³. Dem berufenen Erzieher «schwebt eine Generation vor, die wüsste, wozu sie auf der Welt ist, weil sie den *Glauben* hätte, der um Sinn überhaupt weiss – weil sie den *Willen* hätte, diesen Sinn zu erfüllen –, und weil sie an Leib und Seele *stark*, gesund und geschickt wäre, jeder an seinem Ort seine Arbeit zu

¹⁸ «Philosophia perennis», S. 81.

¹⁹ «Vom Menschen und seiner Bestimmung», S. 53/54.

²⁰ «Ästhetische Erziehung», Lexikon der Pädagogik I, S. 95.

²¹ «Ästhetische Erziehung», Lexikon der Pädagogik I, S. 95.

²² «Der Lehrer als Organ des demokratischen Staates», Kleine Schriften, S. 186.

²³ – S. 188.

leisten»²⁴. So verstanden, ist der rechte Erzieher «Gestalter oder Bildner, und ist sein Beruf die *Bildung des Menschen*»²⁵. «Die Kompetenz dazu entnimmt er seiner Verantwortung, welche Verantwortung vor dem Höchsten ist. Er entnimmt sie seinem Glauben, welcher der Glaube an das Höchste ist. Er entnimmt sie seiner Liebe, welche Gehorsam gegen das Höchste ist»²⁶.»

Was das *Ziel* betrifft, muss – wie bereits angedeutet – zwischen *allgemeiner* und individueller Bestimmung unterschieden werden. – Anthropologie zeigt auf, worin die Aufgabe des Menschen *als solchen* besteht. Wer sie erfüllte, wäre urteilend und handelnd imstande, allem, dem er begegnet, nach seiner *Form*, seiner *Beschaffenheit* und seinem *Wert* gerecht zu werden; er wäre – mit andern Worten – im ästhetischen, im logischen, im sittlichen Sinn und damit, zusammengefasst, auch in religiöser Hinsicht *gebildet*. Nun besitzt keiner, weder der Art noch dem Grad nach, sämtliche Möglichkeiten wahren Menschseins; «menschliche Sonderart ist immer besondersartige Beschränktheit»²⁷. Für den Einzelnen verbindlich sein kann daher nicht das *absolute Ziel*: «die vollkommene Realisation menschlicher Bestimmung»²⁸, sondern nur das stets relative *individuelle Ziel*: das persönliche «Optimum»²⁹. Da dieses auch im günstigsten Fall erst nach langem Verkehr mit dem Zögling zutage tritt, hat der Erzieher sich zu Beginn an das allgemeinmenschliche Ziel zu halten, «in welches dann mit der Zeit das besondere einzubauen ist»³⁰. Kenntnis der *wirklichen* Bestimmung setzt also *Erfahrung* voraus. – Damit wird schon im Bereich der Zielfrage das Forschungsgebiet der *empirischen* Psychologie bedeutsam, deren Tragweite für die Erziehungslehre es nun noch in Kürze darzustellen gilt.

III

Ueber das Verhältnis von philosophischer und empirischer Psychologie ist das Nötige bereits gesagt: die erstere sucht unbedingte Einsicht in das *Wesen* des Menschen; die letztere trachtet danach, das *Verhalten* der Seele, wie es in Selbst- und Fremderfahrung sich bekundet, zu verstehen. Beide Betrachtungsweisen sind aufeinander angewiesen: die *empirische* muss auf festen Boden gestellt, die *philosophische* durch Erfahrung ergänzt werden. In diesem Sinne gehören Grundlagen- und Tatsachenforschung – hier wie überall – untrennbar zusammen.

Nachgewiesen worden ist ferner, dass Häberlin in seinen psychologischen Schriften als Empiriker begann und sich erst mit ungefähr fünfzig Jahren entschieden der Philosophie, vor allem der Anthropologie, zuwandte. Infolgedessen sah er sich genötigt, sein Menschenbild Schritt um Schritt mit den neuen Einsichten in Uebereinstimmung zu bringen. Es wäre verlockend – aber eine Aufgabe für sich –, den Verlauf dieser Läuterung zu verfolgen, beispielsweise im einzelnen zu belegen, wie die beiden ursprünglich unterschiedenen Triebe als Grundtendenzen *des* Lebenstriebes oder wie sogar Trieb und Geist als Ausrichtungen des *einen* Interesses der Seele begriffen und erläutert werden.

Hier ist lediglich noch die Bemerkung am Platze, dass die empirische Psychologie im spätern Schrifttum

– leider – nicht nach Gebühr enthalten ist. Der «Leitfaden», erklärte Häberlin einmal, sollte eigentlich dreibis viermal so umfangreich sein; in der vorliegenden Gestalt sei er für die Hand des Lehrers und nicht des Schülers bestimmt. Man müsste in der Tat die Beispiele aus den früheren Publikationen, die einschlägigen Aufsätze und die Vorlesungen heranziehen, um die erstaunliche Fülle des verarbeiteten Stoffes überblicken zu können. – Immerhin ist die empirische Psychologie, zumal im «Leitfaden», im Abriss enthalten.

Häberlins Hauptbeitrag zur empirischen Seelenkunde liegt innerhalb der *allgemeinen Individualpsychologie*. Aus naheliegenden Gründen: von der Anthropologie herkommend, hatte er es in erster Linie darauf abgesehen, den durch sie geschaffenen Rahmen auszufüllen, nicht zuletzt deshalb, weil Sozialpsychologie und differentielle Psychologie auf diese Vorarbeit angewiesen sind. – Mit Bezug auf die letztere, die differentielle Individualpsychologie, betont Häberlin schon 1925 in seinem Buch «Der Charakter» und seither immer wieder, dass sie Charakterologie, nicht Typologie, zu sein habe. *Charakterologie* gibt sich Rechenschaft über die Gesichtspunkte, welche bei der ernsthaften Beurteilung eines Menschen berücksichtigt werden müssen, und unterstreicht damit, wie schwierig es ist, an den Einzelnen in seiner Besonderheit heranzukommen. *Typologie* dagegen gibt sich mit der Erfindung weniger Gruppen zufrieden, womit der herrschenden Willkür auf diesem Gebiet Tür und Tor geöffnet sind.

«Man kann nicht Psychologie treiben, ohne die Seele ernst zu nehmen»³¹, heisst es zu Beginn des Leitfadens. Dass Häberlin diesen Grundsatz beherzigt hat, wird gerade dort aufs eindrucklichste bezeugt, wo er seine Aufmerksamkeit der Erfahrung zuwendet. Die *Seele* ist Subjekt alles dessen, was im Menschen und durch ihn geschieht; was davon psychologisch erfassbar ist, muss von *ihr* aus verstanden werden. Die *Seele* setzt sich mit der Umwelt, ihrem Leib und sich selbst auseinander; *sie* empfindet, fühlt, denkt, will; *sie* macht ihre triebhaften Ansprüche geltend und weist, als gewissenhafte, sie zugleich in die Schranken; *sie* ist es, die in sämtlichen Bereichen der Kultur Bewunderungswertes zustandezubringen vermag, aber auch, durch Auflehnung gegen ihre Bestimmung, in Schuld und Verzweiflung geraten kann. – Dieses Ernstnehmen der Seele verleiht der Psychologie Häberlins, und zwar in sachlicher *und* sprachlicher Hinsicht, ihr auffallend einheitliches, ganzheitliches Gepräge. Es handelt sich um einen Grundzug, der auf der ganzen Linie zutage tritt, sowohl in der Darstellung der *Form* des Lebens als auch dort, wo von seinem *Gehalt*: den verschiedenen Verhaltensweisen, ihren Möglichkeiten und Gefahren und ihrer lebensgeschichtlichen Entfaltung, die Rede ist. Jeder Vergleich mit andern Psychologien dürfte diese Feststellung bestätigen.

Da die Psychologie Häberlins auch nach ihrer empirischen Seite den Vorzug besitzt, *umfassend* zu sein, ist durch sie mit Bezug auf die Erkenntnis der individuellen Ziele einerseits, die Rechenschaft über die geeigneten Wege und Mittel der Erziehung andererseits eine denkbar günstige Ausgangslage geschaffen. Sie trug denn auch das Ihrige dazu bei, dass der Ausbau der Pädagogik im ganzen möglich wurde: der *Erziehungslehre Paul Häberlins*, die 1906 mit dem Provisorischen Lehrplan für die thurgauische Primarschule

³¹ «Leitfaden der Psychologie», S. 7.

²⁴ - S. 189.

²⁵ - S. 188.

²⁶ - S. 189.

²⁷ «Ziel der Erziehung», Lexikon der Pädagogik II, S. 923.

²⁸ - S. 924.

²⁹ - S. 924.

³⁰ - S. 923.

– der heute noch in Kraft ist – verheissungsvoll Gestalt gewann, 1953 in der Allgemeinen Pädagogik in Kürze ihre letzte Gesamtdarstellung gefunden hat und 1960, im Todesjahr, mit der «Ansprache an junge Lehrerinnen und Lehrer» an der Schlussfeier des Basler Seminars in einem persönlichen Bekenntnis ergreifend ausklingt.

Damit komme auch ich zum Schluss. Ich habe versucht, Häberlins Psychologie zu kennzeichnen und darzulegen, worin ihre Bedeutung für die Pädagogik besteht. Die Bezugnahme auf die Erziehungslehre des gleichen

Soll ich meines Bruders Lehrer sein?

(Siehe dazu das Titelbild dieses Heftes)

Das Analphabetentum zum Verschwinden zu bringen ist wohl eine der grössten und zugleich der schwersten Aufgaben unserer Generation. Nach einer Statistik der Unesco (World Illiteracy at Mid-Century) sind nicht weniger als 44 % der erwachsenen Weltbevölkerung Vollanalphabeten. Leider ist anzunehmen, dass diese Zahlen aus den fünfziger Jahren durch den jährlichen Zuwachs von 25 Millionen des Lesens und Schreibens unkundiger Menschen im negativen Sinne überholt sind. Wie dringlich im Rahmen der Entwicklungshilfe die Aufgabe der Erziehung und Bildung ist, lässt sich kaum deutlicher zeigen, als wenn man die Welt-Hungerkarte mit der Welt-Analphabetenkarte vergleicht. Armut, Elend und Hunger gehen Hand in Hand mit Unwissenheit. Mit der Analphabetenschulung wächst darum die Chance zur Verbesserung der Lebensbedingungen jedes Einzelnen, wächst aber auch die Möglichkeit eines Volkes zu wirtschaftlichem Aufstieg und wirtschaftlicher Selbständigkeit.

Wie aber soll dem Krebsübel Unwissenheit beizukommen sein? Das Schweizer Fernsehen wird in seiner Sendung vom

Mittwoch, 9. Oktober, 21.15 Uhr,

das Problem der Analphabetenschulung aus der Sicht der Unesco beleuchten (Zehnjahresplan), möchte im besonderen aber auch die Möglichkeiten der praktischen Hilfe diskutieren, die einem kleinen Fortschrittsland wie dem unsern offenstehen.

In der erwähnten Unesco-Statistik sind ein paar interessante Fragen aufgeworfen, die allerdings in dem Bericht nicht beantwortet werden. Sie sind aber wertvoller Diskussionsstoff für die Sendung sowie für die vielen Erwachsenenbildungsgruppen in der Schweiz, denen

Berufsberatung und Schule

Zur Tagung der Internationalen Vereinigung für Berufsberatung (AIOP)

In Meersburg, am deutschen Ufer des Bodensees, tagten am 22. Mai 1963 die Experten der AIOP zur Diskussion des Themas «Schule und Berufsberatung». Sie kamen zu folgendem Schluss:

«In allen Ländern anerkennt man als grundlegend und entscheidend die Wichtigkeit der *Berufswahlvor-*

Autors drängte sich auf. Sie als Einschränkung des Themas zu bemängeln, wäre m. E. verfehlt; denn diese Lehre war ja nur das naheliegendste Beispiel pädagogischer Besinnung überhaupt.

Dass und warum pädagogische Besinnung der Psychologie Häberlins sehr viel zu verdanken hat, dürfte genügend deutlich geworden sein. Häberlin hat mit seiner philosophisch begründeten Lehre vom Menschen eine grosse Leistung vollbracht, eine Leistung, von der in Theorie und Praxis, insbesondere auf dem Gebiet der Erziehung, nachhaltige Wirkungen ausgegangen sind und wohl auch in Zukunft ausgehen werden.

das Programm im besondern gewidmet ist. Ein paar der Probleme seien hier aufgezählt:

- Welches sind die Gründe, welche in einem Land für die grosse Ausdehnung des Analphabetentums verantwortlich sind?
- Welches sind die besten Methoden, das Analphabetentum zu bekämpfen?
- Ist es richtig, sich auf die Erziehung der Kinder zu konzentrieren und die erwachsenen Analphabeten sich selber zu überlassen?
- Oder ist es dringlicher, die Erwachsenen zu schulen, Leseklassen zu organisieren und die Geschulten zu überzeugen, ihre ungebildeten Nachbarn oder Verwandten zu lehren? (Jeder lehre einen andern!)
- Welche Hilfsquellen stehen im Kampf gegen das Analphabetentum zur Verfügung?
- Wieviel Wissen und Können soll eine Person haben, um nicht mehr als Analphabet zu gelten?
- Wie kann verhindert werden, dass solche, die das Lesen und Schreiben gelernt haben, diese Fähigkeit nicht wieder verlieren?

Es gibt wohl kaum eine Universallösung des Analphabeten-Problems. Die Filmberichte, die im ersten Teil der Sendung gezeigt werden, sind darum lediglich Hinweise auf die Versuche, die man bisher gewagt hat. Die eigentliche grosse Aufgabe steht uns noch bevor. Eines ist dabei sicher: *Nicht nur der Welt-Hunger, auch die Welt-Unwissenheit geht uns alle an!* An der Fernsehdiskussion nehmen folgende Herren teil:

Botschafter Lindt, Chef der Abteilung Technische Hilfe im Politischen Departement; Nationalrat Dr. E. Boerlin, Liestal, Präsident der Schweizerischen Unesco-Kommission; Theophil Richner, Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins; Dr. Dietiker, Direktor des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Basel.

Hs. May

bereitung des Kindes und des Jugendlichen im Rahmen der Schule selbst (Bildungs- und Stoffpläne, Unterrichtsgestaltung usw.). Schon vom 10., spätestens vom 12. Lebensjahr an muss das Kind Hilfe erhalten, um seine Vorstellung von der Welt der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Berufe zu bilden, in die es früher oder später einzutreten hat.

Die Durchführung dieser Aufgabe geschieht in der *Verantwortung des Lehrers*; sie sollte die fachliche Un-

terstützung des Berufsberaters benutzen (Lieferung von berufs- und wirtschaftskundlichen Arbeitsunterlagen, Bereitstellung besonderer optischer und akustischer Hilfsmittel wie Berufskalender, Dias, Filme, Veranstaltung berufskundlicher Ausstellungen, berufskundliche Sendungen über Rundfunk und Fernsehen) und ferner seine Verbindungen zur Wirtschafts- und Arbeitswelt auswerten (Vermittlung von Übersichten über den Arbeitsmarkt, Organisation von Betriebsbesuchen usw.).»

Mit dieser Entschliessung der internationalen Experten ist die Frage entschieden, ob der Lehrer das Recht habe, seine Schüler selber berufskundlich aufzuklären, oder ob er diese Aufgabe dem Berufsberater zu überlassen habe. Die Antwort lautet eindeutig: Die Berufsaufklärung «geschieht in der Verantwortung des Lehrers». Der berufskundliche Unterricht gehört, wie die übrige Vorbereitung auf das Leben, zum Bildungsziel der Schule. Der Berufsberater ist also nicht der Verantwortliche, sondern der Helfer.

Internationales Seminar über die Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule

Im Anschluss an das Expertentreffen der AIOP fand vom 23. bis 26. Mai, ebenfalls in Meersburg, ein internationales Seminar statt, in welchem die aktuelle Frage der Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule auf internationaler Ebene erörtert wurde. Ueber 200 Berufsberater und Lehrer, hauptsächlich aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, hatten sich eingefunden, um das Seminarthema aus den verschiedensten Blickrichtungen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen.

Hoffnung auf Antwort aus der Schweiz

In der Begrüssungsadresse des Gastgebers – der Deutschen Gesellschaft für Berufsberatung und Berufskunde – wurden wir Schweizer ganz besonders herzlich willkommen geheissen. «Die Fragen, mit denen wir uns in Meersburg beschäftigen wollen», so hiess es im Fachorgan des Deutschen Verbandes, «sind für die Berufsberatung zurzeit vordringlich. Unsere Schweizer Kollegen diskutieren diese Themen schon seit längerem, und wir versprechen uns aus dem Gespräch mit ihnen viele Anregungen. Bei uns in Deutschland ist durch die besondere Zielsetzung des 9. Schuljahres, dessen Formen noch manche ungeklärte Frage für die Schule stellen, dieser ganze Problemkomplex in den Vordergrund gerückt. Wir wollen uns ein Stück Klärung erarbeiten.»

Wir fragten uns, ob wir wohl in der Lage sein würden, diese auf die Schweiz gesetzten Hoffnungen zu befriedigen. Offenbar hatte man in Deutschland von der Churer Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung des Jahres 1962 gehört, an welcher die Resolution gefasst wurde, die Zusammenarbeit zwischen Schule, Berufsberatung und Wirtschaft zu intensivieren. Ueber diese Churer Tagung, an welcher Dr. Willi Vogt, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, das Hauptreferat hielt, ist in Nr. 37/1962 der SLZ eingehend berichtet worden. Die Deutschen fühlten sich offensichtlich von dieser neuen Zielsetzung des Schweizerischen Verbandes angesprochen, weil sich bei ihnen das gleiche Problem stellt, seit es auch zu den Freiheitsrechten jedes Deutschen gehört, Arbeitsplatz, Beruf und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Beide Länder erfreuen sich heute einer

guten Wirtschaftskonjunktur. Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften gestattet den Schulentlassenen beider Länder die Verwirklichung von Wünschen, welche die Jugendlichen der Krisenjahre haben zurückstellen müssen. Die neue Situation veranlasst die heutigen Berufsanwärter zu anderen Fragen, und diese anderen Fragen verlangen vom Lehrer und vom Berufsberater neue Antworten. Da wir in der Schweiz schon länger als Deutschland und Oesterreich in dieser neuen Situation stecken und früher begonnen haben, uns mit der Situation auseinanderzusetzen, hoffen diese Länder jetzt auf Anregung aus der Schweiz.

Eröffnung des Seminars

Dr. Pardun, Direktor der Hauptstelle für Berufsberatung an der Deutschen Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in Nürnberg, begrüßte die Teilnehmer und eröffnete die Tagung mit einem Hinweis auf die Aktualität des Themas. Ursprünglich bildeten Schule und Berufsberatung eine Einheit. Später verselbständigte sich die Berufsberatung aus Zeitnotwendigkeit. Heute ist der Augenblick gekommen, in welchem sich die beiden separaten Institutionen wieder nähern können. Schule und Berufsberatung müssen heute enger zusammenarbeiten, wenn sie ihre gemeinsame Aufgabe der Daseinsvorsorge erfüllen wollen.

Wenn wir zur Erkenntnis kommen, dass Berufsberatung zu einem kontinuierlichen Prozess werden sollte, der Schule, Familie, Berufsberatung und Berufsausbildung umfasst, und dass wir die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung wieder sehr viel enger gestalten und den Lehrer in die Aufgabe der Berufsaufklärung stärker einschalten und einführen müssen als bisher, dann darf heute darauf hingewiesen werden, dass die Berufsberatung bereit ist. Die Berufsberatung steht nicht mit leeren Händen da. Sie hat der Lehrerschaft ihre Erfahrung und die aus dieser Erfahrung herausentwickelten Unterrichtsmittel anzubieten, welche der Lehrerschaft gestatten, ohne ihre Unterrichtsmethoden ändern oder auch nur modifizieren zu müssen, unmittelbar mitzuarbeiten. Das Material, das die Bundesanstalt für die Berufsaufklärung bereitstellt, ist ausgezeichnet; es muss nur vom Lehrer ergriffen und in der Schule dem Jugendlichen in pädagogisch richtiger Weise zugänglich gemacht werden.

Nach einem Appell an die Bereitschaft der beiden Partner zur Erfüllung des gemeinsamen Auftrages übergab Dr. Pardun das Wort zum Eröffnungsvortrag einem Schweizer und einem Vertreter der Lehrerschaft: Dr. Willi Vogt aus Zürich.

Zusammenarbeit aus der Sicht der Schule

Dr. Vogt betrachtete die Situation des heute vor der Berufswahl stehenden jungen Menschen aus der Sicht der Schule. Er ging von dem ungeheuren Problem aus, welches unserer Generation dadurch gestellt ist, dass sich innerhalb sehr kurzer Zeit die alte handwerklich-bäuerliche Kultur zu einer modernen Industriekultur entwickelt hat. Welch ein Wandel von der Welt des Grossvaters zu der unsrigen! Wie hilflos steht doch mancher junge Mensch heute der Vielfalt der sich ihm bietenden Möglichkeiten gegenüber, und wie nötig hätte er eine Hilfe, die nicht abrupt aus einer momentanen Situation heraus zur Entscheidung drängt. Eine Wohltat für den jungen Menschen, wenn er Gelegenheit hat, seinen Berufsentschluss heranreifen

zu lassen. Aber wer soll diesen Reifeprozess anregen und ihn methodisch so leiten und beschleunigen, dass ein Entschluss aus eigener Einsicht möglich wird? Wenn einfach geantwortet wird: «Der Lehrer!» – dann reagieren wir zuerst sauer. Was so ein geplagter Lehrer nicht alles aufgebürdet bekommt! Man sollte ihn besser nicht noch mit zusätzlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten belasten. – Wer aber sollte diese pädagogische Aufgabe übernehmen, wenn der Lehrer dazu nicht in der Lage wäre? Können es die Eltern? – Wer die Atmosphäre einer Grosszahl von Familien kennt, der weiss, dass viele von ihnen die von uns gewünschte bessere Berufswahlvorbereitung ihrer Kinder nicht aus eigener Kraft werden leisten können und dies zum Teil auch gar nicht wollen. Vielen Menschen ist überhaupt kein anderer Beruf vertraut als der ihrige. Und auch dem eigenen gegenüber ist sehr oft so wenig Distanz vorhanden! Dazu kommen die häufigen, zum Teil rätselhaften Vorurteile, die viele Menschen gegen viele Berufe hegen; dazu kommt die Wertschätzung der Berufe lediglich von einem primitiven Prestigestandpunkt aus, was sehr verbreitet ist. Nicht selten sind es die Eltern, die aus Angst vor der Verantwortung oder aus Bequemlichkeit, vielleicht auch aus Abneigung gegen selber erlebten Zwang von seiten früherer elterlicher Autoritäten, die sich nicht gerne bei der Berufswahl ihrer Kinder engagieren. («Mir ist seinerzeit gesagt worden, was ich werden müsse, und man hat mich nicht gefragt; ich selber werde mich hüten, meinen Kindern dasselbe anzutun.») Da wir die Berufswahl nicht gerne bloss vom Gefühl und von unsachlichen Argumenten hergeleitet sehen möchten, obwohl gewiss der gefühlsmässigen Einstellung des Berufswahlkandidaten alle Aufmerksamkeit zu schenken ist, so scheint trotz unseres anfänglichen Widerstrebens doch die Schule die besten Chancen für eine solche Vorbereitung zu bieten. Denn die Schule soll ja in erster Linie eine vernunftmässig-planende, am Denken orientierte Hilfe zur Reifung der Jugendlichen sein, und sie kann in ganz anderer Weise als fast alle Elternhäuser die Erkenntnis der wissenschaftlichen Soziologie, Psychologie und Anthropologie zu Rat und Hilfe herbeiziehen. Ja, wir können wohl sagen, dass eine sinnvolle Berufswahlvorbereitung insofern ins ureigenste Gebiet unserer Schulen gehört, als wir diesen doch zubilligen wollen, dass ihre Aufgabe nichts anderes ist als der planmässige Versuch, die Reifung und Lebenstüchtigkeit von Kindern und Jugendlichen vorzubereiten, und dazu gehört, wie schon gesagt, auch die Wahl eines geeigneten Berufes.

Herr Dr. Vogt stellte sich die Frage, ob die Schulen eine vermehrte Berufswahlvorbereitung übernehmen könnten. Er trat auf die Möglichkeiten ein, welche sich den verschiedenen Schultypen bieten. Diese sind bis zum achten Schuljahr ganz allgemein noch beschränkt, aber trotz allem vorhanden und erweiterungsfähig. Eine grosse Sache kann Berufskunde aber im Hinblick auf die Pädagogik des neunten oder zehnten Schuljahres werden. Ein Anfang ist im Prinzip aber überall möglich. Die Berufsberatung müsste jetzt die Initiative ergreifen und ihre Fachkenntnisse zur Verfügung stellen. Der Lehrer hat noch nicht das nötige Rüstzeug, oder er kennt die Hilfsmittel nicht, welche er seiner Arbeit zugrunde legen könnte. Wenn ihm geholfen wird, dann macht er mit. Berufsberater und Lehrer müssten zusammen sprechen, alte Ressentiments sollten verschwinden. Beide Partner müssten ihre spezifischen

Möglichkeiten erkennen und sich gegenseitig ergänzen.

Der mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag war geeignet, den durch Dr. Pardun angedeuteten Weg in richtiger Weise zu eröffnen.

Dr. Pardun dankte Dr. Vogt denn auch mit warmen Worten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass wir am Anfang des Seminars nicht technisch-organisatorische Fragen, sondern menschliche Zusammenhänge vorgestellt bekommen haben, welche uns verpflichten, den Beruf unter dem Gesichtswinkel des gesamten Menschen zu sehen.

Zusammenarbeit aus der Sicht der Berufsberatung

Ueber den Stand der Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung orientierten nacheinander je ein Sprecher aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz.

In vier separaten Arbeitsgruppen wurden anschliessend die Probleme besprochen, welche sich innerhalb der verschiedenen Schultypen ergeben. Es kam immer wieder zur Sprache, was den einzelnen Tagungsteilnehmern besonders am Herzen lag. Es waren eigentlich die Lehrer, die nicht an der Peripherie herumbastelten, sondern auf das zentrale Thema hinsteuerten und den Berufsberatern immer wieder sagen mussten, welche wirksame Hilfe die Schule für die Berufsberatung sein könnte. Es waren vor allem jene Lehrer da, welche in ihren Klassen selbst schon mit systematischer Berufsaufklärung begonnen haben und hier für diese Zusammenarbeit werben wollten, während das Thema für viele Berufsberater noch absolut neu war oder sie erschreckte, weil sie sich nicht vorstellen können, in welcher Weise sich die Forderung nach vermehrter Zusammenarbeit in ihrer eigenen Beratungspraxis auswirken wird.

Die Aufgabe der Berufsberatung in unserer Zeit

Zum Abschluss des internationalen Seminars sprach der Präsident der Deutschen Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, A. Sabel, über die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaufgaben der Berufsberatung. Die oberste Aufsicht über die Berufsberatung, welche in der Schweiz den Kantonen obliegt, liegt ja in Deutschland beim Bund. Dies hat zur Folge, dass ein Programm der Bundesanstalt, welches nachher für ganz Deutschland wegleitend wird, nur solche Programmpunkte enthalten darf, welche ihre Bewährungsproben bestanden haben. Es war den für die Berufsberatung verantwortlichen Leitern klar, dass man die Schule nicht zur Mitarbeit einladen konnte, solange die Berufsberatung nicht in der Lage war, dem Lehrer die zur Erteilung eines sachgemässen Berufskundeunterrichts unumgänglich nötigen Unterrichtsmittel in die Hand zu geben.

Die Verwirklichung der neuen Konzeption der Berufsaufklärung durch die Schule musste gründlich vorbereitet sein, bevor man damit an die Lehrerschaft herantrat. In erster Linie war eine *systematische Berufsforschung* aufzubauen. So wurde in der neugegründeten Bundesanstalt ein Referat für Berufskunde geschaffen, in welchem sich die besten Berufskundler aus dem Kreis der Berufsberater wissenschaftlicher Berufsforschung widmen konnten. Dieses Referat hatte die Aufgabe, die zur Erteilung einer wirksamen berufskundlichen Aufklärungsarbeit nötigen *Lehrmittel zuhanden der Lehrerschaft bereitzustellen*. In zehnjähriger

intensiver Arbeit wurden so alle Lehrberufe, viele Anlernberufe, die Mittelschulberufe und die akademischen Berufe erforscht und in den «Blättern zur Berufskunde» zuhanden der Berufsaufklärung in der Schule exakt beschrieben. Dieses umfassende Werk steht nun nicht nur dem Berufsberater, sondern auch dem Lehrer zur Verfügung.

Die deutschen «Blätter zur Berufskunde»

Die Arbeitsunterlagen, mit welchen sich auf rein berufskundlicher Grundlage die angestrebte Berufsaufklärung in der Schule aufbauen lässt, waren in Meersburg ausgestellt. Auf einem Büchertisch standen hinten in langer Reihe die Ordner mit den «Blättern zur Berufskunde», welche eine Gesamtdarstellung aller Berufe in Einzelbeschreibungen enthalten. Diese über vierhundert Monographien sind vor allem dazu bestimmt, den Lehrern und insbesondere den Schülern und deren Eltern einen vertieften Einblick in die Berufe zu vermitteln, um damit eine sinnvolle Berufswahl vorbereiten zu helfen. Diese Blätter werden laufend auf dem neuesten Stand gehalten, so dass die Gewähr für eine sachliche und gegenwartsnahe Orientierung in hohem Masse gegeben ist. Diese Berufsmonographien haben im Berufskundeunterricht ungefähr die gleiche Bedeutung wie die Karte 1:25 000 im Geographieunterricht. Beide Hilfsmittel enthalten all die Einzelheiten, über welche man orientiert sein muss, bevor man im Gelände eine Wanderung oder in der Berufswelt eine Berufsbesichtigung unternimmt. Die Vorzüglichkeit der Karten dieses Maßstabes darf nicht dazu verleiten, sich ausschliesslich mit Hilfe solcher Detailkarten in der Welt orientieren zu wollen. Wer ein Reiseziel erst sucht, der orientiert sich besser auf Uebersichtskarten. Wer die ganze Welt erforschen will, der nimmt zuerst den Globus und dann den Atlas zur Hand. Erst wenn er seinen Kontinent, auf diesem sein Land und in diesem seine Landesgegend gefunden hat, wird ihm die genaue Detailkarte der Gegend, in welcher er verweilen möchte, nützlich sein.

In der gleichen Lage ist der Berufsanwärter, der die Welt der Berufe erforschen und auf seine eigenen Bedürfnisse beziehen will. Sobald er anhand von Berufs-Rahmenbeschreibungen «Kontinente» und «Länder» durchstreift und jenes Gebiet gefunden hat, welches ihn ganz besonders interessiert, wird er auch mit Gewinn zur Berufsmonographie greifen und sich dem Detailstudium hingeben können. Vorher jedoch braucht er einen «Atlas» mit Berufs-Rahmenbeschreibungen. Auch dieses Hilfsmittel – der Berufswahl-Modellversuch – war in Meersburg ausgestellt. Es lag auf dem gleichen Büchertisch vor der langen Reihe der Blätter zur Berufskunde und präsentierte sich mit diesen zusammen als eine methodische Einheit im Sinne einer Berufsfindung durch Berufsaufklärung mit rein berufskundlichen Mitteln.

Der Berufswahl-Modellversuch, welcher die Berufs-Rah-

menbeschreibungen und einen Leitfaden für den Lehrer zur Einführung der Berufskunde enthält, ist ein Beitrag der Schweiz zur Berufsaufklärung in der Schule. Die Deutschen haben diesen Schweizer Beitrag angenommen. Wir Schweizer haben keinen Grund, die Blätter zur Berufskunde nicht ebenso selbstverständlich anzunehmen. Wer es nicht ertragen kann, dass wir in der Schweiz in der Berufsforschung und mit Bezug auf die Bereitstellung von berufskundlichen Arbeitsunterlagen für die Schule arg im Hintertreffen sind, und meint, dass wir mit der Berufsaufklärung zuwarten müssen, bis unser Rückstand aufgeholt sein wird, dem müssen wir zu denken geben, dass es uns ganz unmöglich wäre, diese grosse berufskundliche Forschungsarbeit innerhalb nützlicher Frist «nachzuvollziehen».

So hat die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der akademischen Berufsberater jenen Schritt in die Wege geleitet, welcher auch die übrige Berufsberatung und die Schule mitmachen muss, um das deutsche berufskundliche Forschungswerk unserer Schweizer Jugend dienstbar zu machen. Sie hat sich entschlossen, sich für die akademischen Berufe der deutschen Blätter zur Berufskunde zu bedienen, und für jene Berufsbeschreibungen, deren Studiengang in der Schweiz von den deutschen Angaben abweicht, ein Einlageblatt für die Schweiz drucken zu lassen. Damit kommen die Gymnasien in den Genuss der Resultate der deutschen – durch die schweizerische akademische Berufsberatung ergänzten – Berufsforschung.

Auch für die nichtakademischen Berufe dürfte dieses Vorgehen beispielhaft sein. Die Lage ist gleich oder insofern noch einfacher, als wesentliche Abweichungen meist überhaupt nicht oder nur in der Dauer der Ausbildungszeit oder im Namen des Berufs zu verzeichnen sind. Der Florist heisst in Deutschland Blumenbinder und der Zimmermann Zimmerer. Wenn sich der Lehrer, welcher sich der deutschen Blätter zur Berufskunde bedienen möchte, sich auch noch das Berufsverzeichnis des Schweizerischen Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit verschafft, dann kann er die Dauer der Lehrzeit und alle Daten der schweizerischen Lehrberufe diesem Verzeichnis entnehmen.

Mit den hier erwähnten Arbeitsgrundlagen verfügt der Lehrer über alle Hilfsmittel*, welche ihm gestatten, seinen Schülern heute schon jene berufskundliche Orientierung zukommen zu lassen, welche diesem gestattet, sich in der kompliziert gewordenen Welt der Berufe zurechtzufinden. Dies der interessierten Lehrerschaft zu sagen, soll der eigentliche Zweck unseres Berichts über Meersburg sein.

W. G.

Die Schweizerische Lehrerzeitung wird anfangs des kommenden Jahres Leseproben aus diesen «Blättern für Berufskunde» veröffentlichen.

* Das Schweizerische Berufsverzeichnis des BIGA ist bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bundeshaus Ost in Bern, zu Fr. 2.70 erhältlich. Die übrigen berufskundlichen Schriften werden im Verlag W. Bertelsmann in Bielefeld, Postfach 1020, herausgegeben. Ein Verzeichnis der Einzelhefte der «Blätter zur Berufskunde» kann dort angefordert werden.

Iran stellt eine «Junglehrerarmee» auf

Mit überwältigender Mehrheit stimmte die Bevölkerung von Iran im Januar dieses Jahres für die Einführung der sechs grossen Reformen, die der Schah vorgeschlagen hatte. Es war die erste Volksabstimmung, an der auch die Frauen des Landes teilnahmen. Ausser der Landreform bildete wohl die bedeutendste Neuerung ein Gesetz, durch das eine Junglehrerarmee formiert werden soll. Dieses «literacy corps», in etwa Kennedys Friedenskorps vergleichbar, soll aus jungen Männern bestehen, die nach dem Abschluss der Oberschule eigentlich ihren Militärdienst leisten müssten. Sie können davon befreit werden, wenn sie statt dessen als Lehrer in die Dorfschulen rückständiger Provinzen gehen.

Das Analphabetentum ist im Iran ein noch immer ungelöstes Problem. Obwohl Persien in der Vergangenheit der Welt viele berühmte Dichter, Schriftsteller, Philosophen geschenkt hat, konnten 1941 nach vorsichtigen Schätzungen nicht mehr als 5% der Bevölkerung lesen und schreiben. Inzwischen wurden Fortschritte erzielt; doch bisher erhält nur etwa die Hälfte der schulpflichtigen Kinder Unterricht.

20-Jahr-Plan für das Schulwesen

Die Regierung, die rund einen Viertel des Staatshaushaltes für Erziehungszwecke ausgibt, entschloss sich nun zu einem 20-Jahr-Plan, dessen Ziel es ist, Schulpflicht und Schulgeld-

freiheit mit energischen Massnahmen zu verwirklichen. Sämtliche Kinder der Altersgruppe 7–13 Jahre sollen eine mindestens sechsjährige Grundschulbildung erhalten. Dieses Programm wurde im Anschluss an eine Unesco-Konferenz zur Förderung des asiatischen Erziehungswesens ausgearbeitet, die 1960 in Karatschi stattfand.

Wenn der Plan realisiert ist, wird die Zahl der Schulkinder von gegenwärtig 1,7 Millionen bis 1973 auf 3,7 Millionen angestiegen sein. 1983 müsste die Schülerzahl von 6,5 Millionen erreicht sein. In vier Etappen soll die Schulreform durchgeführt werden. Zwischen 1963 und 1968 sollen in sämtlichen Dörfern mit über 1000 Einwohnern Volksschulen entstehen. Bis 1973 sollen die kleineren Dörfer mit 500 bis 1000 Einwohnern erfasst werden. 1983 will man so weit sein, dass auch das kleinste Nest seine Schule hat.

Im Laufe der nächsten 20 Jahre freilich wird die Bevölkerung des Iran von gegenwärtig 22 Millionen auf schätzungsweise 32,7 Millionen angewachsen sein. Daher wird sich dieses Ziel mit konventionellen Methoden nicht erreichen lassen. Zusätzliche Mittel werden notwendig sein, und ausserdem wird man über den jetzt vorhandenen Lehrerstamm hinaus 53 000 Neulehrer einstellen müssen. Daher die Schaffung des Hilfslehrerkorps.

Im Iran besteht theoretisch eine Militärdienstzeit von 18 Monaten. Künftig aber werden alle jungen Männer, die ihre Ausbildung an einer weiterführenden Schule abgeschlossen haben, mit Ausnahme derjenigen, die Berufssoldaten werden wollen, das Gewehr mit dem Katheder vertauschen können.

Während der ersten vier Monate ihrer Rekrutenzeit sollen sie in einem kombinierten Lehrgang als Soldaten und gleichzeitig als Hilfslehrer ausgebildet werden. Sie werden Uniform tragen und unter militärischer Disziplin stehen, in Kasernen leben und die Besoldung eines Feldwebels erhalten. Man hofft, auf diese Weise jährlich 10 000 neue Hilfslehrer zu mobilisieren.

Die Lehrpläne für diese revolutionäre Form der Lehrerbildung und das System der technischen Ueberwachung des Korps wurden von den iranischen Behörden mit Unterstützung von James Dunhill ausgearbeitet, einem britischen Erzieher, den die Unesco als Berater nach Persien entsandte. Dunhill war auch mitverantwortlich für die Ausbildung der zahlreichen Lehrer, welche die Vorbereitungskurse in den Kasernen leiten sollen.

Das Hilfslehrerkorps in Aktion

Zurzeit sind die ersten 2500 Rekruten des künftigen Hilfslehrerkorps in die Kasernen eingerückt, davon 950 in Schiras, der Rest in Isfahan und in drei Lagern bei Teheran. Nach dem Lehrgang wird man sie aufs Land schicken, wo sie ein-klassige Volksschulen leiten sollen, in denen Jungen und Mädchen gleichzeitig unterrichtet werden. Die Lehrpläne dieser Schulen will man den Bedürfnissen der jeweiligen Gemeinde anpassen, d. h. man wird dafür sorgen, dass die Bauernkinder einerseits dem Schulunterricht folgen, andererseits ihren Eltern nicht als Arbeitskräfte verlorengehen. In Dörfern, wo es noch keine Schule gibt, sollen die Einwohner selbst zum Bau eines Schulhauses herangezogen werden oder das Gelände dafür zur Verfügung stellen.

Die persischen Behörden hoffen, dass viele der als Hilfslehrer ausgebildeten Rekruten sich nach Beendigung ihrer Militärdienstzeit entschliessen werden, dem Lehrberuf treu zu bleiben. In diesem Fall müssen sie nur noch einen Jahreskurs an einer regulären Lehrerbildungsanstalt absolvieren. Dank dieser Vorbildung und ihrer praktischen Erfahrung in den Dorfschulen werden diese Junglehrer einen wertvollen Beitrag zur Kultur- und Erziehungskampagne ihres Staates leisten können.

Robert Martin

Sommerkur gegen die Langeweile

«Die heutige Jugend langweilt sich...», das wird voraussichtlich die Quintessenz der Untersuchungen über Ziel und Inhalt der Jugendfortbildung sein, welche die Unesco in den Jahren 1963/64 durchzuführen gedenkt. In den industrialisierten Ländern sehen sich die jungen Menschen einem

wachsenden Reichtum gegenüber und verfügen auch über immer mehr Freizeit, mit der sie sehr oft nichts Vernünftiges anzufangen wissen. Das durch den materiellen Wohlstand in Europa und Nordamerika geschaffene Klima scheint nicht geeignet zu sein, die jungen Geistes- und Muskelkräfte zu Taten anzuregen. Die brachliegenden Energien dieser Jugend – welcher sozialer Herkunft sie auch sein mag – suchen immer häufiger ein Ventil in Gewalttätigkeiten und bilden so den Nährboden für die Banden der «Halbstarken». In den Entwicklungsländern strömt die Jugend – meist ist es diejenige, die einen verhältnismässig hohen Bildungsgrad erreicht hat – vom Land in die Städte, um gutbezahlte Arbeit zu finden und die Annehmlichkeiten des städtischen Lebens zu geniessen. Die Mehrzahl von ihnen findet weder Arbeit noch Vergnügen und verbringt Monate oder gar Jahre damit, sich in der Kunst des Zeitvergeudens zu üben.

Dabei fehlt es in allen Ländern, sowohl in den erst vor kurzem unabhängig gewordenen als auch in den technisch fortschrittlichen, nicht an sozialen Problemen, zu deren Lösung gerade die jugendliche Schaffenskraft sehr viel beitragen könnte.

Selbst dort, wo man nur Wohlstand zu erblicken glaubt, gibt es viele materielle und mehr noch seelische Not zu lindern. Man denke nur an die alten Menschen, an die Bewohner der Elendsquartiere, an die Geistesschwachen, an die Fremdarbeiter und Angehörigen rassistischer Minderheiten, an die jugendlichen Verbrecher usw. Die Bedürfnisse in den Entwicklungsländern sind noch grösser. Da fehlen Strassen und Eisenbahnen, Schulen und Gemeinschaftszentren, Lehrer und Techniker... kurzum alles, was in der modernen Gesellschaft zur alltäglichen Notwendigkeit geworden ist.

Man kann die heutige Lage nicht anders als widersinnig bezeichnen. Einerseits fehlt es der Jugend an Zielen, sie langweilt sich und wartet darauf, endlich erwachsen zu werden, um Rechte und Pflichten zu übernehmen. Andererseits gibt es eine Reihe wichtiger Probleme, die mit wenig Geld, aber viel jugendlicher Energie gelöst werden können. Ohne so weit zu gehen, es für ein Wundermittel zu halten, könnte man diesem Widersinn, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, dadurch abhelfen, dass man die Kräfte der ziellosen Jugend für die Lösung der dringlichsten Probleme einsetzt und ihr Gelegenheit bietet, schöpferisch tätig zu sein und dort Hilfe zu leisten, wo sie benötigt wird. Das ist das Ziel, das sich die Internationale Bewegung für den freiwilligen Arbeitsdienst gesetzt hat.

Freiwillige Arbeit für die Gemeinschaft ist nichts Neues; das gab es früher in allen bäuerlichen Gemeinschaften. Aber abgesehen von einigen seltenen Ausnahmen (Vereinigung zum Bau von Scheunen in Pennsylvania, Dorfarbeit in Dahomey oder das Shramdan in Indien), war dieser Brauch schon vor dem Ausbruch des Industriezeitalters und vor dem Aufkommen der Geldwirtschaft in Vergessenheit geraten.

Der freiwillige Hilfsdienst und die Arbeitslager haben diese Tradition wieder aufleben lassen. Das erste freiwillige Arbeitslager unserer Zeit wurde in der Nähe von Verdun gegründet, wo 1920 junge Franzosen mit Kameraden aus Deutschland und aus anderen Ländern beim Wiederaufbau durch den Krieg verwüsteter Bauerngüter halfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Bewegung weiterentwickelt, und heute beteiligen sich daran beinahe drei Millionen Freiwillige aus aller Welt, die sich jährlich für drei bis sechs Wochen in Lagern von 5 bis 200 Teilnehmern (der Durchschnitt beträgt 25) zusammenfinden, um durch ihren persönlichen Einsatz das Los der vom Glück weniger begünstigten Mitmenschen zu erleichtern.

Einige Stunden im Tag wird körperliche Schwerarbeit geleistet. In den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Grossbritannien wird in den Elendsquartieren das Notwendigste hergerichtet; in Bolivien, Ghana und in der Ukraine werden Schulhäuser gebaut, in Jugoslawien, Indien, Togo Strassen angelegt. In Marokko, Chile und Deutschland waren es Erdbeben- und Ueberschwemmungsschäden, die behoben werden mussten.

Abends holt man die Gitarre, den Plattenspieler oder die Mundharmonika hervor und tanzt oder singt Volkslieder.

Hier und dort kommt es plötzlich zu einer mit allem jugendlichen Feuer geführten Diskussion um ernsthafte Probleme. In einzelnen Lagern, vor allem in solchen, die zur Verbesserung des Verständnisses zwischen Ost und West beitragen sollen, werden Vorträge und Diskussionen sorgfältig vorbereitet. Die Freiwilligen beteiligen sich immer sehr lebhaft, vom Wunsche beseelt, ihrerseits zu einer konkreten Lösung beizutragen. Ob in einer Gruppe Angehörige verschiedener Nationen oder auch nur verschiedener Gebiete desselben Landes zusammentreffen, so mangelt es doch niemals an Themen, die ihnen auf den Fingernägeln brennen: die Rolle der Entwicklungsländer in den Vereinigten Nationen, abstrakte Kunst, Atomversuche, orientalische Religionen, der kalte Krieg, Rassenfragen oder auch ganz einfach die Frage, ob die Freiwilligen aus einem Schuldkomplex heraus für den Mitmenschen tätig sind – kurzum, alles gibt Anlass zum Gespräch.

Uebers Wochenende sieht man sich gemeinsam an, was die Gegend an Sehenswürdigkeiten zu bieten hat, oder streift auf eigene Faust herum. Wer müde ist, bleibt im Lager und ruht sich aus.

Hier noch ein Beispiel für die Art der Aufgaben, für die sich die Freiwilligen einsetzen. Vor mehreren Sommern wurde in Blitzingen, einem kleinen Dorf im Oberwallis (Schweiz), ein Arbeitslager durchgeführt. Im Sommer weidet das Vieh auf einer 400 Meter über dem Dorf gelegenen Alp. Täglich musste die Milch auf einem beschwerlichen Saumpfad ins Dorf hinuntergetragen werden. Da fanden sich zwanzig junge Freiwillige verschiedener Rasse und Nationalität in einem Arbeitslager zusammen. Ungefähr einen Monat arbeiteten sie Seite an Seite mit den Dorfbewohnern und legten eine Plasticleitung an, die von der Alp bis ins Dorf hinunterführt. Nun konnte man die Milch von den Sommerweiden in sechs Minuten ins Tal hinunterbefördern.

Neben solchen kurzfristigen Aufgaben gibt es, besonders in Asien, Afrika und Lateinamerika, auch langfristige, die sechs Monate bis zwei Jahre in Anspruch nehmen. So arbeiten Freiwillige an der Verbesserung der Zustände in den Elendsquartieren von Neu-Delhi, bei der Flüchtlingshilfe in Marokko und Oesterreich oder im Rahmen einer von Studenten in die Wege geleiteten Kampagne gegen das Analphabetentum in Bolivien. So haben z. B. Nicole Lehman, eine junge französische Sozialassistentin, und Max Hildesheim, ein belgischer Architekt, ein Jahr in Togo verbracht, wo sie an der Schaffung der togolesischen Arbeitslagerorganisation «Freiwillige an die Arbeit» mitwirkten. Die junge Französin unterrichtete die togolesischen Frauen im Lesen und Schreiben und machte sie ausserdem mit allen hauswirtschaftlichen und sonstigen in einem Arbeitslager vorkommenden Aufgaben vertraut. Der junge Belgier arbeitete mit den lokalen Entwicklungsbehörden zusammen, um die jungen Dorfbewohner für die Mithilfe bei der Errichtung von Schulen, bei der Anlage von Brunnen, beim Bau von Landstrassen und bei der Ausführung anderer Projekte zu gewinnen und zu begeistern. Für beide bestand das Ziel aber vor allem darin, die jungen Togolesen so weit zu bringen, dass sie sich ihrer eigenen Aufbaukräfte bewusst wurden, und sie so weit in die Arbeitstechniken einzuführen, dass sie diese Kräfte auch in die Tat umsetzen konnten. Nach ihrer Rückkehr nach Europa erklärten sie, dass sie nicht nur gelehrt, sondern mindestens ebensoviel gelernt haben, und dass ihre Hilfe in Togo nicht ein Geben auf der einen und ein Nehmen auf der anderen Seite, sondern ein echter menschlicher Austausch gewesen sei.

Augenblicklich werden von rund 250 Organisationen in 50 verschiedenen Ländern der ganzen Welt kurz- und langfristige Arbeitslager durchgeführt. Die Art der beteiligten Organisationen ist sehr unterschiedlich: grosse und kleine, regionale, nationale, internationale, buddhistische, katholische, jüdische, mohammedanische, protestantische, atheistische, staatliche und private, politische und unpolitische. Die rühmlichsten unter diesen Organisationen – zurzeit sind es 77 – sind im Koordinationskomitee der Internationalen Freiwilligen Arbeitslager zusammengeschlossen, einer über-

nationalen Körperschaft mit Sitz in Paris, der die Unesco vor kurzem das Konsultativstatut, Kategorie A, zuerkannt hat. Das Komitee, dessen Sekretariat ebenfalls aus Freiwilligen besteht, die sich für längere Zeit verpflichtet haben, befasst sich mit der Werbung von Freiwilligen, der Koordinierung der Arbeiten in den Lagern und mit verschiedenen Hauptvorhaben.

Eines dieser Hauptvorhaben, das die Förderung des Verständnisses zwischen Ost und West zum Ziele hat, will der Jugend Gelegenheit bieten, in freiwilligen Arbeitslagern miteinander zu arbeiten, sich miteinander zu unterhalten, kurzum, miteinander zu leben und sich auf diese Weise gegenseitig in einer Atmosphäre gemeinsamer Leistung kennenzulernen. So arbeiten heute Jugendliche aus dem Osten mit ihresgleichen aus dem Westen in französischen, deutschen, polnischen, schwedischen, sowjetischen und jugoslawischen Lagern zusammen.

Ein anderes Hauptvorhaben des Koordinationskomitees sieht die Schaffung regionaler Ausbildungskurse für Arbeitslagerleiter in den Entwicklungsländern vor, in denen zum Teil schon Arbeitslagerbewegungen bestehen. Für ihre volle Wirksamkeit benötigten sie jedoch verantwortungsbewusste und geschulte Persönlichkeiten, in deren Hände später die Leitung gelegt werden kann. Ohne zielbewusste Lenkung würden sich die Kräfte der neuen Bewegung verzetteln. Bisher sind in Südostasien vier solche Projekte (drei in Indien, eines in Pakistan), drei in Afrika (Ghana, Togo, Vereinigte Arabische Republik) und eines in Lateinamerika (Paraguay) verwirklicht worden. Die 30 bis 50 Kandidaten, die aus örtlichen Arbeitslagern und anderen Jugendorganisationen ausgewählt werden, erhalten einerseits eine theoretische Ausbildung (allgemeine Gespräche und Diskussionen, die von Fachleuten für Arbeitslager und Gemeinschaftswerke geleitet werden), und andererseits leisten sie körperliche Arbeit (Bau von Schulen, Fassen von Brunnen usw.). So erleben die angehenden Leiter die Arbeitslagergemeinschaft und lernen gleichzeitig, die neuerworbenen Techniken in die Praxis umzusetzen. Dank diesen regionalen Ausbildungszentren, die von Einzelpersonen und Gruppen durch das System der Unesco-Geschenkgutscheine unterstützt werden, konnten die freiwilligen Arbeitslager in den Gebieten, wo solche bereits bestanden, ausgebaut und anderswo neu geschaffen werden.

Anlässlich der Durchführung des ersten derartigen Vorhabens in Lateinamerika im Jahre 1961 fanden sich zum Beispiel 29 junge Menschen aus 8 Ländern im Dorfe Primavera in Paraguay zusammen. Vier Wochen lang wurden sie von mehreren Experten, die sowohl aus Nord- und Südamerika als auch aus Europa stammten, gründlich ausgebildet. Ihre praktische Arbeit bestand darin, einen Seitenflügel an das kleine Krankenhaus anzubauen. Als typisch für die Teilnehmer an solchen Kursen kann wohl der Fall Jaime Reyes Meridas, des Generalsekretärs des bolivianischen Universitätsbundes, gelten. Kurz nach seiner Rückkehr aus Paraguay nach La Paz begann er, mit anderen verantwortungsbewussten Studenten Pläne für eine Kampagne gegen das Analphabetentum auszuarbeiten. Nach diesen Plänen sollen die Studenten sich freiwillig zur Verfügung stellen, um den Analphabeten das Lesen und Schreiben beizubringen und Schulen sowie Bildungszentren zu bauen. Dank der Hilfe der Unesco, europäischer Organisationen für freiwillige Arbeitslager und internationaler Studentengruppen läuft diese Kampagne jetzt an.

Die Annahme, dass die jungen Menschen überall den Wunsch haben, ihre Freizeit zu opfern und für die Allgemeinheit schwere körperliche Arbeit zu verrichten, entspricht wohl nicht ganz den Tatsachen. Immerhin wächst aber doch jedes Jahr die Zahl der Jugendlichen, die erkennen, dass das Arbeitslager einen Beitrag zur praktischen Lösung der Probleme der heutigen Welt bedeutet, einen Weg, die politischen, sozialen, rassischen Unterschiede und manches andere, das die Menschen voneinander trennt, zu überbrücken und so am Frieden mitzubauen. Und insofern ist es zweifellos ein Mittel, dem Gefühl von Langeweile und Ueberdruß bei der heutigen Jugend zu begegnen.

Arthur Gillette

(Aus dem April-Heft 1963 des «Unesco-Kuriers».)

Geländespiele (Laufen, Werfen, Fangen)

Die hier gesammelten Uebungen und Spiele sind vor allem für Wanderungen, Klassenlager und Turnstunden im Gelände gedacht, wo vielleicht ausser etwa einem Ball und einigen Spielabzeichen kein anderes Material zur Verfügung steht, als was wir noch am Wegrand, in Kiesgruben und im Walde vorfinden. Leider denken wir viel zu wenig daran, dieses «Strandgut» für unsere Uebungen herbeizuziehen.

Manches Ballspiel lässt sich an Stelle von kleinen Lederbällen ohne weiteres mit Tannzapfen durchführen; Büchsen und Velofelgen aus der Kiesgrube verwenden wir als Ziele für unsere Wurfeschulung, und die Spielabzeichen ersetzen wir durch um den Arm geschlungene oder in die Socken gesteckte Taschentücher. Einen Ledergürtel oder einen kleinen Strick kann man zur Not auch durch einen Fahrradschlauch ersetzen; das Vergnügen ist um so grösser, wenn er reisst und die Kampfhähne ins Gras purzeln.

Wenn hier ein paar solche Möglichkeiten angedeutet, die nachfolgenden Spiele grösstenteils nur Abwandlungen altbekannter Formen sind, so soll damit lediglich ein Anreiz zur «Erfindung» eigener Formen gegeben werden. Nur mit wenigen Ausnahmen liegt bei allen diesen Spielen das Laufen, Werfen, Fangen im Vordergrund. Dadurch, dass wir möglichst oft, aber auch abwechslungsreich üben, erfüllen wir wohl zwei der wichtigsten Unterrichtsfaktoren.

I. Reaktions- und Tummelübungen

1. Jeder Schüler stellt sich einen Schwanz her: An ein Stück Schnur wird ein grosses Blatt, ein Grasbüschel oder ein Papierfetzen angebunden. Im genau abgegrenzten Spielfeld versuchen die Schüler, sich gegenseitig den Schwanz abzutreten.

2. Grosse Gruppen stehen hintereinander und fassen sich an den Hüften. Der Vorderste versucht nun den Hintersten zu fangen, ohne dass die Reihe bricht.

3. Gleiche Formation, aber der hinterste Schüler steckt ein Taschentuch als Schwanz an den Gürtel. Der Vorderste versucht, dem anderen Tatzelwurm den Schwanz auszureissen.

4. Die Schüler laufen, gehen oder hüpfen im Kreis oder frei im Spielfeld. Der Lehrer ruft eine Zahl, z. B. drei! Sofort gruppieren sich alle zu dreien. Der Lehrer muss darauf achten, dass sich die Anzahl der Spieler nicht durch die aufgerufene Zahl teilen lässt, damit 1-2 Schüler übrigbleiben. Diese werden ausgeschaltet, und der Lehrer befiehlt wieder eine neue Gruppierung. Die Schüler müssen ihren Standort verlassen und sich mit neuen Partnern zusammenschliessen.

5. Gleicher Uebungsbeginn wie Nr. 4. Der Lehrer ruft: Blau! Alle machen sich auf die Suche nach einem blauen Gegenstand. Die ersten fünf Schüler erhalten je einen Punkt. Wer sammelt am meisten Punkte?

Dasselbe mit einer Zahl: drei (Kleeblatt), zwei (Föhrennadeln). Dasselbe mit genauer Bezeichnung des Gegenstandes: Lärchenzweig mit zwei Zäpfchen!

6. Im Spielfeld hüpfen 12 Vögel auf einem Bein umher. Vier Schüler sind Katzen, sie gehen auf allen vieren. Wenn eine Katze einen Vogel fängt, wechseln diese zwei die Rollen.

7. Stafettenformation: Der erste Läufer jeder Gruppe (man bilde kleine Gruppen!) hat zwei flache Steine. Er

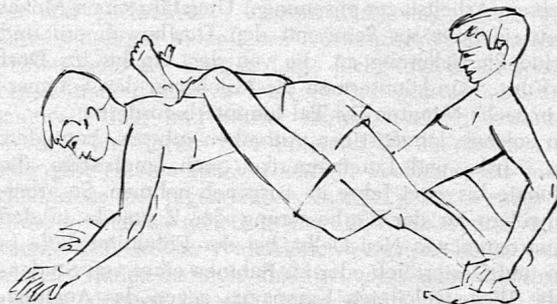
legt den einen Stein vor sich hin, steht darauf, macht das gleiche mit dem zweiten usw. bis zum Laufmal. Die zurückzulegende Strecke sollte für kleinere Schüler nicht mehr als etwa 5-8 m messen.

Diese Form könnte auch mit Klafterscheitern, Zeitungspapier oder grossen Pflanzenblättern ausgeführt werden. (Die Pflanzenblätter zerreißen leicht, deshalb sollte jedes Kind zwei eigene bereithalten.)

8. Kamelrennen: Zwei Schüler stellen sich hintereinander auf und fassen sich an den Händen. Ein dritter steht dazwischen, aber er muss das Rennen rückwärts laufen. Aufpassen, dass nicht zu schnell gelaufen wird; denn wer loslässt, muss ausscheiden.

9. Gleiche Aufstellung; aber die beiden hinteren Schüler hängen sich an den Ellenbogen gegenseitig ein. Der erste fasst den mittleren wieder an den Händen.

10. Ein Schüler lässt sich auf allen vieren nieder. Ein zweiter kriecht darunter und hängt sich so an den Partner, dass er dessen Brust mit den Beinen umklammert. Nun muss er noch seinen Kopf zwischen den Beinen des ersten herausstrecken und sich auf dessen Fersen aufstützen. Wer kommt am weitesten? (Skizze 1)



11. Negertrommel: Der erste Schüler steht in Grätschstellung bereit. Ein zweiter macht vor ihm den Handstand, Gesicht gegen den Partner, und umklammert ihn mit den Beinen, dass er die Unterschenkel auf seinem Rücken übereinanderlegen kann. Nun streckt er noch seinen Kopf zwischen den gespreizten Beinen des Kameraden hindurch. Beide beginnen jetzt, sich gegenseitig auf den Hintern zu schlagen. Zum Schluss wird marschiert.

12. Zwei Schüler lassen sich einander gegenüber auf alle viere nieder. Sie legen sich zwei zusammengehängte Gürtel um den Nacken. (Obacht geben, dass die Schnallen nicht auf dem Halse aufliegen.) Wer ist stärker und kann den Gegner mit sich ziehen?

13. Seilziehen: Ein zusammengeknotetes Seil wird kreisförmig auf den Boden gelegt. 3 m weiter aussen markiert man auf dem Boden einen weiteren Kreis. Vier Kämpfer sind in regelmässigem Abstand auf den äusseren Kreis verteilt. Auf Kommando ergreift jeder das Seil und versucht, als erster wieder den gezeichneten Kreis zu übertreten.

14. Eine Gruppe steht im Kreis, gebückt, die Köpfe gegen die Kreismitte. Eine zweite Gruppe stellt sich in einiger Entfernung auf und versucht, auf die Rücken der Kameraden zu springen, ohne von den die Böckli bewachenden vier oder fünf Hütern erwischt zu werden. Wer noch auf dem Boden erwischt wird, scheidet aus.

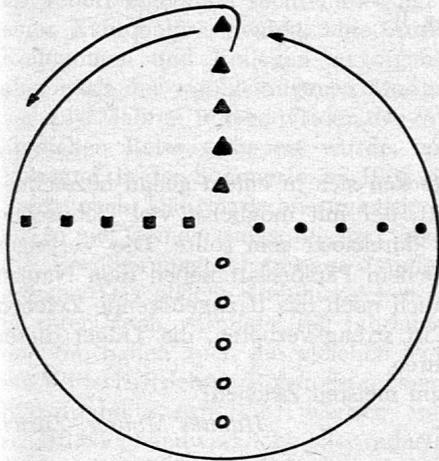
15. Zwei Gruppen liegen sich im dichten Gehölz versteckt gegenüber. Der Lehrer befindet sich an einem von beiden Seiten gut sichtbaren und vor dem Spiel

genau bezeichneten Standort, ungefähr in der Mitte des Reviers. Jeder Schüler versucht nun, möglichst nahe an den Lehrer heranzukriechen. Wer einen Mitschüler erkennen kann, ruft dessen Namen auf; dieser muss ausscheiden. Nach einiger Zeit pfeift der Lehrer das Spiel ab. Welche Partei hat zu diesem Zeitpunkt die Mehrzahl der z. B. elf am nächsten zu ihm hingekrochenen Schüler?

Wer den Lehrer erreicht, ohne aufgerufen zu werden, erhält einen Spezialpreis.

II. Laufspiele

1. Die Gruppen sitzen sternförmig am Boden, Front gegen die Mitte, jeder Schüler zwischen den gespreizten Beinen des Hintermannes. Auf «los» starten die zu äusserst sitzenden Schüler zum Lauf um den Stern herum und geben nach einer Runde dem Vordermann das Laufrecht durch Schlag auf den Rücken. (Skizze 2)



2. Gleiche Aufstellung; aber die ganze Gruppe läuft gemeinsam. Welche Abteilung braucht für drei Runden am wenigsten Zeit?

3. Gleiche Aufstellung; die Schüler sind von innen nach aussen fortlaufend nummeriert. Auf Kommando «vier» starten alle Läufer mit Nummer 4 zu einer Runde. Der Sieger bucht für seine Mannschaft einen Punkt.

4. Haltungsübung für kleine Gruppen bei gleicher Aufstellung: Der Stern muss auf allen vieren umgangen werden. (Bauch oder Rücken nach oben, mit den Füßen oder mit dem Kopf voraus.)

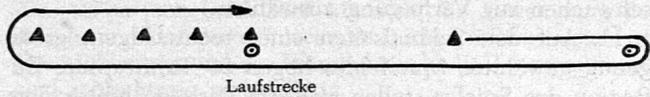
Weitere Möglichkeiten: Hüpfen auf einem Bein, mit zusammengebundenen Beinen, rückwärts laufen.

5. Die Schüler sitzen im Kreis, je nach der Grösse der Abteilung von 3 bis 6 nummeriert. Auf Kommando starten alle Läufer mit den gleichen Nummern zu einer Runde (Laufrichtung vorher angeben). Wer wird Sieger und kann das im Kreiszentrum eingesteckte Rütlein zuerst ausreissen?

An Stelle von Nummern werden z. B. Tiernamen zugeteilt.

6. Die Schüler stellen sich zur Stafette bereit. In einiger Entfernung wird eine Schnur von Baum zu Baum gespannt; zwischen den Läufern und der Schnur liegen für jede Mannschaft ein Taschentuch und eine Wäscheklammer (ein mit dem Messer bis zur Hälfte gespalten, fingerdicker Zweig) bereit. Der erste Läufer ergreift Tuch und Klammer und befestigt das Tuch an der Schnur. Der nächste Läufer holt die Gegenstände an ihren ursprünglichen Platz zurück. Nummer 3 muss wieder aufhängen usw.

Um das Uebertreten der Startlinie bei der Ablösung zu verhindern, müssen die Schüler um ihre Mannschaft herumlaufen und das Laufrecht von hinten erteilen. (Skizze 3)



Andere Formen:

a) Ein Baum muss erklettert und das Taschentuch in einer Astgabel deponiert und wieder geholt werden.

b) Ein Spielabzeichen um einen Baumstamm oder -ast schlingen.

c) Eine leere Konservenbüchse über einen im Boden steckenden Stab stülpen.

d) Die Büchse mit den Füßen über den Pfahl stülpen.

e) Die Strecke muss auf einem Beine hüpfend, mit in der Kniekehle eingeklemmter Büchse zurückgelegt werden.

f) Uebung für die Zehenmuskulatur: Ein Kiesel muss mit den Zehen gefasst und in ein Loch, auf eine Bank oder einen Baumstrunk gelegt werden.

7. Nummern 1, 3, 5 der Stafettengruppe schauen vorwärts, alle geraden Nummern rückwärts. Nummer 1 steckt eine Stecknadel (Streichholz, entrindetes Rütlein) in ein genau abgegrenztes Feld. Nummer 2 muss den Gegenstand suchen und zurückbringen.

8. Die Schüler stellen aus Zeitungen Soldatenmützen her. Auf der Mittellinie zwischen den sich in einem Abstand von 30 bis 50 cm bereit haltenden Schülern liegen alle Mützen. Auf Kommando stürzt sich jedermann auf eine Mütze, setzt sie sich auf und versucht nun, die noch barhäuptigen Gegner zu fangen. Welche Gruppe hat ihre Gegner zuerst gefangen?

9. Die Parteien stehen sich gegenüber. Drei Meter vor jedem Spieler liegt ein Bündel, Taschentuch oder Stecken am Boden. Ein Spieler begibt sich nun zur Gegenpartei, läuft die Reihe der Gegenstände ab, täuscht, packt einen davon und ergreift die Flucht. Sobald er den Gegenstand ergriffen hat, beginnt der Besitzer mit der Verfolgung des Diebes. Wird der Flüchtling vom Wächter eingeholt, so muss das Ding an seinen Platz zurückgelegt werden. Welche Partei kann mehr gegnerische Sachen über die eigene Linie retten? Um ein Durcheinander zu vermeiden, sollen sich von jeder Partei gleichzeitig höchstens 2 oder 3 Läufer im Spielfeld aufhalten. (Skizze 4)

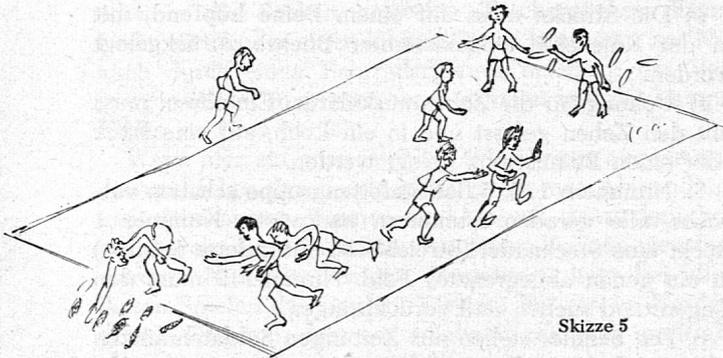


10. Die Schüler stehen auf einer Linie. Einer läuft vor den Kameraden hin und her. Dreimal darf er auf die hingehaltenen Hände schlagen. Sobald er zum dritten Male geschlagen hat, flüchtet er, verfolgt von dem zuletzt berührten Mitspieler, zu einem vorher bestimm-

ten Laufmal. Erreicht der Verfolger den Flüchtling, darf er schlagen; andernfalls kommt der gleiche Schüler nochmals an die Reihe.

(Darauf achten, dass gute Läufer nicht immer die schwachen zur Verfolgung auswählen.)

11. Auf den Schmalseiten eines rechteckigen, gross genug gewählten Spielfeldes liegen 50 Tannzapfen. Zu Beginn des Spieles stellen sich die Parteien hinter den Schmalseiten bereit; zwei Drittel jeder Mannschaft sind Diebe, der Rest Wächter. Die Diebe versuchen, die Tannzapfen des Gegners zu rauben und hinter die eigene Grenze zu tragen, ohne dabei von den Wächtern erwischt zu werden. Wird der Dieb auf dem Hinweg ertappt, muss er sich das neue Laufrecht dadurch erwerben, dass er hinter seiner Schmalseite zu einem neuen Versuch ansetzt. Wird er hingegen auf dem



Rückweg gefangen, muss er den Zapfen an seinen alten Ort zurücktragen und ausserhalb des Feldes zu seiner Grenze gehen, wo er wiederum einen neuen Versuch unternehmen darf. (Skizze 5)

Jugend- und Volksbibliotheken

Tagung der Schul- und Gemeindebibliothekare des Kantons Zürich, 15./16. Juni 1963, Reformierte Heimstätte Rüdlingen. An die 70 Bibliothekare unseres Kantons und einige auswärtige Gäste, ergriffen davon, dass es ein vom Rummel unserer Zeit unberührtes Tal wie die Rheingegend bei Rüdlingen noch gibt, genossen zunächst mit Aug und Ohr ein von eindrucksvollen Proben durchsetztes Referat von Dr. G. Frei über «Das Fernsehen als Mittler kultureller Werte». Television und Radio sind von keinem Gegner mehr aus der Welt zu schaffen. Sie stellen eine Macht dar, die mitten ins Familienleben eingreift. Die massgebenden Instanzen, die ihre unbegrenzten Möglichkeiten kennen, wissen auch um ihre Gefahren und verhehlen sie nicht. Das technische Wunder wird zum Fluch für alle jene, die ihm so verfallen, dass sie alles wahllos «konsumieren», was der Kasten hergibt, die ihre Kinder an Schlaf zu kurz kommen lassen, obschon sie wissen, dass eine Spätsendung aus mehreren Gründen Kindern nicht zuträglich ist.

Was Dr. Frei an Sendebeispielen zeigte, musste den entschiedensten Gegner des Fernsehens davon überzeugen, dass es über Möglichkeiten verfügt, die Radio, Vortrag, ja sogar das Buch in den Schatten stellen, handle es sich um einen Sprachkurs, um ein Stück Kunstgeschichte oder um eine Musiksendung, um einen Physikkurs von Prof. Scherrer oder gar um die Kunst der Bühne.

Einen besonderen Genuss bot der Schriftsteller Gunther Schärer, der mit der Vorlesung aus seinem neuesten Roman «Der Abtrünnige» während einer vollen Stunde die Zuhörer in Bann hielt.

Der Sonntagmorgen war auf die Weiterbildung der Bibliothekare im eigentlichen Sinn des Wortes ausgerichtet. Herr A. Fries, der in Zürich Bücher verkauft, die angehenden

12. Zwei Mannschaften besitzen je ein grosses Lager an Tannzapfen, Holzscheitern oder faustgrossen Kieselsteinen. Sie versuchen nun wiederum, den gegnerischen Vorrat auf den eigenen Haufen zu tragen. Erst wenn ein Spieler einen der Gegenstände gepackt hat, darf er geschlagen werden. Nach einem Schlag darf er nur noch in sein Lager zurückhüpfen, nach dem zweiten Schlag nur noch auf allen vieren kriechen, nach dem dritten scheidet er aus und muss den Gegenstand gleich am Ort fallen lassen. Dort darf dieser von einem Kameraden aber erneut aufgelesen werden. Die drei Schläge müssen von drei verschiedenen Gegnern empfangen werden. Es empfiehlt sich, dieses Spiel im dichten Unterholz auszutragen.

13. Jagd nach Zeichen. Dieses Laufspiel muss gründlich vorbereitet werden. Die Hälfte der Klasse erhält rechteckige Stoffstücke von ungefähr doppelter Handflächengrösse auf den Rücken geheftet. Auf die Stoffstücke sind Tuschzeichen (jeder Schüler bekommt ein eigenes) gemalt, z. B.



Die Schüler verstecken sich in einem genau bezeichneten Waldabschnitt, der mit möglichst viel Gebüsch und Strauchwerk durchsetzt sein sollte. Die Verfolger müssen nun auf einem Papierblatt neben dem Namen des Flüchtlings auch noch das dazugehörige Zeichen aufschreiben. Es ist streng verboten, die Träger dieser Zeichen zu berühren.

Wer sammelt am meisten Zeichen?

(Schluss folgt)

Hannes Maurer, Zürich

Buchhändler unterrichtet und als Verfasser beachteter Buchbesprechungen bekannt ist, machte die belebte Zuhörerschaft mit einem Dutzend Neuerscheinungen bekannt. Vorbildliche Sachkenntnis kennzeichnete die Werkanalysen. Erstaunlich aufschlussreich waren die biographischen Einzelheiten über die zum Teil unbekannteren zeitgenössischen Schriftsteller.

Anschliessend ergriff Herr R. Pfister vom Verlag Huber & Cie. AG in Frauenfeld das Wort*. Er hatte einer gewichtigen Kundschaft des Buchgeschäfts nicht lauter Angenehmes zu sagen. Das primäre Absatzgebiet ist die deutsche Schweiz mit rund dreieinhalb Millionen Bewohnern. Als zusätzliches Absatzgebiet kommt für uns in erster Linie die Deutsche Bundesrepublik mit 50 Millionen Einwohnern in Frage. Auf diesem Markt stehen dem Schweizer Verleger die deutschen Verleger gegenüber, die ein 15mal grösseres, eigenes Absatzgebiet haben, grössere Auflagen bei geringeren Herstellungskosten erstellen und im eigenen Land auf ein autarkes Denken zählen können. Zu all dem gibt es in Deutschland keine staatlichen Lehrmittelverlage. Die Herausgabe von Lehrmitteln für die Schulen aller Stufen bildet darum für den deutschen Verleger eine sichere wirtschaftliche Basis, die dem Schweizer Verleger fast ganz fehlt.

An aktuellen Problemen des schweizerischen Buchhandels erwähnte der Referent den immer wieder geforderten Rabatt für Bibliotheken und legt ausführlich dar, dass eine allgemeine Rabattgewährung zu höheren Ladenpreisen führen müsste. Er kann nicht verstehen, dass verramschte Bücher direkt ab Verlag durch Lehrerorganisationen vertrieben

* Es ist der Verlag, der die Bücher der Studiengruppen der Kofisch, der «Schweiz. Pädagogischen Schriften» übernimmt (Ausnahme: die Kommentare des SSW).

werden, und bedauert, dass ausländische Rezensionen über Schweizer Bücher und Autoren oft so wenig Verständnis für unsere kulturelle Eigenart verraten. Was Wunder, wenn Schweizer Autoren zur Auffassung kommen, nur in ausländischen Verlagen zu Weltgeltung kommen zu können.

Der Sonntagnachmittag sah bei endlich gelichtetem Himmel eine beträchtliche Schar im nahen *Hüntwangen*. Was ist denn in einem Bauerndörfchen von 500 Einwohnern Bemerkenswertes zu sehen? Ein Kirchgemeindehaus in einem gediegen modernen und doch der bäuerlichen Gegend wohl verträglichen Stil, umfassend einen festlichen Saal mit 200 Sitzplätzen, einen schmucken Kindergarten, ein Wohnhaus mit drei Wohnungen für Lehrkräfte und Abwart, schliesslich das Bijou der Anlage: die schönste kleine Gemeinde-

bibliothek, die man sich denken kann. Ihr galt das Hauptinteresse der Besucher. Seit Mitte Januar dieses Jahres leuchten 350 in Klebfolie gebundene Bände in allen Farben von den Regalen herab. 30, im Winter über 60 Bücher leihen die freiwilligen Betreuer jede Woche einmal aus, so dass schon jetzt, nach fünf Monaten, die Erweiterung der Regale und der Ankauf weiterer Bücher unumgänglich ist. Die Möblierung und der Wandschmuck, die Raumgestaltung sind schlechtweg mustergültig.

Dem unermüdlichen Präsidenten der veranstaltenden Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, *Fritz Brunner*, der die Tagung leitete, möge das in allen Teilen gute Gelingen der wohlverdiente Dank für die sehr umfangreiche Vorbereitungsarbeit sein. A. Z.

Dänemarkreise des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen

Es gehört eigentlich nicht unbedingt ins Pflichtenheft eines Kantonalpräsidenten, eine Auslandsreise für die Kolleginnen und Kollegen zu organisieren. Nachdem aber nach der wohl gelungenen Studienwoche in *Berlin* vor zwei Jahren immer wieder der Wunsch nach einer ähnlichen Reise geäussert wurde, entschloss sich der Vorstand, in den Sommerferien 1963 eine vierzehntägige Fahrt nach Dänemark zu organisieren. Beide Länder haben viel Gemeinsames: Sie sind ungefähr gleich gross, die Bevölkerungszahl unseres Landes ist wohl etwas grösser. Das gleiche Hoheitszeichen, das weisse Kreuz im roten Tuch, verbindet seit Jahrhunderten beide Länder. Sie haben auch die gleichen Voraussetzungen für ihr Wirtschaftsleben: Rohstoffe müssen importiert, Qualitätsprodukte exportiert werden, seien es landwirtschaftliche, handwerkliche oder industrielle Erzeugnisse.

In Verbindung mit dem dänischen Institut in Zürich arbeiteten wir ein äusserst reichhaltiges und interessantes Studienprogramm speziell für Lehrer aus. So verbrachten die 35 Reisetilnehmer aus dem Kanton Schaffhausen und einigen Nachbarkantonen zuerst eine Woche in der neuen, sehr schön und modern eingerichteten Volkshochschule «Unge Hjems Højskole» in Skaade bei der Hafenstadt Aarhus in Jütland. Gleichzeitig fand in dieser grossen Volkshochschule noch ein Elternkurs statt (während der Vorträge wurden die Kinder behütet), und daneben gab es erst noch einen vierzehntägigen Blumenbindkurs für junge Burschen und Mädchen. So war der geräumige Eßsaal jeden Tag mit wundervollen Blumen reich geschmückt, eine unvergessliche Augenweide.

Auf unserm gedruckten Programm stand: Dänischschweizerisches Lehrertreffen 1963, was uns wohl allzu hoch tönte und ohne unser Wissen gedruckt worden war. Aber es trafen doch noch vier dänische Kolleginnen (unter ihnen eine Gemeinderätin) und ein Kollege in der Volkshochschule ein. Sie verbrachten mit uns die erste Woche. Nach einem herzlichen Empfang durch die Vizeoberbürgermeisterin von Aarhus, der zweitgrössten Stadt Dänemarks, im modernen und grosszügig gebauten Stadthaus, wurde uns während der ersten Woche ein äusserst interessantes und reichhaltiges Programm geboten. Wir wurden durch den dänischen Reiseleiter und Kollegen *Jørgen Ryning* über das dortige Schulwesen eingehend orientiert. Ein Agronom berichtete über die dänische Landwirtschaft und Fischerei. An einem Morgen besichtigten wir eine grosse Molkerei. In der Dorfgemeinde *Harlev* besuchten wir die Zentral-

schule, zwei Bauernhöfe, die Kirche aus dem 12. Jahrhundert und den Pfarrhof. Der Leiter des Dänischen Institutes in Zürich, Dr. *Hans Joakim Schultz*, hielt uns einen ausgezeichneten Vortrag mit Lichtbildern über das moderne Dänemark, die dänische Kunst und Literatur. Auch sein Referat über dänische Musik mit Beispielen fand grossen Anklang. Immer wieder waren wir von den zweckmässigen Schulhausanlagen mit Turnhallen (alle mit Theaterbühne) und öfters mit Schwimmbad, auch in kleinen Bauerngemeinden, stark beeindruckt.

Ein ganz besonderes Juwel in der dänischen Landschaft ist *Hjerl Heide*, das rund 1200 ha weite, am Flyndersee gelegene Heideland. In sanften Hügeln fällt und steigt diese mit *Erikabüschen*, Hecken und kleinen Wäldern bestandene Landschaft. Zu jeder Jahreszeit ist es in der einsamen Heide schön. Meist wölbt sich ein tiefblauer Himmel über dieser zauberhaften, weiten Landschaft. Das Erstaunliche an *Hjerl Heide* ist der private Charakter des Naturschutzgebietes. Es gehört heute noch einer Familie *Hansen*. Der Sohn des Gründers, *Mogens Hjerl Hansen*, führte uns persönlich zuerst durch seinen grossen Gutsbetrieb und am andern Tag in *Hjerl Heide* und ins Gedenkhäus seiner Eltern.

In der zweiten Woche fuhren wir ganz in den Norden Jütlands hinauf, bestaunten in *Løkken* die sandige Küste und das wilde Meer (*Jammerbucht*), bestiegen den Leuchtturm in *Rubjerg Knude*, der bald von den wandernden Sanddünen zugedeckt wird, und bestaunten am Abend um 21 Uhr den einzigartigen Untergang der Sonne in die Nordsee. In der Nacht fuhren wir mit einem grossen Dampfer von *Aalborg* nach *Kopenhagen*, wo wir die letzten drei Tage verbrachten. Von hier aus unternahmen wir eine grosse Fahrt durch die *Seelandinsel*. Mit Recht wird dieses Gebiet die dänische Riviera genannt. Hier sind auch prachtvolle Schlösser aus dem späten Mittelalter: *Fredensborg*, die Sommerresidenz des Königs, ein schöner Renaissancebau, dann *Schloss Frederiksborg* und vor allem *Dänemarks altes Wahrzeichen* an der Einfahrt zum *Oeresund*: *Schloss Kronberg*, das als *Hamlettschloss* weltbekannt geworden ist. Von hier aus sahen wir die nahe Küste Schwedens.

Immer wieder staunten wir, was uns alles auf dieser zweiwöchigen Studienfahrt geboten wurde. Fast etwas beschämt mussten wir, die wir aus dem «Land der Schulen» zu kommen meinten, feststellen, wie in Dänemark grosse Kredite und Subventionen für das Schulwesen und die Erwachsenenbildung zur Verfügung ste-

hen, hat doch Dänemark heute über 65 Volkshochschulen. Es sind private Institutionen, die jedoch vom Staat grosse Zuschüsse zu den Lehrergehältern, Bauten, dem Unterrichtsmaterial usw. erhalten.

Die Volkshochschulen sind eine Gründung von N. F. S. Grundtvig, Pfarrer und Dichter (1783–1872). Er wird auch der grösste Psalmist der Welt nach David genannt. Seiner Bedeutung nach als geistige Persönlichkeit gehört er zu den Grössten des Nordens. Die erste Volkshochschule wurde 1844 in Rødding in Nordschleswig eröffnet. Schon vor 125 Jahren hat Grundtvig in einem Lied festgehalten:

«Dänemark wird ein besseres Land sein,
wenn wenige zuviel haben, aber noch
wenigere zuwenig.»

Ein Lehrerleben

Rudolf Brunner zum 80. Geburtstag

Heute, am 4. Oktober 1963, kann Rudolf Brunner, gewesener Sekundarlehrer in Winterthur, in bester körperlicher und seelischer Verfassung seinen 80. Geburtstag feiern. Dazu beglückwünschen ihn seine Freunde aus der ganzen Schweiz.

Sein Grossvater war ein geschickter Uhrmacher, erst recht der weitgereiste und sehr belesene Vater, der es liebte, seiner Familie vorzulesen. Im besondern verstand er es, alte Uhren wieder in Gang zu bringen. Den lebenslustigen, aber an der Bibel orientierten Handwerker zog es später zu Helferdiensten unter dem Blauen Kreuz hin. Die ernstgestimmte, eher ängstliche Mutter litt unter dem an Ideen reichen, aber unruhigen Wesen des Vaters, der immer Sehnsucht nach etwas anderem hatte, wohl viele Erfindungen machte, aber sie nicht auszuwerten verstand. Ruedi neigte als Kind der Mutter zu. Er war der zweitjüngste von sechs Brüdern, einem späteren Stationsvorstand, zwei Uhrmachern, einem weiteren Sekundarlehrer und einem Frühverstorbenen. Wer selber einer kinderreichen Familie entstammt, weiss, dass jedes Geschwister eine immer wieder anders geartete menschliche Landschaft bedeutet.

Auf andere Art wurde das Bilderbuch des Lebens von früh an durch den beständigen Wechsel des Wohnsitzes vor dem heranwachsenden Menschenkind aufgeschlagen. Der Knabe kam jedes Jahr in eine andere Schule und zu einem andern Lehrer. Er konnte nirgends heimisch werden, fühlte sich immer wieder von neuem in der Fremde. In der Gesamtschule fiel ihm als Drittklässler die Aufgabe zu, mit den Ernstklässlern zu lesen. In einer mehr städtischen Schule hiess es auf einmal, statt mit dem Griffel mit der spitzen Feder zu schreiben. In der Sekundarschule erlebte er ausgezeichnete Lehrer; einer von ihnen, Caspar Müller, stets gut vorbereitet, ganz der Schule hingegeben, wurde ihm zum Vorbild.

Die in zwei verschiedenen Seminarien verbrachte Zeit von 1899–1903 bringt neue starke Erlebnisse.

Das erste Vikariat im Jahre 1903 galt einer Achtklassenschule mit 85 Kindern. Vom damals noch als Primarlehrer tätigen älteren Bruder Adolf lernte er die Zeit einteilen, konzentriert schaffen, sich vorbereiten, gewissenhaft korrigieren und zugleich freundliche Beziehungen zu den Dorfbewohnern pflegen.

Die Ausgaben für Unterricht sind in Dänemark sehr beträchtlich; sie beliefen sich im Jahre 1958/59 auf mehr als eine Milliarde Kronen, das sind ungefähr 15% aller Staats- und Gemeindeausgaben. Wohl sind in Dänemark die alkoholischen Getränke inkl. Bier ziemlich teuer; aber dafür stehen dem Staat beträchtliche Summen für kulturelle Zwecke und das Schulwesen in reichlicher Masse zur Verfügung. Könnte in dieser Beziehung unser Land nicht auch noch etliches lernen von Dänemark?

Deshalb ist es sicher von grossem Vorteil, wenn wir einmal unsere Blicke über die oft allzu engen Schweizer Grenzen hinauswenden und uns in andern Ländern umsehen, wie es dort heute steht im Erziehungs- und Schulwesen. E. L.

Die erste feste Lehrstelle trug ihm monatlich 110 Franken ein, die doch noch ausreichten, stets zu Hause etwas abzugeben. Die vierjährige Primarlehrzeit nützte der Strebsame zum Besuch von Vorlesungen an der Universität und am Polytechnikum Zürich. Sie betrafen sowohl mathematische wie geologische (Prof. Heim) und sprachliche Stoffgebiete. Der dem bildungsbeflissenen jungen Lehrer erteilte Rat, während des Welschlandaufenthaltes in den Ferien jeden Tag ein Stück französische Prosa auswendig zu lernen, erwies sich als sehr fruchtbar.

Bevor der Fünfundzwanzigjährige die erste Sekundarlehrerstelle antrat, wurde Hochzeit gehalten. Nach zwölfjähriger Wirksamkeit auf dem Lande erfolgte die Wahl nach Winterthur, wo er noch während acht Jahren aus Neigung in allen Fächern Unterricht, inbegriffen Turnen, Singen, Zeichnen und Schreiben, erteilte. Die durch gesetzliche Vorschrift befohlene Beschränkung auf eine Fächergruppe war ihm wenig willkommen. Das Kollegium bot Anregung; ganz besonders verbunden fühlte sich unser Jubilar mit Dr. h. c. Emil Gassmann. Schon nach 1½ Jahren Schulvorsteher geworden, erfuhr er Zwistigkeiten mit einem Kollegen, der nie etwas leisten wollte, ohne dafür bezahlt zu sein. Dagegen gelang es, die hinzutretenden jungen Kollegen mit der alten Garde zusammenzubringen.

Wer des Freundes in gleicher Weise menschlich und sachlich verwurzelte allseitige Begabung kennt, sein grosses Verständnis, seine Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, Offenheit und Gradheit, begreift, dass er sich im neuen Wirkungskreis so wenig wie im alten gesellschaftlicher Beanspruchung entziehen konnte, wenn er auch heute glaubt, er hätte damals mehr zu Hause sein sollen. Er war während 12 Jahren Präsident des Lehrervereins, während mehrerer Jahre Präsident des Städtängervereins Winterthur. Ein Saalbau, Konzertreisen, die Wahl eines neuen Dirigenten nahmen zusätzlich Zeit in Anspruch. Als Präsident des Lehrervereins lud er den Schreibenden 1927 zu einem Vortrag über die Erneuerung der Schulschrift ein, dem ein Schreibkurs folgte. Er besiegelte, zusammen mit dem dritten im Bunde, Paul von Moos, eine Freundschaft fürs Leben. Der schriftbegabte Ruedi Brunner erfasste sogleich die Notwendigkeit und Zeitgemässheit der Rückkehr zu einfachen, klaren Schriftzeichen, aber auch ihrer stufengemässen Entwicklung. Er erteilte in der

Folge selbst Schriftkurse. Seine eigene gepflegte, schöne Handschrift mochte dem Nichteingeweihten unpersönlich erscheinen. Aber das sich in ihr äussernde Können war und ist Ausdruck einer beherrschten Persönlichkeit.

Im Jahre 1951 wurde der bald Siebzigjährige wohl pensioniert, aber noch lange um Vikariate gebeten, und dies sowohl auf der Unter-, der Mittel- und der Oberstufe. Ihm wurden erneut die Vorteile bewusst, die für die Schüler der Volksschule das Zusammensein mit einem oder zwei älteren oder jüngeren Jahrgängen mit sich bringt.

Als zur Behebung des Lehrermangels für Angestellte von Post und Bahn, für Bauern und Fabrikarbeiter Umschulungskurse durchgeführt wurden, erkannten die Behörden im pensionierten ehemaligen Sekundarlehrer eine der geeigneten Persönlichkeiten. Er gehörte der kleinen Kommission an, welche die Bewerber im ungezwungenen Gespräch zur Erörterung ihrer Motivationen anzuregen suchte, die sie bewogen, den Berufswechsel ins Auge zu fassen. Den Auserkorenen erteilte er während zwei Semestern Unterricht in Schreiben und Schreibmethodik.

Dem Jubilar gilt der Freundesgruss.

Paul Hulliger

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Kommission für interkantonale Schulfragen

KOFISCH

Sitzung vom 14. September 1963

im Sitzungssaal des Bundeshauses an der Inselgasse (Eidgenössisches Departement des Innern).

A. PÄDAGOGISCHE KOMMISSION FÜR DAS SCHWEIZERISCHE SCHULWAND-BILDERWERK SSW 9.00–12.30 Uhr.

Anwesend: Die Mitglieder der KOFISCH (s. B. unten), sodann die Lehrerinnenvertretung, Frau *Alice Hugelshofer*, Zürich; Fräulein *Rosa Studer*, Wettingen; Dr. *Stricker*, Delegierter der Lehrmittelkommission des Kantons Bern; Dr. *Heinz Wyss*, von der Städtischen Schuldirektion Bern; *Jean-Pierre Zaech*, Progymnasiallehrer, Biel, Vertreter der Société Pédagogique Romande; *Karl Eigenmann*, St. Gallen, Vertreter des Katholischen Lehrervereins der Schweiz; Dr. h. c. *Rudolf Schoch*, Präsident der Interkantonalen Unterstufenkonferenz, Zürich; *Eduard Bachmann*, Zug, Präsident der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz; Ernst Ingold, junior, Herzogenbuchsee, Vertreter der Vertriebsstelle des SSW; Dr. *M. Simmen*, Redaktor der SLZ und Beauftragter für das SSW.

Vorsitz: Prof. *Hugo Meyer*, Präsident der KOFISCH, Schaffhausen.

Entschuldigt abwesend: die Vertretung der Erziehungsdirektorenkonferenz; A. *Sinzig*, Direktor der Schulwarte Bern, der bei den gleichzeitig zu besprechenden biblischen Bildern beteiligt ist; Redaktor Dr. *Willi Vogt*, Delegierter des Pestalozzianums, Zürich, Ugo *Canonica*, Lugano; *Fritz Schwarz*, Schulinspektor, Frauenfeld; O. *Wyss*, Vertreter des Katholischen Lehrervereins, Solothurn; *Ernst Ingold*, senior, Herzogenbuchsee.

Traktandenliste

1. Begrüssung und Abnahme des von Dr. Simmen verfassten Protokolls der Sitzung vom 8. September 1962.

2. Mitteilungen zum SSW: Zeichenlehrer *Otto Wyss* (s. o.) teilt seinen Rücktritt nach vieljähriger Tätigkeit in der Pädagogischen Kommission mit. Der Präsident dankt ihm für die eifrige und treue Mitarbeit.

Hinweis auf die vom Beauftragten für das SSW aufgebaute systematische Ausstellung von 70 Schulwandbildern im grossen Vestibül des Festsaaes anlässlich des Berner Lehrertags und auf die vom Zentralsekretär besorgte Ausstellung der pädagogischen und Lehrmittelliteratur des SLV, inbegriffen Kommentare zum SSW, Atlanten, SPS-Reihe usw.

3. Bericht zur Sitzung der *Eidgenössischen Jury für das SSW* vom Vortag. Juroren: A. *Holy*, Genf, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission; M. *von Mühlernen*, Kunstmaler, Bern; *Karl Glatt*, Kunstmaler, Basel; *Remo Rossi*, Bildhauer, Locarno; A. *Althaus*, Prof. *Hugo Meyer*, Dr. *Simmen*, J. P. *Zaech* als Vertreter der KOFISCH und der SPR (s. o.).

Bildeingang, der zur Herausgabe von der Jury freigegeben werden konnte: Zweimal *Hummel* (Hans Schwarzenbach, Bern, Marta Seitz, Zürich); *Reh* (Pietro Salati); *Hund* (Heinrich Würigler); *Staumauer und Grosskraftwerk im Gebirge* (Daniele Buzzi, Ingenieur und Kunstmaler, Lausanne); *Strassenverkehr in alter Zeit* (Henri Meylan); *Pest* (Ursula Fischer-Klemm, Dattikon); *Gummigewinnung in den Tropen* (Rolf Dürig, Bern); *Moschee* (Martin Ziegelmeüller, Vinelz BE); *Rütli* (Uebersarbeitung, Werner Weiskönig, St. Gallen).

Erstmaliges Ergebnis: *Alle* zehn Bilder der Ausschreibung konnten zur Ausführung freigegeben werden.

Das ebenfalls zugeteilte systematische zoologische Motiv *Kröte* verbleibt wegen Erkrankung des Malers vor der Fertigstellung im Auftrag und kann 1964 vorgelegt werden.

4. Beurteilung der neuen Bilder durch die Pädagogische Kommission und definitive Ausscheidung älterer freigegebener Motive. Zu einigen Tafeln hat schon die Pädagogische Jury Aenderungswünsche angebracht, die für die Pädagogische Kommission verbindlich sind. Es kommen neue Wünsche der Pädagogischen Kommission hinzu. Eine Anzahl Originale aus den laufenden und aus früheren Ausschreibungen werden endgültig aus dem zur Herausgabe zur Verfügung stehenden Inventar ausgeschieden und dem Eidgenössischen Departement zu anderweitiger Verwertung (Wandschmuck) zurückgegeben.

5. Ablehnung eines Wiedererwägungsantrags zu einem noch nicht im Druck befindlichen Motiv der Bildfolge 1964.

6. Bestimmung der Bildfolge 1965:

a) Systematische zoologische Serie: *Hummeln* (Schwarzenbach).

b) Technik: *Grosskraftwerk im Gebirge* (Buzzi).

c) Geschichte: *Pest* (Ursula Fischer).

d) Baustile (Aussenbild über Gotik; Ergänzung zum Innenraum der Kathedrale von Lausanne, zugleich in die geographische Auslandserie einreihbar: *Notre-Dame, Paris*; C. Manz).

7. Zuteilung der Kommentarredaktion 1964: Einstimmig wird der Auftrag wie bisher Dr. Simmen überwiesen.

8. Motive der Ausschreibungen des 28. Eidgenössischen Wettbewerbs auf Grund einer Umfrage in den zuständigen Kommissionen:

a) Systematik: *Kröte, Feuersalamander, Wespe*. Mit acht Tafeln wäre der vorgesehene *zoologische Plan* erfüllt. – Das Original zu *Bergmolch* liegt schon vor. *Metamorphose, Frosch, Biene, Hummel* sind zum Teil herausgegeben, zum Teil im Auftrag*.

b) Weitere Motive: *Kläranlage, Nationalstrassenbau, Beresina, Solferino bzw. Rotes Kreuz, Dächerflur* (Blick über die Dächer einer grossen Stadt mit alten Türmen und Hochhäusern), *Seilschaft im Gebirge mit Bergführer, Olivenhain* (Orbis-pictus-Serie).

9. Mitteilungen des Vorsitzenden zum Uebergang in die neue Amtsperiode, die ein wesentlich verändertes Gesicht zeigen wird. Worte des Dankes an die verbleibenden und vor allem an die ausscheidenden Mitglieder.

B. KOMMISSION FÜR INTERKANTONALE SCHULFRAGEN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS (KOFISCH)

Sitzung im gleichen Raume, 14.15 bis 17.00 Uhr

Anwesend: Die Mitglieder der KOFISCH:

Prof. *Hugo Meyer*, Schaffhausen, Präsident; *Albert Althaus*, Zentralpräsident des SLV, Delegierter des ZV in der KOFISCH; *Fräulein Gertrud Bänninger*, Lehrerin, Zürich; *Fritz Kamm*, Lehrer, Schwanden GL; *Dr. Willi Marti*, Seminarlehrer, Oekingen SO; *Hans Mühlethaler*, Lehrer, Egg bei Röthenbach BE; *Kurt Schilling*, Reallehrer, Basel, Vizepräsident der KOFISCH; *Peter Spreng*, Seminarübungslehrer, Redaktor von «Handarbeit und Schulreform», Luzern; *Fritz Straumann*, Lehrer, Muttens; *Dr. Leo Villiger*, Gymnasiallehrer, Zürich.

Als Referenten: *Dr. Simmen* – zugleich Protokollführer und Berichterstatter in der SLZ – und *Dr. René Salathé*, Pratteln.

1. Begrüssung, Protokollabnahme, Mitteilungen dazu.

2. Der bisherige Beauftragte für das SSW, *Dr. Simmen*, wird in seiner Stellung für 1964 (trotz Rücktritts von der Redaktion der SLZ auf Jahresende) einstimmig bestätigt.

3. *Berichte der Studiengruppen und Arbeitsgemeinschaften:*

a) *Arbeitsgemeinschaft für die Schaffung eines Quellenbuches für die Geschichte auf der Volksschulstufe.*

Berichterstatter: *Dr. Salathé*: Auf Grund von Besprechungen und Korrespondenzen mit dem LA des ZV und andern interessierten Instanzen legt *Dr. Salathé* den derzeitigen Stand der Vorbereitungen für ein

* Ein früheres Mitglied der Eidgenössischen Jury, der bekannte Bildhauer *Franz Fischer*, Zürich, schreibt dazu an den Beauftragten für das SSW u. a.:

«Ich finde dieses Schulwandbilderwerk so instruktiv, dass es mir scheinen will, dass es nicht nur junge Leute, sondern auch uns ältere interessieren könnte. Ob es wohl so etwas in ausländischen Schulen gibt? (Das SSW ist tatsächlich in seiner Art einmalig! Red.)

Für die Zukunft des Werkes sehe ich gewisse Gefahren, indem es immer schwerer sein wird, für alle Sparten handwerklich gutgeschulte Maler zu finden. Auf eine gute Darstellung kommt es doch schliesslich an erster Stelle an.»

Auf diese Gesichtspunkte hat auch der Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission hingewiesen. Er empfiehlt, vorhandene besondere Begabungen und Fähigkeiten unverzüglich auszunützen, d. h., solange sie zur Verfügung stehen; der Wechsel tritt z. B. durch Erkrankung, Alter und Todesfall oft rascher ein, als vermutet wird. Man könnte in dieser Beziehung aus der Erfahrung eines Vierteljahrhunderts SSW-Geschichte auf erstaunlich viele Fälle hinweisen, wo unvermittelt hervorragende Talente nicht mehr zur Verfügung standen.

in kollektiver Zusammenarbeit zu schaffendes, für die ganze deutschsprachige Schweiz verwendbares *Quellenbuch der Geschichte* als Lehrmittel dar. Es soll die «neue Zeit» in angemessenem Umfange einbeziehen. Nachdem eine eingehende Aussprache den ganzen Aufgabenkreis beraten hat und ein klarer Ueberblick gewonnen wurde, kann nach einigen schon in die Wege geleiteten personalen Abklärungen, die durch den Zentralpräsidenten vorgenommen werden, auf der Traktandenliste der nächsten KOFISCH-Sitzung die Gründung der Studiengruppe definitiv vorgesehen werden. *Dr. Salathé*, Präsident der vorbereitenden Arbeitsgemeinschaft, wird ihren Vorsitz führen.

b) Bericht des Vorsitzenden der *Studiengruppe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften, Simmen*: Stand der Finanzen, jeweils geäufnet durch die Stiftung Lucerna; Rückzahlungen des Verlags Huber & Cie. in Frauenfeld und neue Herausgabeprojekte.

Ein Antrag zur Edition eines Werkes, zusammen mit einer Kommission des SLV, führte nach eingehender Prüfung im allseitigen Einverständnis zum Verzicht.

Verabschiedung von *Fräulein Gertrud Bänninger*, Delegierte der KOFISCH in der Studiengruppe (auf Jahresende hin), mit vielem Dank für vortrefflich geleistete Dienste.

Beantwortung einer allgemein berechtigten Kritik über die etwas rückständige graphische Gestaltung und Ausstattung der Schriften des SLV als Ergebnis eines Vergleichs an der Lehrmittelausstellung zum *Berner Lehrertag*. Hinweise auf vermehrte Reklame für die Schriften.

c) *Studiengruppe der Geographie-Atlanten*. Der Vizepräsident der KOFISCH, *Kurt Schilling*, wird die Verbindung mit dem aus dem Ausland zurückgekehrten neuen Studiengruppenpräsidenten aufnehmen.

d) Präsident *Schilling* berichtet über die Tätigkeit der *Lichtbildkommission* der KOFISCH, der SSL. Sie konzentriert sich gegenwärtig darauf, die restlichen *Schweizer Serien* zu bearbeiten und speditiv herauszubringen. So liegt die Grundserie Genf jetzt vor.

Im Hinblick auf das Nationalparkjubiläum im Jahre 1964 ist unter der Obhut des Schweizer Bundes für Naturschutz eine Serie *Nationalpark* geschaffen worden, die sich bereits im Verkauf befindet.

Zum Thema Aussereuropa konnte eine eindruckliche *Indienserie* zusammengestellt werden, die sicher Beachtung finden wird.

Die *Verkaufstatistik* der Vertriebsstelle (Lehrmittel AG, Basel) weist für das Jahr 1963 bis Ende des Augusts einen Absatz von rund 14 700 SSL-Dias aus, womit die Nachfrage aber keineswegs gedeckt ist.

e) *Kunstkommission*. *F. Kamm* berichtet über den Fortgang der Arbeiten nach der nächsten Sitzung mit genaueren Unterlagen, als dies heute möglich ist. Das nächste Bild wird eine Radierung sein.

Von dem «*Spiel mit Windmühlen*» von Max Hegetschweiler, 1962 herausgegeben, ist noch eine Anzahl graphischer, in Poschiertechnik ausgeführter Blätter beim SLV, Postfach Zürich 35, beziehbar.

Der Ablauf der Amtsperiode wird sich wahrscheinlich auch auf die Studiengruppe «*Kunstkommission*» des SLV personell auswirken, obschon im Prinzip die Studiengruppen der zwangsweisen Rotation nicht unterworfen sind.

f) *Arbeitsgemeinschaft der KOFISCH zur Beurteilung von Unterrichtsliteratur:*

Eine solche Organisation zu schaffen, war seinerzeit der Antrag von P. Spreng, der den Auftrag erhielt, mit einer Arbeitsgemeinschaft die Idee in Form zu bringen. Das ist anlässlich einer Sitzung vom 24. April 1963 im Pestalozzianum in Zürich geschehen. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe legt ein eingehendes Protokoll vor, das als Basis eines Vorschlages an den ZV von diesem im Prinzip genehmigt wurde. Es soll eine Studiengruppe geschaffen werden mit 7 Mitgliedern, die über einen Kredit von 700 Franken verfügen kann. Alles ist vorbereitet. Der LA wird die Nominierungen entsprechend den Anregungen der derzeitigen Arbeitsgemeinschaft beraten, dass auf die erste KOFISCH-Sitzung hin die Konstituierung möglich wird.

7. Eine Reihe von Vorschlägen und Anregungen werden zuhanden der neuen Kommission überwiesen.

8. Der Präsident der KOFISCH informiert die Mitglieder, dass sie alle bis zum Jahresende im Amte bleiben. Ab Neujahr übernimmt das amtsälteste Mitglied der Verbliebenen den interimistischen Vorsitz.

Die definitive Konstituierung erfolgt an der ersten Sitzung.

Prof. Hugo Meyer benützt die Gelegenheit, um allen Austretenden für ihre wertvollen Dienste zu danken: Es sind dies er selbst, dann Fräulein Bänninger, Ugo Canonica, F. Kamm, K. Schilling und P. Spreng.

Zentralpräsident *Althaus*, selbst Mitglied der KOFISCH, gedenkt ihrer dreissigjährigen Existenz; sie wurde im Sommer des Jahres 1932 in Chur gegründet. (Der Berichterstatter gehörte, damals als Delegierter selbst anwesend, mit 11 andern zu den Neugewählten, das, bevor sein Eintritt in die Redaktion in irgendwelcher Sicht war. Die KOFISCH-Tätigkeit begann 1933; seither war er ununterbrochen in irgendeiner legalen Form mit dabei.) – Der erste Präsident war der Basler *Gottlieb Gerhard*.

Präsident *Althaus* hatte sich auf die Sitzung hin die Mühe genommen, die Leistungen der KOFISCH in den letzten zehn Jahren zusammenzustellen. Die Reihe lässt sich sehen, ganz abgesehen vom seit 1936 bestehenden Hauptwerk, dem SSW und den Kommentaren.

Der Zentralpräsident stellt als Aufgabe der neuen Amtszeit 1. die Ueberprüfung des Aufgabekreises in Aussicht und 2. den Vorschlag, den F. Kamm für Glarus begründete, die KOFISCH in eine echte Ständekommission, in der alle Sektionen vertreten sind, umzuwandeln.

9. Die nächste Sitzung ist auf den 25. Januar 1964 anberaumt.

Am Schluss der reichbefruchteten Tagung dankte *Dr. Marti* dem scheidenden Präsidenten und allen andern Kollegen, vorab den abtretenden. Er dankte auch der KOFISCH selbst, weil in ihr das kollegiale Fachgespräch in schöpferischer Betätigung zugunsten der Schule im Gange ist und sie damit dauernde anregende Impulse vermittelt. Sn.

Carl Kleiner † 1885–1963

Wenn man den Lebensweg von Carl Kleiner überblickt, kann man sagen: sein Leben war ein Lehrerleben. Zeit seines Lebens war und blieb er mit Lehrern und der Schule eng verbunden. Sein Grossvater mütterlicherseits, Konrad Hürlimann, war Lehrer in Rikon-Effretikon.

Von dessen neun Kindern – sechs Söhnen und drei Töchtern – wurden alle, ausser der jüngsten Tochter, Lehrer. Unter ihnen war Carls Mutter, Lehrerin, und sie heiratete einen Lehrer. Was Wunder, dass aus solcher Lehrersippe ein ganz tüchtiger Schulmann hervorging.

Carl Kleiners Wiege stand im Schulhaus Hüntwangen, wo Vater und Mutter wirkten. Als der Knabe sechs Jahre alt war, folgte der Vater einem Ruf an die Primarschule Bassersdorf. In diesem Bauerndorf durchlief Carl die Primar- und Sekundarschule und verlebte mit drei Geschwistern eine überaus glückliche Jugend. In unbeschwerten Ferientagen zog es ihn immer mächtig in das nur eine Bahnstation entfernte Schulhaus in Rikon zu den Grosseltern, die ihn mit ihrer Aufgeklärtheit, ihrer sauberen Gesinnung, dem freiheitlichen Zürcher Geist des 19. Jahrhunderts entscheidend formten.

Ein gütiges Geschick legte dem jungen Spross reiche Gaben des Geistes und des Herzens in die Wiege: einen klar forschenden Verstand und ein bedeutendes sprachlich-musikalisches Talent.

Seinem ganzen geistigen Wesen gemäss war es Carl Kleiners besonderes Anliegen, seine Schüler sprachlich intensiv zu schulen und zu bilden. Aus diesem Bestreben heraus kam er dazu, seine Schüler der 3. Sekundarklasse, wenn das Lehrziel erreicht und alle Aufnahmeprüfungen an den Mittelschulen überstanden waren, in allen Deutschstunden, die bis zum Schluss des Schuljahres noch blieben, zu den Reichtümern und Schätzen einer der schönsten Dichtungen der neuen deutschen Literatur zu führen: er las mit ihnen – in gekürzter Form – Spittlers «Olympischen Frühling». Die Schüler sollten dadurch die Sendung der Kunst als Linderin des Erdenleids durch Schönheit, durch Güte, durch Mut und durch Wahrheit begreifen lernen. Das war vielleicht ein Wagnis. Wie es ihm aber gelang, hat Carl Kleiner im Jahrbuch 1961 der Sekundarlehrerkonferenz meisterhaft dargestellt.

Ein weiteres Anliegen Kleiners war seine musikpädagogische Sendung. Darum übertrug man ihm auch Jahre hindurch – neben den eigenen Klassen – den Schulgesang an den Sekundarklassen der kantonalen Uebungsschule.

Kaum hatte er 1905 das Primarlehrerpatent in der Tasche, so fand er den Anschluss an den Lehrergesangsverein Zürich. Er hatte eine warme Baritonstimme von natürlichem Wohllaut und grossem Tonumfang. Immer war er bemüht, diese Stimme zum gefügigen Instrument seines Geistes zu machen, das den seelischen Gehalt einer musikalischen Phrase widerklingen liess.

In diesem Jahr 1905 fand in Zürich das Eidgenössische Sängerkongress statt, zu dem der Lehrergesangsverein eingeladen wurde, sich mit einem freien Vortrag zu beteiligen. Wie der 230 Sänger starke Chor damals Hegars Ballade «Kaiser Karl in der Johannisnacht» darbot, machte auf den jungen Lehrer einen so nachhaltigen Eindruck, dass er sich nicht mehr von ihm lösen konnte und dem Verein während eines halben Jahrhunderts die Treue hielt.

So kam es dann, dass Carl Kleiner bald in den Vorstand gewählt wurde, in dem er zunächst verschiedene Chargen bekleidete, bis er von 1917 bis 1929 den Posten des Vizedirektors übernahm. Durch sein sicheres Urteil, seine Vertrautheit mit allen musikalischen Fragen wurde er zum unentbehrlichen Berater in Vorstand und Chor. Wiederholt wurde ihm auch Gelegenheit geboten, eigene Programme für A-capella-Konzerte zu gestalten.

Solch weithin sichtbare Betätigung auf musikalischem Gebiet sicherte unserem Freunde aber auch eine geachtete Stellung in weiteren Sängerkreisen.

Auch der Lehrerverein Zürich hat Kleiners grosse Fähigkeiten in Anspruch genommen: er ordnete ihn in die Verwaltungskommission seiner «Zürcher Liederbuchanstalt» ab, der er 1922 bis 1949 angehörte und der er sieben Jahre lang als Präsident vorstand.

Zum Dank und in Anerkennung solch reicher, verdienstvoller Arbeit verlieh der Lehrerverein Zürich Carl Kleiner die Würde eines Ehrenmitglieds.

Nun ist der liederfrohe Mund des Bardens verstummt, die gewandte Feder ist der müden Hand entsunken. Aber in unserer Seele lebt das Bild eines Mannes fort, der, «strebend sich bemüht», der nach Meistern suchte, die uns etwas zu sagen haben, der rechte Meister wählte und ihnen diente und gehorchte. So wollen wir sein Bild dankbar bewahren. *Ernst Morf*

Albert Edelmann †, Ebnat

Ein bedeutender Toggenburger Lehrer, Maler und Musiker

Im Alter von 78 Jahren ist in Ebnat der Toggenburger Lehrer, Maler und Musiker Albert Edelmann gestorben. Seine umfassende kulturelle Tätigkeit hatte ihm weit über sein Heimattal hinaus grosses Ansehen verliehen. Albert Edelmann führte ein Leben lang die Gesamtschule Dicken ob Ebnat, wo er für seine Schüler in Sprache, Musik und Malerei Ungewöhnliches leistete. Eigene Theaterstücke, ein Weihnachtsspiel, eine beachtenswerte Volksliedersammlung aus dem Toggenburg, die der junge Lehrer zu Beginn dieses Jahrhunderts auf eine Anregung in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» hin zusammengetragen hatte, und die Förderung der Bauernmalerei und des Trachtenwesens formten das Lebenswerk des begabten Bergschulmeisters, der in jungen Jahren weite Reisen in Europa unternahm. Er wusste in geschickter Weise Grosses und Kleines miteinander zu verbinden, Echtes von Falschem zu unterscheiden und Gefährdetes zu schützen. Unvergessen bleiben die Radiosendungen seiner Toggenburger Schulkinder aus dem Dicken. Zwei bedeutende Maler, der Ebnater Pfarrerssohn Hans Brühlmann, bekannt als Schöpfer der eindrucklichsten Toggenburger Landschaftsbilder und von monumentalen Kirchengemälden in Süddeutschland, sowie Carl Hofer aus Berlin, regten Albert Edelmann zu eigenem künstlerischem Schaffen an, mit dem er in Landschaftsdarstellungen, Blumenbildern, Stilleben und biblischen Motiven eine schöne Eigenständigkeit erreichte. Nach der Pensionierung zog Albert Edelmann vom Dicken ins Dorf Ebnat, wo er ein prachtvolles, wieder wohnlich eingerichtetes Toggenburger Haus aus Oberhelfenschwil bezog, das sonst dem Abbruch verfallen wäre. Hier konnte er sich in Musse der Malerei und der Musik widmen, und immer zahlreicher wurden auch die Besuche im «Ackerhus», das mit seiner kostbaren Sammlung von Toggenburger Musikinstrumenten, darunter Halszithern und einige der schönsten Toggenburger Hausorgeln, nach einer letztwilligen Verfügung von Albert Edelmann in Form einer Stiftung als Heimatmuseum in den Besitz der Gemeinde Ebnat übergeht. Sr.

SCHWEIZERISCHE LANDES- AUSSTELLUNG LAUSANNE 1964

30. APRIL - 25. OKTOBER

«Die Schweiz von morgen stellt die Schweiz von heute vor»

Ausstellung von Zürcher Arbeiten aus dem Schülerwettbewerb der Landesausstellung 1964 im Pestalozzianum Zürich. Eröffnung: 12. Oktober 1963, 15 Uhr.

Weit über 2000 Schüler aus mehr als 300 Klassen des Kantons Zürich haben sich am Wettbewerb beteiligt. Angesichts dieses schönen Erfolges und im Hinblick auf die gute Qualität der meisten Arbeiten hat sich der mit der Sichtung beauftragte kantonale Ausschuss entschlossen, einen Teil der Wettbewerbsarbeiten öffentlich auszustellen. Das Pestalozzianum bot in freundlicher Weise Hand dazu. Lehrer und Schüler der beteiligten Klassen, aber auch solcher Klassen, die nicht mitgemacht haben, werden mit Interesse und Gewinn die Ausstellung besuchen (12. Oktober bis 2. November 1963). *Der Synodalvorstand des Kantons Zürich*

Veranstaltungen des Pestalozzianums in Zürich

*Friedliche Nutzung der Atomenergie –
Energiequellen der Zukunft*

Ausstellung im Pestalozzianum Zürich
20. November 1963 bis Ende März 1964

Um der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, sich schon vor der Ausstellung im Pestalozzianum mit den Grundzügen der Materie vertraut zu machen, laden wir Sie ein zu einem

EINFÜHRUNGSKURS ÜBER ATOM- UND KERNPHYSIK

17. bis 19. Oktober 1963, je vormittags, Laboratorium für Kernphysik der ETH, Zürich, Gloriastrasse 35 (Physikgebäude).

Veranstalter: «Elektrowirtschaft», Schweizerische Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung, Zürich; Pestalozzianum Zürich.

Leitung und Referenten:

Dr. Markus Fierz, Professor für theoretische Physik an der ETH; Dr. Maurice Martin, Physiker, Mitarbeiter am Laboratorium für Kernphysik der ETH.

Programm

Donnerstag, 17. Oktober 1963:

Einführung in die Atomphysik

9.00 bis 10.15 Uhr: Verantwortung des Lehrers gegenüber der modernen Jugend; Erkenntnis und Nutzbarmachung der Naturkräfte in Naturwissenschaft und Technik; Historische Hintergründe des Atomismus; der hypothetische Atomismus im 19. Jahrhundert: *Chemie, Stöchiometrie*: chemische Elemente, Atomtheorie von Dalton, periodisches System; *elektrolytische Leitung*: positive und negative Ionen; *kinetische Gastheorie*: Anzahl und Grösse der Atome; *elektrische Gasentladungen*: Kathoden-, Kanal- und Röntgenstrahlen;

Wärmestrahlung: Quantentheorie von Planck.

10.15 bis 10.30 Uhr: Pause.

10.30 bis 11.45 Uhr: Der phänomenale Atomismus im 20. Jahrhundert: Experimente von Lenard und Rutherford mit Kathoden- und Alphastrahlen; Spektralanalyse und Bohrsches Atommodell; Röntgenspektren, Periodisches System, Molekülbindungen; zur Wellen- und Quantenmechanik; Widersprüche des Bohrschen Atommodells; Photoeffekt, Comptoneffekt, de Broglie-Wellen; Komplementarität von Wellen und Korpuskeln; Konzeption einer Wellenmechanik; Unbestimmtheitsprinzip und Pauliprinzip; Konsequenzen der Wellen- und Quantenmechanik.

Freitag, 18. Oktober 1963: *Einführung in die Kernphysik*
 9.00 bis 10.15 Uhr: Entdeckung der Radioaktivität (Ehepaar Curie); Wirkung radioaktiver Strahlen; radioaktive Strahlenarten: Alpha-, Beta- und Gammastrahlen; Zerfallsgesetz und Statistik seltener Ereignisse; Isotopie, Isotopentabellen, Isotopentrennung; Elementarteilchen und Aufbau der Atomkerne; Wechselwirkung von Strahlung mit Materie; Alpha-, Beta- und Gammazerfall, Kernspektroskopie.

10.15 bis 10.30 Uhr: Pause.

10.30 bis 11.45 Uhr: Beschleunigungsmaschinen; Kernreaktionen und Kernenergie-technik; Detektoren und kernphysikalische Apparate; biologische Wirkungen und Strahlenschutz; einige Anwendungen von Radioisotopen.

Samstag, 19. Oktober 1963: *Vortrag von Prof. Dr. M. Fierz:*
 9.00 bis 11.00: Elementarteilchen.

Der Kurs ist unentgeltlich. Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung bis zum **11. Oktober 1963** an das Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31-37, Zürich 6, zu senden.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

GRAPHOLOGISCHES SEMINAR ZÜRICH

Forchstrasse 60, Zürich 8, Telephon 47 60 15 (14-17 Uhr)

«Die Entwicklung der Motorik im frühen Kindesalter (Handfertigkeit, Zeichnen und Schreiben)». (Dozent: Dr. med. W. Dreifuss)

Donnerstag, 20.15-22.00 Uhr (alle 14 Tage, am 31. Oktober, 14. November, 28. November, 12. Dezember, 16. Januar, 30. Januar, 13. Februar).

Auskünfte erteilt das Sekretariat der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft, Forchstrasse 60, Zürich 8/32.

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Das Winterprogramm der Volkshochschule der Stadt Zürich zeigt insgesamt 107 Kurse an: I. 37 über Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Meteorologie, Mineralogie, Biolo-

gie, Anatomie, Technik und Geographie, II. 21 über Medizin, Psychologie, Erziehung, Religion und Philosophie, III. 36 über Literatur und Sprachen, Kunst und Musik, IV. 13 über Geschichte, Volkswirtschaft, Recht und Gegenwartsfragen. - 64 Kurse werden als Vortragskurse gehalten, 43, z. T. in mehreren Gruppen, als Arbeitskurse (Übungen, praktische Kurse, Arbeitsgruppen, Führungen, Studienreise, Nachmittags- und Tageskurse). Drei Kurse finden in der Quartiervolkshochschule Glattal, vier in der Quartiervolkshochschule Limmattal statt.

Einschreibungen im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27, bis 5. Oktober; Kursbeginn am 28. Oktober.

Es würde hier zu weit führen, den Reichtum und die Vielfalt der Thematik näher beschreiben zu wollen. Man beschaffe sich das Programm.

Nationale Schweiz. Unesco-Kommission

Neuer Präsident der Sektion Erziehung

Vergangenen Samstag wurde in der Sektion Erziehung der Nationalen Unesco-Kommission als Nachfolger des altershalber zurückgetretenen Präsidenten Prof. Dr. Rob. Dottrens, Genf, zum neuen Präsidenten *Theophil Richner*, Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins, gewählt. Der ehrenvoll und ohne Gegenstimme Gewählte gehört der Unesco-Kommission schon lange an und hatte bis jetzt die Charge des Vizepräsidenten inne. Zum neuen Vizepräsidenten wurde, neben Fräulein Colombo, Vizedirektorin des Lehrerseminars Locarno, neu gewählt: Pater Räber, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln. v.

Unser nächstes Heft

erscheint als Nr. 42 in vierzehn Tagen am 18. Oktober 1963. V.

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule. Muster und Offerte sendet gerne

P. H. Hugentobler, Bern 22, Postfach, Tel. (031) 42 04 43.

Zürich Institut Minerva

Handelsschule

Arztgehilfenschule

Vorbereitung:

Maturität ETH

Achtung! Zu verkaufen gelegentlich grosses

Ferienhaus

in Graubünden (Höhenlage). Einmalige Gelegenheit für Gemeinde als Ferienkolonie, als Klubhaus. Gut eingerichtet, 30 bis 40 Schlafplätze. Nähe Skilift. - Anfragen erbeten unter Chiffre M 14095 Ch an Publicitas Chur.

Primarlehrer

sucht Stelle in Privatschule in Zürich. Anfragen erbeten unter Chiffre ZK 1791, Mosse-Annoncen, Zürich 23.

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler

Eisenmöbelfabrik AG

SISSACH / BL

Sissacher Schul Möbel

Primarschule Frenkendorf BL

Wir suchen auf das Frühjahr 1964 eine Lehrerin für die

Unterstufe (1. und 2. Klasse)

unserer Primarschule. Die Besoldung beträgt Fr. 11 427.- bis Fr. 17 035.- inkl. Teuerungszulage. Die Gemeinde richtet darüber hinaus eine Ortszulage von Fr. 700.- bis Fr. 900.- aus. Der Beitritt zur kantonalen Pensionsversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage der üblichen Lehrtätigkeitsausweise bis 1. November 1963 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Buser-Heiniger, Bahnhofstrasse 4, Frenkendorf BL, einzureichen.

Schulpflege Frenkendorf

Sekundarschule Steckborn

Auf den Schulanfang 1964, Mitte April, ist an unserer Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu besetzen. Zeitgemässe Gemeindegulage und zusätzliche Lehrerpensionskasse. Womöglich reformierte Bewerber richten ihre Anfragen und Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 25. Oktober 1963 an den Sekundarschulpräsidenten W. Sigg, Haldenbergstrasse, Steckborn, Tel. (054) 8 25 43.

Primarschule Obfelden ZH

An unserer Schule ist auf den 6. Januar 1964

eine Lehrstelle

an der vierten und halben dritten Klasse (32 Schüler) zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage, welche bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert ist, beträgt Fr. 2820.- bis Fr. 5500.- zuzüglich 3% Teuerungszulage. Das nach zehn Dienstjahren erreichbare Maximum des Bruttogehaltes beträgt Fr. 20 250.- plus Fr. 300.- Kinderzulage für jedes zulageberechtigende Kind. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldungen sind baldmöglichst unter Beilage der Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Rob. Gut-Hess, Disponent, Toussen, Obfelden, zu richten.

Obfelden, den 10. September 1963 Die Primarschulpflege

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers ist an der **Sekundarschule Kerzers** auf kommenden Herbst 1963 oder Frühling 1964 eine

Lehrstelle mathematischer Richtung

zu besetzen. Ueber die gut geregelten Lohnverhältnisse gibt die Schuldirektion gerne Auskunft.

Kandidaten und Kandidatinnen, die Freude am Schulunterricht in aufgeschlossener reformierter Gemeinde haben, werden gebeten, ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen an den **Präsidenten der Schulkommission Kerzers** einzusenden.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1964 (**Schulbeginn 1964/65**) sind in der Unterstufe, 1. bis 3. Klasse, wegen Klassentrennungen und Wegzug (Verheiratung von Lehrerinnen)

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Besoldung:

Lehrerin	Fr. 12 795.- bis 18 175.-
Lehrer	Fr. 13 948.- bis 19 840.-
verheirateter Lehrer	Fr. 14 290.- bis 20 181.-

Haushaltungszulage Fr. 410.-
Kinderzulage pro Kind Fr. 410.-

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage und zurzeit 14% Teuerungszulage. Eine Besoldungsrevision mit einer Lohnerhöhung steht bevor.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Bewerbungen werden, unter Beilage der üblichen Ausweise, bis zum 31. Oktober 1963 erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal.

Liestal, den 19. September 1963 **Primarschulpflege Liestal**

Primarschule Arlesheim

Infolge Bildung neuer Klassen suchen wir auf Schulbeginn im nächsten Frühjahr (13. April 1964)

zwei Lehrkräfte

(Lehrer oder Lehrerin)

für die Mittelstufe unserer Primarschule. Die Bewerber sollen fachlich gut ausgewiesen sein mit aufgeschlossenem Geist, frohem Gemüt und verträglichem Charakter.

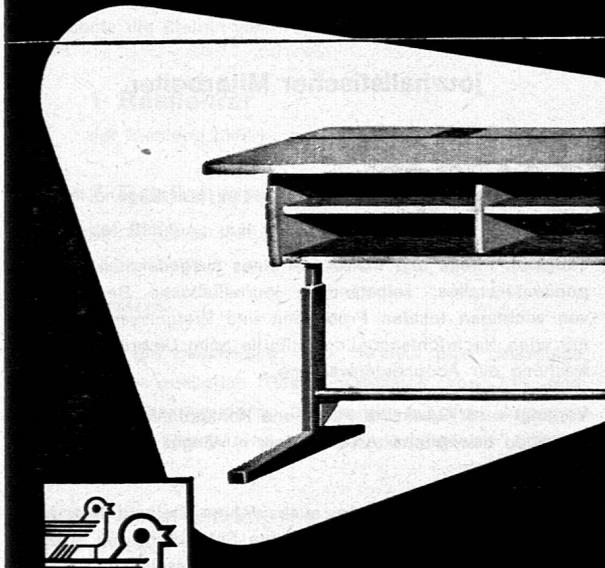
Unser schön gelegenes Villendorf am Westhang des Juras ist der Schule und den Lehrern wohlgesinnt. Grosse und modern eingerichtete Schulbauten sowie gute Lehrereinkünfte geben davon Zeugnis. Zudem verschafft die Nähe der Stadt Basel unseren Lehrern mancherlei Anregung und Weiterbildungsmöglichkeit.

Die Besoldung beträgt Fr. 10 500.- bis Fr. 15 330.- für den Lehrer und Fr. 9555.- bis Fr. 13 965.- für die Lehrerin, zuzüglich Ortszulage (Fr. 1000.- für Ledige und Fr. 1300.- für Verheiratete) plus Teuerungszulage von 14% auf Gehalt und Ortszulage sowie Haushalt- und Kinderzulagen. Eine Erhöhung der Grundbesoldung von 7% steht unmittelbar bevor. Ausserkantonale Dienstjahre werden voll angerechnet.

Die handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Bild und Zeugnissen muss bis spätestens den **15. Oktober 1963** in unserem Besitz sein.

Schulpflege Arlesheim

Schulmöbel



Anatomisch gebaute, funktionsgerechte Sitzmöbel, fördern Schulfreudigkeit und Lerneifer. Neue Ideen – neue Modelle. Auf diesem Spezialgebiet haben wir reiche Erfahrung. Prospekt oder Besuch unseres Beraters verpflichtet zu nichts.

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG
Klingnau Tel. 056/5 15 50



Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch das altbewährte Büro von **Frau G. M. Burgunder**, Alt-Lehrerin, Dorfstraße 25, Langenthal BE. Unverbindliche Auskunft.



Pianohaus

Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 80 Jahren
führend in allen Klavierfragen

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule. Tel. (033) 2 16 10

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für Gewerbe- und Fortbildungsschulen
Partienpreis Fr. 3.50

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

Stiep

SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der
grossen Auswahl
für die ganze Familie

Günstige Preise,
sorgfältige Bedienung



Eranthis
(Winterling)

«Zu Millionen sollte man ihn – den liebenswerten Winterling – in unsere Gärten pflanzen», ist die Meinung des grossen Gartenerweckers Karl Förster. Oft schon in den ersten Föhntagen brechen die drohligen, gelben Blütenköpfchen hervor und bereiten namentlich auch den Kindern grosse Freude.

Verlangen Sie bitte unseren «Blumenzwiebelkatalog» mit naturgetreuen Farbphotos.

Altorfer

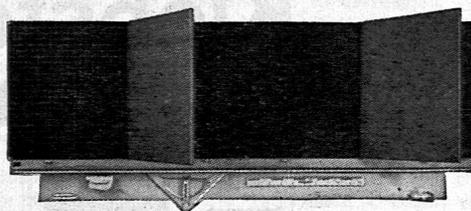
Altorfer Samen AG Zürich 9/47
Laden: Badenerstr. 236, Tel. 051 / 52 22 22

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug

Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914



Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze.

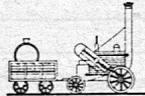
Genauere Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Büel St. Antönien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschier (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!



Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00-18.00 Uhr.



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschafftes**.

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants**:
Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56
Alkoholfreies Restaurant Clara-graben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telefon 24 79 40
Kaffeestübl Brunngasse 6, Baslerhof, Telefon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telefon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telefon 23 73 33
bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohl-tuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Die Stiftung Wasserturm Luzern vermietet:

Ski- und Ferienhaus Chrutern auf Stoos SZ

30 Plätze in 4 Schlafzimmern, 1400 m ü. M., eine halbe Stunde vom Dorf entfernt, gut zugänglich, Telefon.

Ferienhaus in Aurigeno / Maggiatal TI

58 Plätze in 8 Schlafzimmern. Einrichtung neu, Duschen, Boiler, ruhige Lage, romant. Tessiner Atmosphäre, Spiel- und Bade-gelegenheit. Ideal für Schulklassen. Telefon
Verwaltung: M. Huber, Elfenastr. 13, Luzern, Tel. 041 / 379 63.

endlich ein Klebstoff der nicht austrocknet

Konstruvit Klebstoff für jedermann



Tuben zu Fr. 1.25 und Fr. 2.25
in Papeterien, Drogerien, Eisenwarenhandlungen

Sie haben auch schon für eine Zeitung geschrieben? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, sich als

journalistischer Mitarbeiter

hauptberuflich in der Redaktion einer in ihrer Gegend führenden Lokalzeitung zu betätigen.

Tätigkeit: Pflege und Instruktion eines ausgedehnten Korrespondentenstabes; selbständige journalistische Bearbeitung von wichtigen lokalen Problemen und Ereignissen; Kontakt mit allen Nachrichtenquellen; Mithilfe beim Umbruch; Ueberwachung der Abonnentenwerbung.

Verlangt wird: Gewandte Feder und Kontaktfähigkeit, einsatzfreudige, bewegliche Arbeitsweise, Anfänger wird eingearbeitet.

Geboten wird: Interessante, ausbaufähige Stellung in abgeschlossener Arbeitsatmosphäre, gute Salarierung mit zusätzlichen Sozialleistungen, Benützung eines Geschäftsautos.

Katholische Bewerber richten ihre handschriftlichen Offerten mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Gehaltsansprüchen usw. unter Chiffre 4002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Germanist und Anglist, Dr. phil., 34 Jahre, mit Lehrerfahrung an Gymnasien und Universitäten (4jährige Praxis als Lecturer und Assistant Professor in England und Kanada), guten Zeugnissen, sucht

Lehrstelle für Englisch und Deutsch

an Kantonsschule oder Lehrerseminar.

Offerten unter Chiffre 4001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Realschule Sissach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 28 bis 29, je nach Fächerzuteilung.

Besoldung: Ledige Fr. 18 030.- bis Fr. 24 128.-; Verheiratete Fr. 18 809.- bis Fr. 24 907.- plus Kinderzulage: Fr. 424.80 pro Kind und Jahr. (Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen). Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung honoriert.

Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet. Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis Ende Oktober 1963 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Hs. Tschan, Margarethenstrasse 21, Sissach BL, zu richten.

Die Realschulpflege

Realschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 (13. April) sind an unserer Realschule die Stellen von

1 Reallehrer

der Richtung phil. I

2 Reallehrer

der Richtung phil. II

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, max. 18 270.- plus Ortszulage bis Fr. 1300.-, zuzüglich Realloohnerhöhung von 7% und Teuerungszulage von 14%. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit, bis zum 31. Oktober 1963 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggen-sperger, Baslerstrasse 360, Neu-Allschwil.

Allschwil bei Basel, 25. September 1963.

Realschulpflege Allschwil

Realschule Frenkendorf BL

Zu Beginn des Schuljahres 1964/65 wird die Realschule in Frenkendorf neu eröffnet. Der Unterricht wird in 4 Klassen (2 ersten und 2 zweiten Klassen) aufgenommen.

Es sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

3 Lehrstellen

sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstundenzahlen: 28 bis 31 Stunden pro Woche, je nach Fächerverteilung. Besoldung: Fr. 16 394.- bis Fr. 22 286.- inkl. Teuerungszulage, zuzüglich Ortszulage von Fr. 1300.- für verheiratete Lehrer resp. Fr. 700.- bis Fr. 900.- für ledige Lehrer. Darüber hinaus werden Haushalt- und Kinderzulagen von je Fr. 410.- ausgerichtet. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugnissen sind bis spätestens 25. Oktober 1963 an den Präsidenten der Realschulpflege, H. Buser, Bahnhofstrasse 4, Frenkendorf BL, zu richten.

Frenkendorf, 24. September 1963.

Die Realschulpflege

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 werden verschiedene Lehrstellen an der

Primarschule

(Unter- und Mittelstufe)

und zwei an der

Realschule

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Zum staatlichen Grundlohn werden nachstehende Gemeindezulagen entrichtet: Primarlehrer(innen) Fr. 2820.- bis 5660.-, Reallehrer Fr. 3100.- bis 5940.-, zuzüglich zurzeit 3% Teuerungszulage und allfällige Kinderzulage. Das Maximum der Besoldung wird nach 10 Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt in die Kantonale Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Dietikon, die grosse, in starker Entwicklung begriffene, aufgeschlossene und schulfreundliche Vorortsgemeinde im Limmattal, bietet mit seinem kulturellen Leben, der fortschrittlich gesinnten Schulbehörde, den sehr guten Bahn- und Busverbindungen zur nahen Großstadt Zürich grosse Vorteile. Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen (Fähigkeits- und Wählbarkeitszeugnis, Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit, Zeugnisse, Stundenplan) bis 31. Oktober 1963 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Charles Dähler, Haldenstrasse 1, Dietikon, einzureichen, der für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht. Telephon (051) 88 82 60.

Dietikon, 23. September 1963.

Schulpflege Dietikon

An der **Knabensekundarschule der Stadt Basel** (obere Primarstufe, 5. bis 8. Schuljahr) sind auf den Beginn des Schuljahres 1964/65

einige Lehrstellen

definitiv, provisorisch oder im festen Vikariat zu besetzen.

Erfordernisse: Schweizerisches Sekundar- oder Primarlehrerdiplom und Praxis an der Oberstufe. Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primarschuloberstufe, auch in 1 oder 2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandarbeit).

Interessenten sind gebeten, sich beim Sekretariat einen Personalbogen zu beschaffen und diesen mit der Anmeldung einzuschicken.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung Fr. 15 982.- bis Fr. 22 511.-. Zu den Bruttobesoldungen kommen noch Familien- und Kinderzulagen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf; ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers; Diplome, Zeugnisse und Ausweise über die bisherige Tätigkeit (Original oder beglaubigte Abschrift); Arztzeugnis.

Die Anmeldungen sind bis zum 21. Oktober 1963 dem Rektorat der Knabensekundarschule, Rittergasse 4, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement Baselstadt

Lehrstellenausschreibung

Am Kantonalen Lehrerseminar Hitzkirch sind auf Beginn des Schuljahres 1964/65 (13. April 1964) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

- a) eine Lehrstelle für Mathematik
- b) eine Lehrstelle für Französisch und weitere Sprachfächer

Bewerber (Bewerberinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte bei der Direktion des Kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch.

Anmeldungen und Ausweise (über abgeschlossenes Hochschulstudium und Lehrbefähigung) sind bis 25. Oktober 1963 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Luzern, den 25. September 1963

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Lehrerseminar Rorschach

Auf Frühjahr 1964 ist eine

Hauptlehrstelle für deutsche Sprache und ein weiteres Fach

zu besetzen.

Ueber die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen gibt die Direktion des Lehrerseminars Auskunft.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 31. Oktober 1963 an das Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, St. Gallen, zu richten.

St. Gallen, den 24. September 1963

Das Erziehungsdepartement

Einwohnergemeinde Unterägeri

Auf Frühjahr 1964 ist die Stelle einer

Primarlehrerin

für die Unterstufe neu zu besetzen.

Gleichzeitig wird ebenfalls auf Frühjahr 1964 ein

erfahrener Primarlehrer

zur Führung einer Förderklasse der Oberstufe gesucht.

Besoldungen: Primarlehrerin: Fr. 11 600.- bis Fr. 15 200.- plus derzeit 7 % Teuerungszulagen, Pensionskasse vorhanden.

Primarlehrer: Fr. 13 400.- bis Fr. 17 200.- plus derzeit 7 % Teuerungszulagen, Sozialzulagen sowie Spezialzulage für die Führung einer Förderklasse, Pensionskasse vorhanden. Bewerberinnen und Bewerber mögen ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 20. Oktober 1963 dem Schulpräsidenten Herrn Dr. Luigi Granzio, Unterägeri, einreichen.

Unterägeri, 23. September 1963.

Die Schulkommission

Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Die infolge Vergrößerung der Klassenzahl neugeschaffene Stelle eines weitern

Hauptlehrers für Biologie

und ein bis zwei andere mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer wird hiemit zur Besetzung auf den 1. April 1964 ausgeschrieben. Die Bewerber um diese Stelle haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium auszuweisen (Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger Abschluss). Vertrautheit mit den Bedürfnissen der Volksschule ist erwünscht, ebenso eine praktisch-didaktische Bewährung in der Praxis. Während der Zeit des Landeinsatzes von Seminarlehrern zur Bekämpfung des Lehrermangels ist der Gewählte verpflichtet, allenfalls mehrere Stunden an einem andern staatlichen Seminar zu erteilen.

Rechte, Besoldung und Pflichtstunden gemäss den bestehenden Dekreten und Reglementen.

Der Anmeldung sind die Studienausweise, ein Lebenslauf sowie der lückenlose Nachweis über die bisherige Tätigkeit beizulegen. Weitere Auskünfte erteilt die Seminardirektion Hofwil und Bern, Muesmattstrasse 27, Bern, Telephon (031) 3 25 95 / 3 62 98.

Die Anmeldungen sind bis 31. Oktober 1963 zu richten an die Kantonale Erziehungsdirektion, Bern, Münsterplatz 3a.

Die Erziehungsdirektion

Primarschule Bülach

Mit Stellenantritt 21. Oktober 1963, 20. April 1964 oder nach Uebereinkunft suchen wir

je einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die 3. Spezialklasse und die heilpädagogische Hilfsklasse. Besoldung: Fr. 15 190.- bis Fr. 20 910.-, zuzüglich Teuerungszulagen;

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für die Unter- und Mittelstufe. Besoldung gemäss Besoldungsverordnung. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt zurzeit Fr. 2820.- bis Fr. 5660.-, zuzüglich Teuerungszulagen.

zwei Arbeitslehrerinnen

Besoldung gemäss Besoldungsverordnung. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt zurzeit Fr. 66.- bis Fr. 130.- pro Jahreswochenstunde, zuzüglich Teuerungszulagen.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Bülach, Herrn Dr. W. Jannet, Kasernenstrasse 1, Bülach, Telephon (051) 96 11 05, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Realgymnasium Zürichberg

Auf den 16. April ist am Realgymnasium Zürichberg eine

Lehrstelle für Biologie

zu besetzen.

Die Bewerber sollten Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat des kantonalen Realgymnasiums Zürichberg, Rämistr. 59, Zürich 1, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Anmeldungen sind bis zum 15. November 1963 an das Rektorat des Realgymnasiums Zürichberg zu richten.

Kantonale Verkehrsschule Biel

(Höhere Mittelschule des Staates Bern)

Die Kantonale Verkehrsschule Biel hat auf **1. April 1964** folgende neue

Hauptlehrerstelle

zu besetzen.

1 Lehrer für deutsche Muttersprache und Geschichte.

Anforderungen: Gymnasiallehrer (Germanist) oder Sekundarlehrer mit akademischem Grad oder gleichwertiger Ausbildung.

Geboten wird: Interessante und vielseitige Lehrtätigkeit mit der Möglichkeit persönlicher Weiterbildung. Angenehmes Arbeitsklima.

Das Pflichtenheft der ausgeschriebenen Stelle wird Interessenten auf schriftliche Anfrage hin durch das Sekretariat des Kantonalen Technikums Biel zugestellt.

Handschriftliche Bewerbungen sind der Direktion des Kantonalen Technikums, Quellgasse 21, Biel, einzureichen bis **15. Oktober 1963**.

Die Direktion

Berufsschule, weibliche Abteilung, Winterthur

An der Lehrtöchterabteilung (Verkäuferinnen, Damenschneiderinnen) ist auf Beginn des Schuljahres 1964/65

1 Hauptlehrstelle

für Sekundarlehrer(in) sprachl. Richtung

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staatskunde, Französisch, evtl. Turnen oder Singen.

Anfragen und handschriftliche Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 30. November 1963 an die Vorsteherin der Schule, Tössalstrasse 20, Telephon (052) 2 62 53, zu richten.

Die **Kantonspolizei Zürich (Kriminalpolizei)** sucht eine

Polizei-Assistentin

im wesentlichen zur Behandlung krimineller Tatbestände, bei denen Kinder und Frauen als Opfer auftreten.

Wir interessieren uns für eine initiative, kameradschaftliche Mitarbeiterin mit akademischer Bildung. Besonders erwünscht ist ein abgeschlossenes juristisches Studium; in Frage kommen auch Bewerberinnen mit gleichwertiger Ausbildung der pädagogischen, soziologischen oder psychologischen Richtung.

Je nach Vorbildung und bisheriger Praxis beträgt die Besoldung im Monat brutto Fr. 1162.50 bis Fr. 1737.50 nebst zurzeit 3 % Teuerungszulage.

Interessentinnen erteilt das Kommando jederzeit gerne nähere Auskunft, Tel. 29 22 11, intern 202.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung unter der Bezeichnung «Stellenbewerbung Polizei-Assistentin» an den Unterzeichneten persönlich zu adressieren.

Der Polizeikommandant: Früh

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 (13. April) sind an unserer Primarschule die Stellen von

3 Primarlehrern (Lehrerinnen) der Unterstufe

(1.-2. Schuljahr)

2 Primarlehrern (Lehrerinnen) der Mittelstufe

(3.-5. Schuljahr)

1 Primarlehrer für die Oberstufe

(6.-8. Schuljahr, mit Metall- evtl. Hobelbankunterricht)

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (max. 15 330.- Mittel- und Unterstufe, 16 485.- Oberstufe) plus Ortszulage bis Fr. 1300.-, zuzüglich Realloohnerhöhung von 7 % und Teuerungszulage von 14 %.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 31. Oktober 1963 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggen-sperger, Baslerstrasse 360, Neu-Allschwil.

Allschwil bei Basel, 25. September 1963.

Primarschulpflege Allschwil



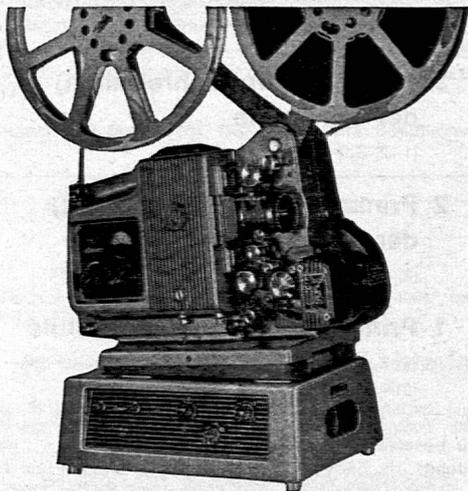
Versichert – gesichert!

**Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung**

BASLER FEUER

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen
Feuerschaden Elisabethenstr. 46 Basel

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton-
und Magnettonfilme

Generalvertretung für die Schweiz

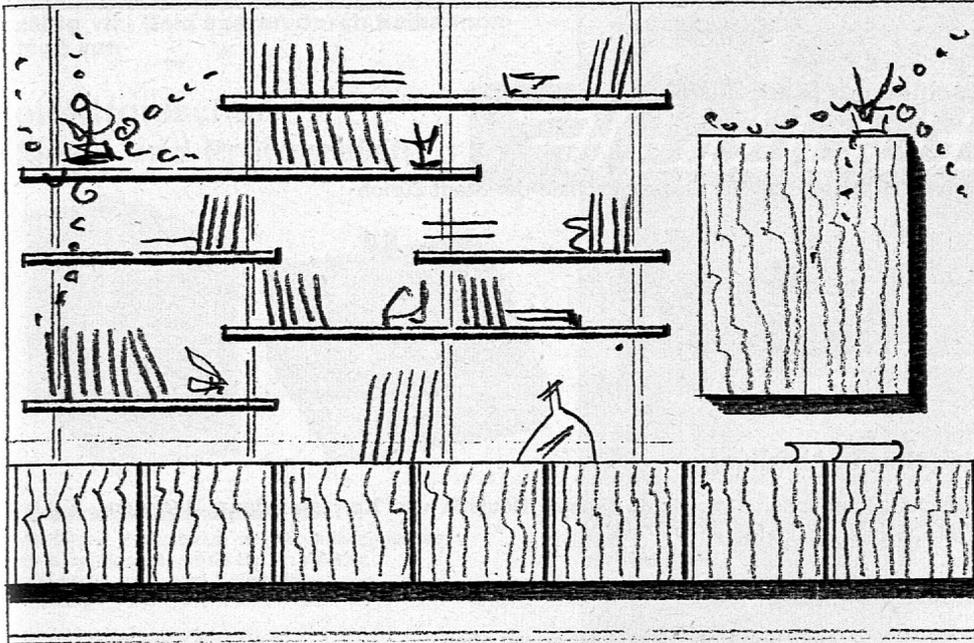
ERNO PHOTO AG ZÜRICH 7/44

Restelbergstr. 49

**DAS
GUTE
SPIELZEUG
AUS
DEM
SPEZIALHAUS
FÜR
DIE
JUGEND**

FRANZ CARL WEBER

Zürich, Baden, Aarau, Bern, Biel, Basel,
Winterthur, St. Gallen, Luzern, St. Moritz, Lugano,
Locarno, Sion, Lausanne, Neuchâtel, Genève



Unser Spezialität:

Einzelanfertigung nach gegebenen Entwürfen. – Wir lösen alle Ihre Wohnprobleme. – Der Preis wird Sie erstaunen, eine Anfrage lohnt sich.

W. Wettsteins Erben, Effretikon ZH

Möbel- und Innenausbau, Telefon (052) 3 21 31

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 46 75

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Baselbieter Ferienheim Kiental

(Berner Oberland)

1963 eröffnet, 70 Plätze, ideal eingerichtet für Schul- und Skilager. Betten. Vorwiegend Viererzimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser. Pensionspreis Fr. 7.50.

Auskunft und Vermietung:
P. Simon, Lehrer, Rosenstrasse 13, Birsfelden BL,

Telephon (061) 41 01 24.

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telefon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische Beratung** und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 7.50). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telefonisch).

SPRAYIT 401

Eine echte Berufs-Spritzanlage für wenig Geld

Komplett mit ¼-PS-Kompressormotor und Spritzpistole

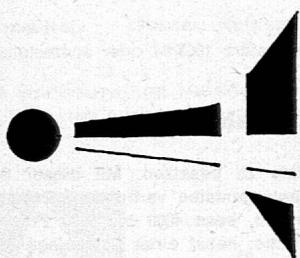
4 verschiedene Grössen

P. Pinggera Zürich 1

Löwenstrasse 2
Telephon 051/23 69 74



Fr. 235.-



Plastonit

klebt + hält

PVC Acrylglas Polystyrol Leder Stoff

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1964/65 sind an der Gewerbeschule der Stadt Zürich

vier hauptamtliche Lehrstellen

zu besetzen.

1. Baugewerbliche Abteilung

zwei Lehrstellen für geschäftskundlichen Unterricht, Fächer: Deutsch und Korrespondenz, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde.

2. Allgemeine Abteilung

- a) eine Lehrstelle für geschäftskundlichen Unterricht, Fächer wie oben;
- b) eine Lehrstelle für Chemie, Physik, Botanik, Fachrechnen, Algebra und Gewerbliche Naturlehre, vorwiegend an den Berufsklassen der Laboranten und Drogisten.

Anforderungen für die Stellen für geschäftskundlichen Unterricht

Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbe-, Sekundar-, Handels- oder Mittelschullehrer, längere erfolgreiche Lehrtätigkeit und Kenntnisse der Verhältnisse im Gewerbe.

für die Stellen Chemie usw.

Abgeschlossenes Hochschulstudium in Chemie und Physik oder in Naturwissenschaften erwünscht.

Besoldung

Bei wöchentlich 28 Unterrichtsstunden Fr. 19 716.- bis Fr. 26 016.-, zuzüglich allfällige Kinderzulagen.

Anmeldungen sind mit der Anschrift «Lehrstelle an der Gewerbeschule» unter Angabe der Abteilung bis 21. Oktober 1963 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach Zürich 27, einzureichen. Der handschriftlichen Bewerbung sind beizulegen genaue Angaben der Personalien, Photo, Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit, Studienausweise, Diplome und Zeugnisse.

Auskunft erteilen am Mittwoch, 18 bis 19 Uhr, Gewerbeschulhaus Sihlquai, oder nach Vereinbarung, Telefon 44 71 21.

Baugewerbliche Abteilung: Vorsteher F. Zbinden, Zimmer 319

Allgemeine Abteilung: Vorsteher Dr. E. Meier, Zimmer 212

Der Direktor

Primarschule Wald AR

Wir suchen für den Aussenbezirk auf das Frühjahr 1964 einen

Lehrer

Schöne Wohnung und ein freundliches Schulzimmer sind vorhanden. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulpräsidenten, Herrn Fritz Reifler, Wald AR, zu richten, der Ihnen gerne jede weitere Auskunft erteilt. Telefon (071) 9 54 49.

Primarschule Flums-Dorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1963/64 oder spätestens auf Frühjahr 1964 ist eine

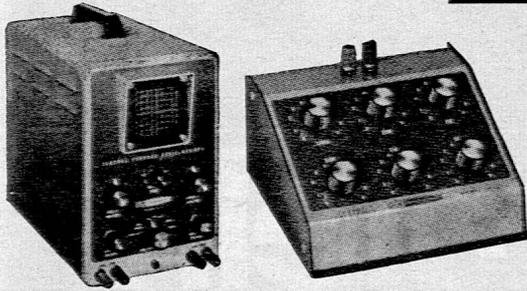
Lehrstelle

der Mittel- oder Oberstufe zu besetzen. Mit dieser Stelle ist der Dienst eines Hauptorganisten verbunden. Entschädigung je nach Arbeitspensum, etwa 4000 bis 5000 Fr. Lehrergehalt: das gesetzliche, nebst einer Ortszulage in der Höhe von maximal 2400 Fr. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind baldmöglichst zu richten an HH. Kaplan Pfiffner, Primarschulratspräsident, Flums.

Ideale Freizeitbeschäftigung und gleichzeitig viel Geld sparen durch Selbstmontage von

elektronischen
Mess- und Prüfgeräten



Mehrweck-Oszillograph 10-21 E

- X- und Y-Verstärker mit Gegentaktendstufe
 - Kippfrequenz von 20 Hz . . . 100 kHz
 - identische X- und Y-Verstärker
- Bausatz Fr. 349.-, montiert Fr. 463.-

Widerstandsdekade IN-11

Bereich: 1 Ω - 999.999 Ω (6stufig)
Bausatz Fr. 158.-, montiert Fr. 179.-

Verlangen Sie unsere Druckschrift SLZ, sie gibt Ihnen eine ausführliche Darstellung über alle HEATH-Bausätze unseres umfangreichen Lieferprogramms.



Telion AG, Zürich 47 ☎ 051 549911



**An die
Kartonage-Kursleiter!**

Ich führe für Sie am Lager:

- Werkzeuge:** Kartommesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
- Papiere:** Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
- Karton:** Halbkarton satiniert und matt, Maschinenkarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
- Leinwand:** Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
- Alle Zutaten:** Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
- Klebstoffe:** Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.



**Franz Schubiger
Winterthur**

**Verkümmernung
der menschlichen Qualitäten**

Wer den Lehr- und Erziehungsaufgaben der heutigen Schule psychisch und physisch gewachsen bleiben will, bedarf als ehrlicher Mensch der Weiterbildung und Förderung seiner eigenen Persönlichkeitswerte.

Kein Wunder, dass immer mehr Lehrer und Erzieher sich dazu entschliessen, den bekannten Poehlmann-Kurs in ihren beruflichen und privaten Lebensbezirk einzubauen. Ausnahmslos erklären sie, dass hier Einsichten und eine Lebenspraxis vermittelt werden, die Elternhaus und Berufsbildung vielfach nicht zu bieten vermochten.

Und das ohne zu grossen Zeitaufwand — unabhängig von Wohnort und Termin — ohne persönliche Dinge preisgeben zu müssen und doch individuell.

Verlangen Sie mit untenstehendem Coupon unsere ausführliche Informationsschrift.

Poehlmann-Institut Zürich 2/38

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich in verschlossenem, neutralem Kuvert Ihre Informationsschrift.

Name/Vorname:

Genaue Adresse:

Kein Vertreterbesuch!

SL 9/63

**schulmöbel
und
wandtafeln
so
fortschrittlich
wie
die schule**

H1 hunziker

**Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
Thalwil (051) 92 09 11**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

57. JAHRGANG

NUMMER 16

4. OKTOBER 1963

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

BESOLDUNGSFRAGEN

Teuerungsausgleich

Der unaufhaltsame Anstieg der Teuerung lässt die Lohnbewegungen nicht zur Ruhe kommen. Mit dem Beschluss des Kantonsrates vom 26. November 1962 wurde beim kantonalen Personal und den Lehrern die Teuerung beim Stand von 194,3 (städtischen) Indexpunkten ausgeglichen. Inzwischen ist die Teuerung aber bereits auf gegen 200 Punkte gestiegen. Die vereinigten Personalverbände haben deshalb in einer Eingabe an die Finanzdirektion zuhanden des Regierungsrates um Berücksichtigung dieser Entwicklung bei den Besoldungen nachgesucht.

Strukturelle Neuregelung

Die von den vereinigten Personalverbänden schon seit langem begehrte Generalrevision des kantonalen Besoldungswesens, dessen Struktur einer Anpassung an veränderte Verhältnisse bedarf, bildet Gegenstand von internen Besprechungen und Orientierungen. Dabei werden selbstverständlich die in andern öffentlichen Verwaltungen bereits vorgenommenen oder in Prüfung befindlichen Aenderungen aufmerksam verfolgt.

Treueprämien

Von den vereinigten Personalverbänden wurden schon im Vorjahr Anstrengungen unternommen, um eine Neuordnung der Dienstaltersgeschenke zu erreichen und das Problem der Treueprämien zu lösen. Bei der Lehrerschaft in Gemeinden mit maximaler Gemeindegulage hat sich – wieder einmal – die unerfreuliche Lage ergeben, dass wegen der Limitierung der Gemeindegulagen Treueprämien zwar an das Gemeindepersonal, nicht aber an die Lehrer ausgerichtet werden dürfen, bis der Kanton eine entsprechende Regelung trifft. Da in dieser Frage noch keine Fortschritte zu erkennen sind, haben die vereinigten Personalverbände einen weiteren Vorstoss unternommen.

Der Kantonalvorstand

Schulsynode des Kantons Zürich

BEGUTACHTUNGEN

«Kleine Musiklehre» von Ernst Hörler

Sonderklassenreglement

a) Die Referentenkonferenz fand am 22. Mai 1963 statt. Es orientierten über die «Kleine Musiklehre»: Herr Dr. Rudolf Schoch, über das Sonderklassenreglement: Herr Direktor Hans Wymann (Reglementsentwurf) und Herr Hans König (Abänderungsanträge der gemeinsamen vorberatenden Kommission aus Vertretern des ZKLV, des Synodalvorstandes, der Stufenkonferenzen und der Lehrervereine Zürich und Winterthur).

- b) Die Begutachtung erfolgte an der zweiten ordentlichen Versammlung der Schulkapitel.
c) Die Abgeordnetenkonferenz vom 3. Juli 1963 erstellte die definitiven Gutachten zuhanden des Regierungsrates.

1. «Kleine Musiklehre»

- I. Die «Kleine Musiklehre» von Ernst Hörler entspricht im allgemeinen in Aufbau und Umfang den Bedürfnissen der Klassen des 7.–9. Schuljahres.
II. Sie soll nach Vornahme folgender Aenderungen als obligatorisches Lehrmittel erklärt werden.
III. Abänderungsanträge:
1. Es sind wegzulassen:
a) der Raster in den Silbentabellen
b) die Aufforderung, auf Schenkel, Brust und Hände zu klatschen
2. Es sind aus der 1./2. Auflage zu übernehmen:
a) der Abschnitt «Sing- und Diktatbeispiele» (S. 12)
b) die Uebungen 47–50 (S. 16)
c) das variierte Thema von Paul Müller
3. Es sind die folgenden Kapitel unter Beibehaltung der Liedbeispiele im Sinne der 1./2. Auflage abzuändern, resp. zu ergänzen:
a) die Triole
b) die Sechzehntel
c) der Sechachtel-Takt
d) die Synkope
e) die Modulation
4. Es sind neu einzufügen, bzw. zu vermehren:
a) die Aufforderung, zu taktieren
b) die Aufforderung, mit Taktsprache und Stimmbildungssilben zu lesen und mit diesen Rhythmen eigene Melodien zu bilden
c) die Klaviatur im Kapitel «Der La-Raum»
d) Merkverse für die Tonartenfolgen
e) der Vermerk zur Partiturseite: Bearbeitung von W. A. Mozart
f) Anfänge von einfachen Melodieformen
g) Vorschläge für Stimmbildungsübungen
5. Es sind folgende Aenderungen vorzunehmen:
a) überall Notenköpfe statt Kreuze
b) frühere Einführung der Intervalle
c) Darstellung des Quinten- und Quartenzirkels
d) Titel und Darstellung des Abschnittes «Musikinstrumente des Orchesters»

2. Sonderklassenreglement

Das Gutachten übernimmt die Abänderungsanträge der Lehrerorganisationen, ergänzt durch folgende Anträge der Abgeordnetenkonferenz:

- § 19: Streichung von «konkret».
§ 29: Erweiterte Fassung: «Die Zahl der Schüler soll in der Regel in einer einstufigen Abteilung 18, in einer zweistufigen 15, in einer dreistufigen oder in einer Heimschule 12 nicht übersteigen.»
§ 31: Neufassung: «Ueber die Leistungen der Schüler wird ein Zeugnis ausgestellt.»
§ 48: Anpassung des Datums an die in § 22a gesetzte Frist: 1. Februar.
§ 49: Streichung des 2. Satzes («Sie ist aber auch noch während der ersten zwei Schulquartale möglich.»)

Als zusätzliche Anträge werden an den Erziehungsrat weitergeleitet:

1. *Sonderklassenreglement und Schulärzte*: Die Schulärzte sind über Wesen, Aufgabe und Organisation der Sonderklassen und Sonderschulen zu informieren.
2. Anpassung der §§ 51 und 52 der Verordnung betreffend das Volksschulwesen an § 12 des Gesetzes betreffend die Volksschule. W. Sch.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

vom 26. April bis 28. Juni 1963

1. Lehrplanreform

1.1. Schulversuche 3. Klasse:

Für die Schulversuche der dritten Klasse arbeitet der Vorstand ein neues Versuchsprogramm aus, das ab 1964 verwirklicht werden soll. Die Diskussion umfasst im wesentlichen folgende Fragen:

a) Welche Aufgaben hat die dritte Klasse im Rahmen der Sekundarschule und vor allem im Hinblick auf den Anschluss an die Mittelschulen zu erfüllen?

In einer vorläufig für den internen Gebrauch bestimmten Schrift sind die Gesichtspunkte zum Anschluss an die Mittelschulen gesammelt. Der Vorstand ist der Auffassung, die Mittelschulen – ausgenommen das Gymnasium – sollten allgemein an die dritte Sekundarklasse anschliessen. Das Lehrprogramm der Sekundarschule ist auf drei Jahre abgestimmt und stellt ein abgerundetes Ganzes dar. Für den Uebertritt befinden sich die Drittklässler meist in einem günstigeren Stadium der Entwicklung als die Mehrzahl der Zweitklässler.

An eine Aenderung bestehender Verhältnisse wird vorderhand nicht gedacht.

b) Welche Gründe veranlassen uns, für den Lehrplan der dritten Klasse gewisse Aenderungen anzustreben?

Die Vertiefung in einzelne Stoffgebiete ist wichtiger als Vielwissen.

Die individuelle Begabung soll besser gefördert werden. Die überlieferte Doppelaufgabe – Anschluss an die Mittelschulen und Abschluss der allgemeinen Bildung für die andern Kinder – soll besser erfüllt werden können.

c) Wie kann man diese Ziele verwirklichen? Begabungsklassen oder Wahlfächer?

Aus erzieherischen, politischen und organisatorischen Gründen lehnt der Vorstand Begabungsklassen ab.

d) Sollen gleichzeitig verschiedenartige Versuche durchgeführt werden? Soll der Versuch zurückhaltend oder ausgeprägt sein, d. h. darf auf ein Real- oder Kunstfach völlig verzichtet werden?

Der Vorstand glaubt, zu eindeutigeren und rascheren Schlüssen zu gelangen, wenn nur ein Versuchstyp erprobt wird. Da sich die Sekundarschule im grossen und ganzen bewährt hat, drängt sich kein extremer Versuch auf.

Der bereinigte Vorschlag soll der Präsidentenkonferenz und hernach der Jahresversammlung unterbreitet werden.

1.2. 1. und 2. Sekundarklasse: Studentafel und Fakultativfächer:

Wesentliche Aenderungen an der Studentafel erscheinen dem Vorstand weder nötig noch möglich.

Die Liste der Fakultativfächer soll möglichst kurz gehalten werden.

Zuhanden der Präsidentenkonferenz und der Jahresversammlung wird ein Vorschlag ausgearbeitet.

2. Lehrmittel für Menschenkunde:

Ein kleiner Ausschuss prüft eine Reihe ausserkantonaler und deutscher Lehrmittel. Keines vermag völlig zu befriedigen. Die Arbeitsgruppe schlägt ein neues Lehrmittel vor, das, als Ringheft gestaltet, eine Mischung von Lehr- und Arbeitsbuch darstellen würde. Mit einem möglichen Verfasser ist Verbindung aufgenommen worden.

3. Kurse:

Sing- und Zeichenkurse sind mit 41 bzw. 20 Teilnehmern durchgeführt worden und haben eine gute Aufnahme gefunden.

AUS DEM PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZEN

27. April und 14. Juni 1963 im Bahnhofbuffet Zürich

Die Konferenz vom 27. April ist vor allem einer umfassenden Orientierung der Präsidenten über die Arbeit des Vorstandes und die hängigen Probleme gewidmet. Die Konferenz vom 14. Juni bezieht Stellung zu den Geschäften, die der Jahresversammlung vom 6. Juli unterbreitet werden sollen.

Während *Jahresrechnung* und *Voranschlag 1963/64* stillschweigend Zustimmung erfahren, wird die *Lehrplanreform* eingehend diskutiert.

Die Auffassung des Vorstandes betr. *Anschluss der Mittelschulen an die Sekundarschule* findet einhellige Zustimmung.

Mit grosser Mehrheit wird der Vorschlag des Vorstandes über *Schulversuche in der dritten Klasse* angenommen. Die Frage, ob ein Schüler zugunsten eines Kunstfaches (Zeichnen oder Singen) das andere ganz weglassen kann, bleibt dabei offen.

Die *Studentafel für die 1. und 2. Sekundarklasse* wird im Sinne des Vorschlages des Vorstandes gutgeheissen.

Ebenso wird die vorliegende Liste der *Fakultativfächer in der 1. und 2. Klasse* – ohne Italienisch – angenommen.

AUS DEM PROTOKOLL DER JAHRESVERSAMMLUNG

Samstag, 6. Juli 1963, 14.30 Uhr, Universität Zürich

Anwesend: 126 Sekundarlehrer und Gäste.

Vorsitz: J. Siegfried.

Der Präsident erstattet einen *Zwischenbericht* über die Zeit vom 8. Dezember 1962 bis 31. März 1963. Nach den neuen Statuten, die am 1. Januar 1963 in Kraft getreten sind, dauert das Vereinsjahr vom 1. April bis 31. März.

Die SKZ umfasste am 31. März 1963 709 Mitglieder. *Jahresrechnung 1962/63* und *Voranschlag 1963/64* werden einstimmig gutgeheissen.

Der Präsident orientiert über den gegenwärtigen Stand der Beratungen in der Kommission für die *Ausbildung der Sekundarlehrer*. Man nimmt eine Erweiterung der Ausbildung auf 6 Semester in Aussicht.

Stellungnahme der Jahresversammlung

a) *Zum Mittelschulanschluss:*

Ein Antrag der Sektion Uster, den generellen Anschluss an die dritte Sekundarklasse zu fordern und auf

Aenderung der Maturitätsordnung zu dringen, wird von der Versammlung abgelehnt. Die Gesamtkonzeption des Vorstandes in der Mittelschulabschlussfrage, so wie sie in einem Aide-memoire skizziert ist, wird mit grosser Mehrheit gutgeheissen.

b) Zur Stundentafel und den Fakultativfächern in der 1. und 2. Klasse:

Aus der Versammlung werden folgende Anträge gestellt:

zwei Geometriestunden für Mädchen;

Aufnahme der Hauswirtschaft in die Liste der Fakultativfächer;

Ersetzen von «Schülertheater/Schülerzeitung» durch die Bezeichnung «Schülerzeitung und Lektüre».

Alle diese Anträge werden abgelehnt. Hingegen wird ein Antrag auf Streichung des Italienischunterrichts in der zweiten Klasse mit grosser Mehrheit angenommen.

Die Stundentafel wird gemäss Antrag des Vorstandes mit grosser Mehrheit gutgeheissen, ebenso die Liste der Fakultativfächer ohne Italienisch.

Pflichtstunden:

	1. Klasse		2. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
BS	2	2	2	2
D	5	5	5	5
F	5	5	5	5
R	4	4	4	4
Gm	2	1—2	2	1—2
GZ	1—2	—	1—2	—
N	2	2	2	2
Gg	2	2	2	2
G	2	2	2	2
Sb	0—1	0—1	—	—
Z	1—2	1—2	1—2	1—2
Gs	1—2	1—2	1—2	1—2
T	3	2	3	2
Md Ha		4		4
Minimum	30	31	30	31

Fakultativfächer (für Knaben und Mädchen):

		1. Klasse	2. Klasse
		wie bisher	Ergänzungsturnen
	Handfertigkeit	1—2	1—2
	Schülerorchester oder Schülerchor	1—2	1—2
	Stenographie	—	1—2
neu	Naturkundliche Uebungen	1—2	1—2
	Schülertheater } und,		
	Schülerzeitung } oder	1	1
	Zeichnen und Gestalten	1—2	1—2

c) Zu den Schulversuchen in der dritten Klasse:

Die Diskussion beschlägt die selben Fragen, die sich schon innerhalb des Vorstandes gestellt haben und auch an den beiden Präsidentenkonferenzen diskutiert worden sind. Ein Rückweisungsantrag wird mit grosser Mehrheit abgelehnt.

In der Schlussabstimmung spricht sich die grosse Mehrheit der Versammlung für den Versuch gemäss folgendem Vorschlag des Vorstandes aus:

Stundentafel:

Fach	Pflichtfach		Wahlfach		Fakultativfach K. u. M.
	K.	M.	K.	M.	
D	4	4	1	1	1—2
F	5	5			
R	4	4			1—2
Gm	2	—	—	2	
GZ			1	1	1
N	2	1—2			1—2
Gg	1	1	1	1	
G	2	2			1
Gs	1	1			1—2
Z	1	1			1—2
T	2	2	1	—	1
BS	1—2	1—2			
Ha	—	4			1—2
E/I					3
Steno					1—2
	25/26	26/28	4/5		

H. Zweidler, Präsident der Kommission für das vierte Schuljahr, wird den daran Interessierten ein Exposé über den ganzen Fragenkomplex zustellen, da der vorgerückten Zeit wegen auf die Behandlung dieses Geschäftes verzichtet wird.

Schluss der Versammlung 18.15 Uhr.

J. Sommer

Zürcher Kantonale Mittelstufen-Konferenz

HEIMATKUNDLICHE TAGUNG

Am 31. August 1963 fand im Raume Rheinau-Marthalen die diesjährige heimatkundliche Tagung der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz statt. Auch diesmal nahmen über 200 Mittelstufenlehrer an dieser Exkursion teil.

Auf einem Rundgang durch das Dorf Marthalen zeigte Herr Wipf allerlei Sehenswertes an verschiedenen markanten Gebäulichkeiten, wobei er die Teilnehmer auch mit der Ortsgeschichte vertraut machte. In souveräner Weise verstand es dann Herr Dr. Burkhardt, bei der Betrachtung zweier typischer Häuser neben den baulichen Eigenarten auch die wirtschaftliche Entwicklung des Dorfes bis zur Gegenwart darzustellen. Der gleiche Referent leitete den Besuch der Klosterkirche Rheinau, in der Herr Wäger verschiedene Orgelvorträge darbot. Nach einer Besichtigung der Quarzsandwerke Benken, unter der Leitung von Herrn Prof. Hübscher, wurde das Programm für das Mittagessen unterbrochen. Eine weitere Führung am Nachmittag durch das Kraftwerk Rheinau bot Gelegenheit, sich mit den Problemen der modernen Technik sowie des Heimatschutzes auseinanderzusetzen. Sehr geschätzt wurde von allen Teilnehmern eine von der Kraftwerk Rheinau AG gestiftete Weidlingfahrt von Rheinau zum Rheinflall. Für die gelungene Tagung gebührt der Dank allen Referenten sowie Hans Muggli, der die Veranstaltung ausgezeichnet organisiert hatte.

B. Schuhmacher

Nationalratswahlen

Am 27. Oktober 1963 finden die Wahlen in den Nationalrat statt.

Unter den vorgeschlagenen Kandidaten befinden sich erfreulicherweise auch einige Lehrer. Der Vorstand des ZKLV bittet Sie, deren Namen auf die von Ihnen in die

Urne gelegte Liste zu übernehmen. Sie helfen dadurch mit, die Wahlchancen unserer Kollegen zu verbessern. Zudem sind wir überzeugt, dass durch eine hohe Stimmzahl von Lehrern sich die Bereitschaft der politischen Parteien, Vertreter unseres Standes als Behörde-mitglieder zu nominieren, beträchtlich erhöht. Wir bitten Sie deshalb nochmals: Geben Sie den vorgeschlagenen Lehrern Ihre Stimme!

Der Vorstand des ZKLV

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONAL-VORSTANDES

18. Sitzung, 13. Juni 1963, Zürich

Die *Schulsynode des Kantons Zürich* hatte an ihrer 130. ordentlichen Versammlung vom 10. Juni 1963 die beiden Vertreter der Lehrerschaft in den Erziehungsrat zu wählen. Für den zurücktretenden Prof. Dr. H. Straumann, Universität Zürich, ordneten die Synodalen Dr. M. Gubler, Kantonsschule Winterthur, in den Erziehungsrat ab, während der sich erfreulicherweise weiterhin zur Verfügung stellende Max Suter, PL, Zürich, für eine neue Amtsdauer bestätigt wurde.

Auch der *Synodalvorstand* war neu zu bestimmen. Er wird sich ab 1964 wie folgt zusammensetzen: W. Schollian, SL, Zürich, Präsident; Dr. G. Fausch, Oberrealschule Zürich; W. Frei, PL, Uster.

Verschiedene Fragen zum Thema «*Schule und Fünftagewoche*» werden besprochen.

Der *Visitationsbericht* einer Lehrerin enthielt einige kleinere Beanstandungen. Der Kollegin wurde geraten, den Visitator freundlich darauf aufmerksam zu machen, dass Aussetzungen an der Schulführung den Lehrern mündlich mitzuteilen wären, was in diesem Falle nicht geschehen war.

Der Kantonalvorstand beschäftigt sich mit der Neuregelung der *die Uebungsschule betreffenden Fragen*.

19. Sitzung, 20. Juni 1963, Zürich

Der Staat leistet an die *Prämien für Kollektiv-Betriebsunfall-Versicherungen* einen Beitrag. Der Kanton beteiligt sich am Verhältnis des Anteils des Staates am Grundgehalt der Lehrer an den Prämien, wobei der versicherte Betrag pro Lehrer mindestens 2000 Franken beträgt. Die höchstanrechenbare Jahresprämie beträgt 4 Franken.

In einem *Visitationsbericht* wird auf die *politische Tätigkeit eines Lehrers* angespielt. Der Kantonalvorstand hält dafür, dass dies nicht statthaft sei. Dem Kollegen wird empfohlen, die Bezirksschulpflege um ihre Meinung in dieser Angelegenheit zu bitten.

Beim Komitee der *Weltkampagne gegen den Hunger* haben sich bis jetzt 106 Zürcher Lehrer gemeldet.

Im Zusammenhang mit einer *Verordnung über die Uebungsschule* werden Fragen dieser Schule mit deren Vertretern besprochen.

20. Sitzung, 27. Juni 1963, Zürich

Der Entwurf zum *Sonderklassenreglement* und die Änderungsanträge der Lehrerorganisationen dazu wurden an den Kapiteln im grossen und ganzen gutgeheissen.

Ein Kollege wird bei seiner Einsprache gegen einen *Visitationsbericht* beraten.

Nach den heute geltenden Bestimmungen können auch *Lehramtskandidaten* der Oberstufe (Sekundar- und Reallehrer) *dieselben Stipendien* erhalten wie die Absolventen der Umschulungskurse.

An der Hauptversammlung vom 22. Juni 1963 änderte die Oberstufenkonferenz ihren Namen in *Ober- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich* ab (ORKZ).

Organisatorische Fragen im Zusammenhang mit der *Weltkampagne gegen den Hunger* werden besprochen. Es soll im PB über den Verlauf der Aktion berichtet werden.

Für die *Delegiertenversammlung des SLV* vom 6. September 1963 werden die nötigen Vorbereitungen getroffen.

Der Kantonalvorstand nimmt Stellung zu einer *Verordnung* betreffend die *Uebungsklassen für die Lehrerbildungsanstalten*. Die in verschiedenen Sitzungen mit Vertretern der Uebungsschullehrer besprochenen Änderungsanträge werden zusammengefasst und an die zuständigen Instanzen eingereicht.

21. Sitzung, 4. Juli 1963, Zürich

Der Kantonalvorstand beschliesst, bezüglich der *Entschädigung der Inspektoren für Knabenhandarbeit*, der *Turnexperten* und der nebenamtlichen *Berater für Verweser und Vikare* erneut vorstellig zu werden. Die Vergütung liegt heute immer noch sieben Franken unter derjenigen der Inspektorinnen für Mädchenhandarbeit.

Wie verlautet, soll die Finanzdirektion in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres auf die *Eingabe über die Treueprämien* eintreten.

Die Erziehungsdirektion hat in zustimmendem Sinne von unserer Aktion «*Loka Niketan*» Kenntnis genommen. Im «*Amtlichen Schulblatt*», Nr. 8/1963, erlässt unsere kantonale Oberbehörde ihrerseits einen Aufruf an Schulpflegen und Lehrerschaft und empfiehlt die *Unterstützung unserer Sammlung für den Bau eines Schulhauses im oben erwähnten indischen Schulungszentrum*. Kollege A. Wynistorf ist dafür besorgt, dass die nötigen Unterlagen in jedes Schulhaus gelangen. Eine wichtige Einzelheit sei hier schon verraten: Das Postcheckkonto ist bereits eröffnet. Einzahlungen können vorgenommen werden auf *Konto VIII 61389, Zürcher Kantonaler Lehrerverein, Weltkampagne gegen den Hunger, Küsnacht (ZH)*. Im übrigen werden die Zürcher Abonnenten der SLZ und die Separatabonnenten des PB in einer der nächsten Nummern einen entsprechenden Einzahlungsschein vorfinden. (Siehe auch den Artikel «*Loka Niketan*» in Nummer 13/1963 des PB.)

Die Frage des *Rückgriffes des Staates auf private Versicherungen* wird auf die Traktandenliste gesetzt.

Im Januar 1963 hat der Kantonalvorstand eine Eingabe an die Erziehungsdirektion gerichtet. Darin wird angeregt, den hauswirtschaftlichen Unterricht an der Volksschule besser an der Stundenzahl der *Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* anzurechnen. Infolge der Einführung eines neuen Lehrplanes an der letztgenannten Schule kann diese Frage nicht vor Ende 1965 abgeklärt werden. Der KV beschliesst deshalb, zur weiteren Behandlung dieser Angelegenheit eine Kommission mit Vertretern der interessierten Stufen zu bilden.

K-li